



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Arbeit

Falschmünzen.

„Begriffe – Methoden – Absichten“

verfasst von

Polina Spasova

angestrebter akademischer Grad

Master (MA)

Wien, Juli 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 067 309

Gebiet laut Studienblatt:

Individuelles Masterstudium Numismatik

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Szaivert

Vorwort

Ein wesentlicher Aspekt der Numismatik, die sich als materialbasierte Wissenschaft versteht, sind Fälschungen naturgemäß ein großes Problem.

Im Detail haben sich viele Forscher und Forscherinnen mit diesem Thema befasst. Es existieren etliche Monographien zu Fälschern, Fälschergruppen und Publikationen von Fälschungen, die sich zur Information der Sammler oder des Handels allgemein am Material orientieren.

Die vorliegende Arbeit ist ein Versuch alle Aspekte von den Fälschungen aus dem theoretischen Blickwinkel und in die Zeiten übergreifenden Ansatz zu systematisieren.

Meinen ganz herzlichen Dank möchte ich an dieser Stelle meinem Betreuer Professor Wolfgang Szaivert aussprechen, der mir immer tatkräftig und äußerst hilfsbereit zur Seite stand und ohne dessen Bemühungen diese Arbeit nicht zustande gekommen wäre.

Außerdem möchte ich mich bei allen meinen Professoren, Lehrern und Kollegen für die freundliche Hilfsbereitschaft, die nützlichen Tipps und konstruktive Kritik bedanken.

Einen ganz speziellen Dank schulde ich meiner Familie, die mir mein Studium ermöglicht haben und mich in all meinen Entscheidungen unterstützt und ermutigt haben.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Inhaltsverzeichnis	3
I. Einleitung.....	7
1. Problemstellung.....	7
2. Methoden und Aufbau der Arbeit	9
II. Hauptteil	11
1. Eigenschaften der Münzen	11
1.1. Technische Aspekte	12
1.1.1. Stoff.....	12
1.1.1.1. Herstellungsmaterialien und Legierungen	12
1.1.1.2. Aussehen	15
1.1.2. Klang.....	17
1.1.3. Gewicht	18
1.1.4. Form	20
1.1.5. Herstellungstechniken.....	22
1.2. Inhaltliche Aspekte	28
1.2.1. Bild.....	29
1.2.1.1. Ikonographie.....	30
1.2.1.2. Stil	31
1.2.2. Schrift.....	32
1.2.2.1. Stil	33
1.2.2.2. Inhalt.....	34
1.3. Produzent	35
2. Definitionen und Begriffserklärungen	37
2.1. Original - echt.....	37
2.2. Unechte Münzen.....	38
2.2.1. Fälschung	40
2.2.2. Abschlag	43

2.2.3. Replik.....	44
2.2.4. Nachahmung	45
2.2.4.1. Beischlag	46
2.2.4.2. Kopie	47
2.2.5. Verfälschung	48
2.2.6. Überprägung	48
2.2.7. Erfundene Münzen.....	49
2.2.8. Prägeberechtigter Münzherr als Fälscher.....	50
3. Methoden der Fälschung	53
3.1. Nachguss.....	54
3.2. Wachsausschmelzverfahren.....	56
3.3. Prägung	57
3.4. Graviermaschinen	58
3.5. Überziehen der Fälschungen	58
3.5.1. Überziehen im Bad	59
3.5.2. Überziehen mittels Folie	59
3.5.3. Überziehen durch Feuervergoldung.....	60
3.5.4. Galvanoplastik	60
3.5.5. Galvanisierung	62
3.6. Erfinden eines neuen Stücks.....	63
3.7. „Überputzen“	63
3.8. Vertrauenswürdige Quellen.....	64
4. Methoden der Verfälschung	69
4.1. Beschneiden und Befeilen	69
4.2. Metallentnehmen	70
4.3. Umgravierung	70
4.4. Überprägung	72
5. Möglichkeiten der Erkennung von Fälschungen.....	75
6. Kategorisierung von Fälschungen und Fälschern	79
6.1. Kategorisierung von Fälschungen	79
6.2. Kategorisierung von Fälschern.....	80

6.2.1. Die ersten bekannten Fälscher (16. Jahrhundert).....	80
6.2.1.1 Giovanni Bartolomeo dal Cavino (1500-1570).....	81
6.2.2. Berühmte Fälscher (17.-19. Jahrhunderte).....	83
6.2.2.1. Nikolaus Seeländer (1682-1744).....	83
6.2.2.2. Karl Wilhelm Becker (1772-1830)	88
6.2.2.3. Luigi Cigoi (1811-1874)	93
6.2.2.5. Robert Ready (1811-1901) (Fälscher?).....	95
6.2.3. Berühmte Fälscher unserer Zeit	95
6.2.3.1. Constantin Christodoulos (ca. 1880-?).....	96
6.2.3.2. Die Schulen	98
6.3. Die Imitatoren.....	100
6.3.1. Peter Rosa (1926-1990)	100
6.3.2. Slavei Petrov (1951)	104
6.4. Die Psychologie der Fälscher und ihre Absichten.....	108
6.4.1. Falschmünzer	108
6.4.2. Münzfälscher.....	111
7. Interesse an Fälschungen.....	115
8. Folgewirkung	119
III. Schluss	121
1. Stücke fraglicher Echtheit	121
2. Umgang mit falschen Stücken.....	123
IV. Abkürzungen.....	125
V. Abbildungsverzeichnis.....	127
VI. Literaturverzeichnis	137
VI. Abstrakt.....	149
VII. Lebenslauf	151

I. Einleitung

Immer wieder hört oder liest man in den Medien von Fälschungen: Es gibt gefälschte Parfums und Autoteile, gefälschte Modestücke und Briefmarken, gefälschte Kunstwerke und Urkunden. Nicht nur bei günstigen Mitbringseln aus dem Urlaub, sondern auch bei teuren antiken Objekten aus Kunstauktionen kann es sich um Kopien handeln. Doch das Gefühl hilft einem nicht weiter, wenn der Verdacht entsteht, dass ein bisher hochgeschätzter Gegenstand – vielleicht sogar ein Geschenk! – falsch sein könnte. Auch für den Fachmann ist es nicht immer leicht, die Frage: „Ist das ganz sicher ein Original?“ zu beantworten. Manchmal helfen nur aufwändige naturwissenschaftliche Untersuchungen weiter, doch auch sie sind gegen Irrtümern nicht gefeit.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit den Problemen der gefälschten Münzen. Nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für den Münzhandel spielt das Erkennen von Fälschungen eine besondere Rolle. Es werden in dieser Untersuchung nur Fälschungen im numismatischen Kontext betrachtet.

1. Problemstellung

Die Aufgabe der vorliegenden Masterarbeit ist das Erläutern der Frage nach der Echtheit der Münzen. Das Thema wird anhand der drei Fachtermini – Begriffe, Methoden, Absichten – bearbeitet. Die Begriffe, die angesprochen werden, haben enge Beziehungen zueinander. Bei manchen scheint es sich um Synonyme zu handeln wie z. B. bei den Begriffen Nachahmung, Kopie oder Replik, doch gibt es zwischen ihnen Unterschiede, die nicht übersehen werden dürfen. Schlussfolgerungen sind nur möglich, wenn vorher die Begriffe genau erklärt und gegeneinander abgegrenzt wurden.

Bevor man sich mit der Technik von Fälschungen befasst, muss man die Methoden der Münzherstellung untersuchen. Wie man weiß, unterscheiden sich die alten und die modernen Prägetechniken sehr stark voneinander. Lange Zeit arbeiteten die Fälscher nicht viel anders als die Arbeiter in den offiziellen Münzstätten. Aber so wie die Münzprägung in den Münzstätten modernisiert wurde, haben sich im Laufe der Zeit auch

die Methoden der Fälscher durch die Übernahme neuer Techniken verändert. Doch trotz aller Modernisierung sollte der Eindruck entstehen, dass das Falsifikat nach der zeitgenössischen Methode hergestellt worden ist.

Im Hauptteil wird die Stellung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen betrachtet. Dabei wird der Versuch vorgenommen, die Absichten der Fälscher aus psychologischer Hinsicht zu erläutern. Die Beweggründe zur Ausübung der Fälschertätigkeit können für die Fälscher sehr verschieden sein.

2. Methoden und Aufbau der Arbeit

Im Hauptteil werden die Ansichten mehrerer Wissenschaftler der letzten 250 Jahre zu diesen Problemen vorgestellt und erläutert. Die Veranschaulichung ihrer Ansichten geschieht mithilfe von Bildern. Auf der Suche nach möglichst allgemeinen Definitionen wird ein Vergleich aus ihren Aussagen gezogen. Die drei Grundsteine – Begriffe, Methoden und Absichten – werden erläutert.

Neben den Begriffserklärungen werden die Merkmale einer originalen Münze erläutert, die die Bestimmung einer Fälschung ermöglichen. Die Eigenschaften der Münzen sind zwangsläufig mit den Herstellungstechniken verbunden. Die durch die Analyse der Fälschungen erbrachten Ergebnisse sind in Kategorien eingeteilt. Die Kategorisierung bezieht sich einerseits auf die falschen Stücke als solche. Es werden ihre Verwendungszwecke erwähnt. Die nächste Kategorisierung betrifft die Fälscher. Diese werden in chronologischer Reihe vorgestellt ohne sie zu werten. Im Text sind Beispiele ihrer Erzeugnisse eingefügt.

In den letzten Kapiteln dieser Arbeit wird der psychologische Hintergrund der Personen, die sich mit Fälschungen befassen, besprochen. Es werden einerseits die Absichten der Fälscher erwähnt, andererseits die Einstellungen der Sammler, Händler, Wissenschaftler erläutert sowie die Bedeutung von Fälschungen für die Wirtschaft angesprochen.

Die zwei Schlusskapitel sind offenen Fragen der wissenschaftlichen Literatur gewidmet: ist es möglich, alle Fälschungen eindeutig zu identifizieren und was soll dann mit den falschen Stücken geschehen.

In der vorliegenden Arbeit sind vorwiegend Münzen berücksichtigt, nicht aber andere numismatische Objekte wie Medaillen, Jetons usw. Zur Beschreibung und Erläuterung werden europäische Münzen aus verschiedenen Epochen herangezogen, um zu allgemeingültigen Aussagen zu kommen.

II. Hauptteil

1. Eigenschaften der Münzen

Die Bestimmung einer Münze als Original oder Fälschung nennt man Authentifikation. Um eine Münze als Imitation zu erkennen, muss man die Herstellungstechnik von Originalen und Fälschungen sehr gut kennen. Nicht immer wurden Original und Fälschung auf die gleiche Weise hergestellt.¹

Um eine Fälschung identifizieren zu können, muss man möglichst viele Originale kennen. Von besonderer Bedeutung sind neben ihren technischen und inhaltlichen Eigenschaften, und die Belege in der Literatur, die die Stücke erwähnen, auch Fragen wichtig wie: in welchen Sammlungen sie zu finden sind, ob und in welchen Katalogen publiziert sind und warum diese Stücke eindeutig als Originale bezeichnet werden. Das verdächtige Exemplar muss anhand von einem oder mehreren Vergleichsstücken gründlich untersucht werden:

- Vergleichsstück, das eindeutig als echt bestimmt ist. Je mehr Vergleichsstücke zur Untersuchung herangezogen werden können, desto sicherer kann man sich seiner Entscheidung sein.;
- Die Geschichte des Vergleichstückes: wo es aufbewahrt wird, unter welchen Umständen es gefunden wurde, wie es in diese Sammlung gekommen ist;
- Belegzahlen und Bearbeitungsstand des Vergleichstückes: ob es öffentlich zugänglich ist und für eine Untersuchung zur Verfügung steht oder ob es nur aus der Literatur bekannt ist;
- Technische Aspekte;
- Inhaltliche Aspekte.

Nur alle Aspekte gemeinsam können deutliche Hinweise auf die Echtheit eines Stückes liefern.

¹ Prokopov 2014, S. 110.

1.1. Technische Aspekte

Als technische Aspekte werden in der vorliegenden Arbeit alle Merkmale einer Münze verstanden, die auf den Vorgang der Prägung zurückzuführen sind, nämlich Stoff, Klang, Gewicht und Form.

1.1.1. Stoff

Zur Herstellung von Münzen wurden im Verlauf der ganzen Münzgeschichte verschiedene Materialien benutzt. Von allen Möglichkeiten etablieren sich vor allem die Metalle und ihre Legierungen als Münzstoffe, da sie im hohen Grade wertvoll und unvergänglich sind.² Für Notgeld und paramonetäre Formen werden auch Leder, Holz, Porzellan, Seide, Glas und Kunststoffe benutzt.³

Lange Zeit waren Gold, Silber und Kupfer, seltener Blei, die am häufigsten verwendeten Metalle in der Münzherstellung. Später kamen dazu Eisen, Nickel, Zinn, Aluminium und Zink. Oft wurden auch Legierungen wie Elektron, Bronze und Messing verwendet. Welche Materialien in der Münzprägung verwendet wurden, hing von der Verfügbarkeit der Metalle, vor allem der Edelmetalle, ab.⁴ Der Kapitel über die Herstellungsmaterialien und ihre Legierungen stützt sich weitgehend auf das Werk von Robert Göbl „Numismatik Grundriß und wissenschaftliches System“.

1.1.1.1. Herstellungsmaterialien und Legierungen⁵

Elektron, eine natürliche Legierung⁶ aus Gold und Silber, ist eines der ersten verwendeten Metalle in der Münzgeschichte. Zu Beginn der Münzprägung wurde auch noch Gold verwendet und etabliert sich als Metall der Könige. Die goldenen Prägungen werden oft als Prestigeprägungen oder Dachmanipulationen über andere Metalle in der Prägung benutzt. Weil reines Gold ein sehr weiches Metall ist, wurde in der Antike das

² Göbl 1987, S. 31.

³ Göbl 1987, S. 34.

⁴ Göbl 1987, S. 31.

⁵ Göbl 1987, S. 31-34.

⁶ Göbl 1978, S. 34.

Münzrelief durch den Umlauf schnell beschädigt. In der Neuzeit wurden für die Goldprägung härtere Legierungen angesetzt.

Das am meisten verwendete Metall in der Münzprägung war bis zum ersten Weltkrieg das Silber. Danach wurden sie durch Kreditmünzen ersetzt, die aus unedlen Metallen oder billigeren Legierungen wie z. B. Neusilber⁷ bestanden. In der Antike wurde möglichst reines Silber zum Prägen verwendet. Später wurde das Silber mit anderen Metallen legiert, um Gewinn zu erzielen. Der abnehmende Silbergehalt war oft das Zeichen für eine Inflation.⁸ Je nach dem Grad der Zusatzstoffe unterscheidet man Billion, Schwarzsilber oder Weißkupfer. Bei Billion besteht die Legierung aus Silber und Kupfer oder anderes Metallzusatz, wobei der Anteil des Buntmetalls mehr als die Hälfte ausmacht. Überschreitet der Anteil der unedlen Metalle mit mehr als Dreivierteln den Silbergehalt, dann spricht man von Schwarzsilber. Erhielt eine Münze mit schlechter Legierung einen dünnen Silberüberzug, dann spricht man von Weißkupfer. Um als aus Edelmetall auszusehen, wurden die minderwertigen Stücke in Säure gesetzt, wobei die Säure die kupferne Oberfläche frisst. Die Erzeugnisse sind Silbersud genannt.

In der Werteskala der Metalle kommt das Kupfer nach Gold und Silber. Da Kupfer leichter zugänglich war, wurde es in den meisten Epochen zur Münzprägung verwendet. Da Kupfer in reiner Form sehr weich ist, kommen Legierungen zum Einsatz. Im Wesentlichen sind drei mögliche Legierungen bekannt:

- Bronze: sehr harte Mischung aus Kupfer und Zinn. In der römischen Kaiserzeit kommt auch das Zink als Zusatzmetall.
- Messing: eine Legierung aus Kupfer und Zink. Abhängig von Mischungsverhältnis kann die Farbe von rot bis weiß variieren.
- Neusilber: eine moderne Legierung aus Kupfer, Zink und Nickel.

Bimetallische Münzen waren schon bei den Römern als Medaillons aus einem Kupferkern in einem Messingring oder umgekehrt bekannt. Beim Prägen erhielt der weiche Kern ein Bild mit einem hohen Relief, umrahmt von einem harten Metallring.

⁷ z. B. die 5 Mark Neusilber-Münze Koch, DDR 1968.

⁸ Göbl 1987, S. 32.

Eisen ist bei antikem Gerätgeld zu finden. Eisenmünzen wurden nur in Krisenfällen ausgeprägt. Nickel ist als eigenes Münzmetall erst ab dem 18. Jahrhundert bekannt und ist seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bei der Münzprägung stark vertreten. Blei wurde vor allem seit der Antike als Legierungszusatz verwendet. Als eigenes Münzmetall kommt Blei bei Probegüssen und Abgüssen vor. In der Renaissance wurden aus Blei Medaillen und Plaketten hergestellt. Von Münzfälschern wurde Blei in allen Epochen verwendet, indem sie minderwertige Kerne aus Blei mit der Schicht aus Silber oder Gold überzogen. Ein anderes Metall, das als Legierungszusatz sehr geeignet ist, ist Zinn. Selten sind Zinnmünzen als Notmünzen in der Münzgeschichte bekannt, weil von seinem Wesen her dieses Metall für Münzen zu weich ist. Vor allem bei der Herstellung von Medaillen war Zinn sehr beliebt. Nach dem ersten Weltkrieg kam Aluminium als Münzmetall immer mehr in Gebrauch, da es hellglänzend, leicht und billig ist. Heute werden die Umlaufmünzen nur mehr aus unedlen Metallen und billigen Legierungen hergestellt.

Die nächste Gruppe von Herstellungsmaterialien bezieht sich nicht auf die Münzen als Zahlungsmittel. Als Zahlungsanweisung im Mittelalter kommt Leder vereinzelt vor. Holz wurde im 17. und im 18. Jahrhundert für Abschläge von Medaillienstempeln und als Spielsteine verwendet. In Österreich gab es nach dem ersten Weltkrieg Notgeld aus Holz und Leder. Im Jahre 1921 wurde in Deutschland Porzellangeld als kursfähiges Notgeld ausgegeben. Früher wurden Porzellanmünzen in unterschiedlichen Formen in Siam als Teehaus- oder Geldmarken in öffentlichen Spielhäusern verwendet. Die Seide ist nur von dem Bielefelder Notgeld nach dem ersten Weltkrieg bekannt. Von den frühislamischen Völkern ist Glas als Material für Verrechnungsmarken und Münzgewichte bekannt. Im 20. Jahrhundert beim Erfinden des Kunststoffes wurden Überlegungen gemacht, ob man vielleicht Münzen aus Kunststoff produzieren soll. Aber offizielle Ausgaben solcher Stücke sind nirgendwo registriert.⁹ Heutzutage sind Kunststoffmünzen als Münzersatzmittel – Gutscheinmünzen, Geschenkbons oder Jetons wie diese für die Einkaufswagen aus unserer Zeit – verwendet.

⁹ Voigtlaender 1997, S. 114-115.

1.1.1.2. Aussehen

Bei jedem Objekt fällt immer als erstes die Farbe auf. Von dieser Regel sind die Münzen keine Ausnahme. Abhängig vom Herstellungsmaterial sind sie verschieden gefärbt. Ob die Farbe bei den Edelmetallen blasser oder intensiver ist, ist nur ein ungefährer Hinweis auf den Feingehalt. Auf keinen Fall kann aber die Farbe ein Beweis dafür sein, ob das untersuchte Stück ein Original oder eine Fälschung ist. Beim Umlauf werden die erhabenen Stellen der Stücke schneller abgerieben. Ganz allgemein kann man sagen, dass der Stempelglanz von Gold-, Silber- oder Bronzemünzen vom Alter abhängig ist und dass er nur sehr schwer zum Nachahmen ist.

Zu den optischen Merkmalen einer Münze gehört auch die Patina. Das Wort kommt aus dem Lateinischen und bezieht sich auf die altersbedingte Obeflächenveränderung von Gegenständen. Die Patina auf Kupfer wird auch als Edelrost bezeichnet; sie entsteht durch Einwirkung von Kohlensäure auf Kupfer. Die Bezeichnung Grünspan ist nicht richtig, denn Grünspan entsteht durch die Einwirkung von Essigsäure auf Kupfer. Patina ist kein Ergebnis der Münzprägung, gehört aber zum Aussehen und zur Erscheinung der Münzen. Sie wird als wertvoll angesehen, da sie ein Indiz für das Alter des Kupfergegenstandes ist. Patina entsteht vor allem auf unedlen Metallen wie Kupfer, Bronze oder Messing. Sie ist das Endergebnis der jahrelangen Einwirkung von unterschiedlichen Einflüssen durch Säuren und Salze in der Luft, in der Erde oder im Wasser.¹⁰ Bei Kupfermünzen ist die künstliche Patina braun oder grün verfärbt. Das Metall, der am häufigsten eine solche Schicht bekommt ist die Bronze. Abhängig davon, wo der Gegenstand gelagert war, kann dieser Überzug unterschiedliche Farben bekommen: grün, rötlich, blau, schwarz oder braun. Die Bildung von Patina durch Wasser oder im Boden dauert Jahrhunderte. Chemisch gesehen ist Patina ein Mischoxyd, das sich auf den Metallen bildet.

Hier ist noch zu erwähnen, dass nicht alle Metalle Patina bilden. So werden Goldmünzen nicht patiniert, können sich aber im Laufe der Zeit verfärben. Diese

¹⁰ Schrötter 1970, S. 489.

Verfärbung ist meist in den Kanten und in den Vertiefungen der Münzen zu sehen. An diesen Stellen ist sie am dunkelsten und hellt sich in die Fläche ab. Diese Verfärbung bildet keinen gleichmäßigen Überzug.¹¹ Das Silber bekommt auch eine Verdunklung durch die Verbindung mit Schwefel. Im Laufe der Zeit überzieht eine feine Schicht von Schwefelsilber die Oberfläche. Dieser Überzug ist sehr dünn, aber dick genug, um das Edelmetall zu schützen. Das Metall wird nicht angegriffen. Bei allen silbernen Münzen ist dieser Überzug im unterschiedlichen Maße vorhanden. In seltenen Fällen können wir von Silberpatina auf Silbermünzen reden.¹² Das lässt sich mit dem Anteil des Kupfers erklären. Dieses unedle Metall reagiert sehr stark mit unterschiedlichen Säuren.

Vor allem die Patina auf antiken Münzen verleiht ihnen einen höheren Wert. Deswegen gibt es Versuche der Fälscher, künstliche Patina herzustellen, um ein antikes oder altes Aussehen ihrer Stücke zu erwecken. Das Herstellen von künstlicher Patina ist ein mühsamer Prozess, der in den meisten Fällen scheitert. Trotz aller Bemühungen ist es noch heute nicht gelungen, künstliche, überzeugende Patina innerhalb von kurzer Zeit – von Tagen, Wochen oder sogar Monaten – herzustellen. Es werden sogar Klebstoffe zum Aufkleben von echten Patinastücken eingesetzt, allerdings fallen solche Manipulationen früher oder später auf. Im Unterschied zur originalen Patina, ist die künstliche oft weicher und verändert ihre Struktur und Aussehen bei mechanischen Angriffen.¹³ Manche Münzfälscher versuchen, künstliche Patina durch Lagerung ihrer Werke im Mist- oder Dunghaufen zu erzielen.¹⁴ Dieser Vorgang kann längere Zeit dauern. Manche Fälscher benutzen zur Herstellung künstlicher Patina Harnsäure oder lagerten die Stücke in Aas.¹⁵ Doch bei allen diesen Vorgängen sind die Ergebnisse zweifelhaft. Außerdem könnte auf den Stücken ein unangenehmer Geruch haften bleiben, der für antike Münzen nicht typisch ist und auch sonst gelungene Fälschung entlarvt.¹⁶ Heutzutage kann man die Patina in modernen, dazu geeigneten Laboratorien untersuchen lassen. Früher wurde zu diesem Zweck die „Leckprobe“ benutzt. Diese Methode könnte sogar erfolgreich sein, da

¹¹ Kirmis 1913, S. 3.

¹² Reinhard 1999, S. 429.

¹³ Prokopov 2014, S. 127.

¹⁴ Voigtlaender 1997, S. 148.

¹⁵ Prokopov 2014, S. 259.

¹⁶ Sayles 2001, S. iv.

einige Metalle einen spezifischen Geschmack haben, den manche Menschen wahrnehmen können.

Ein interessanter Fall ist die „Tiberpatina“¹⁷. Sie zeichnet sich durch goldenbräunliche Farbe aus (Abb.1). Früher wurde sie als künstliche Patina angesehen und viele so patinierte Bronzmünzen wurden als Fälschungen bezeichnet. Das Spezifische bei dieser Patina ist die Tatsache, dass sie nur auf Stücken aus Bronze, die im Fluss Tiber gefunden worden sind, vorkommt. Oft ist diese Patina rau und körnig.¹⁸

Abbildung 1



Semiuncia mit „Tiberpatina“.

1.1.2. Klang

Den „guten Klang“ als Echtheitskriterium hat Göbl 1958 zum ersten Mal in die Wissenschaft zur Diskussion gebracht.¹⁹ Alle Münzsorten haben einen bestimmten Klang. Um auf diese Art und Weise die Echtheit eines Stückes bestimmen zu können, benötigt man den Vergleich mit echten Stücken und langjährige Praxis. Der gute Klang eines Exemplars wird festgestellt, indem man die Münze auf die Fingerkuppe legt und mit Holz- oder Beinstäbchen klopft. Der Klang gibt Auskunft über Metall und Herstellungsweise. Die echten Stücke haben einen hellen, reinen Klang. Die legierten Stücke klingen eher dumpf. Imitationen, die aus härterem Material hergestellt sind als die Originale, haben einen helleren Klang. Daher klingen Gussmünzen stumpf und dunkel. Wenn Blasenbildungen auf der Münzoberfläche zu sehen sind, sind solche nach Göbl mit großer Wahrscheinlichkeit auch in den inneren Hohlräumen zu finden. Göbl zufolge

¹⁷ Sayles 2001, S. viii.

¹⁸ <http://www.forumancientcoins.com/board/index.php?topic=37054.0> (14.05.2015).

¹⁹ Göbl 1958, S. 82-83.

hängt der Klang von der durchgehenden Konsistenz des geprägten Edelmetalls ab. Beispiele dafür sind die Galvanos. Wird ein solches Stück aus weichen Metallen wie Zinn oder Zinn-Bleilegierung hergestellt, ergibt es kaum einen Klang. Nach Göbl sollen im Unterschied zu diesen Stücken Galvanos, die mit Silber ausgegossen sind, sehr gut und hell klingen.

1.1.3. Gewicht

Als Gewicht der Münze ist die absolute Schwere des Stückes zu verstehen. Das Gewicht einer Münze hängt einerseits von der Beschaffenheit des verwendeten Metalls und andererseits von der Größe des Schrötlings ab.²⁰ Bei der Bestimmung einer Münze als Original oder Fälschung spielt der Münzfuß, eine wichtige Rolle. Der Münzfuß wird durch folgende Eigenschaften definiert:

- er wird vom Prägeherrn oder vom Staat festgelegt;
- er bezieht sich auf der Zahl der Münzen, die aus einer Gewichtseinheit hergestellt werden;
- er bestimmt auch die Zusammensetzung der Legierung.²¹ Hier sind die wichtigsten Begriffe Schrot und Korn. Das Schrot wird auch Raugewicht genannt. Das Korn ist der Anteil des edlen Metalls im Stück, sein Feingewicht.

Dank der in der Literatur überlieferten Angaben kann man leicht feststellen, ob bei einem Stück das Raugewicht dem Raugewicht vergleichbarer Stücke entspricht. Im Unterschied zu Mittelalter und Neuzeit, aus denen Münzordnungen überliefert sind und uns über den Münzfuß der Münzen informieren, kennen wir aus der Antike kaum Dokumente, die sich auf die Metallzusammenhänge beziehen. Die Münzen haben ein Gewicht, das in bestimmten Grenzen variieren kann. Dank dieser Angaben kann man erkennen, ob ein Stück zu einer bestimmten Gruppe passen würde. Diese Tatsache lässt sich mit dem früher üblichen „al-marco“-Prinzip erklären. Am Anfang wurden die

²⁰ Luschin von Ebengreuth 1904, S. 41.

²¹ Reinhard 1999, S. 372.

Schrötlinge nicht einzeln gewogen, sondern es wurde bestimmt, wie viele Münzen aus einer bestimmten Gewichtsmenge geprägt werden sollten, wobei die Einzelgewichte erheblich schwanken konnten.²² Das gleiche Prinzip galt auch bei der Bestimmung des Feingehaltes, worunter man das Verhältnis von edlem und unedlem Metall in einer Münze versteht²³.

Später wurde das „al-marco“-Prinzip durch das „al-pezzo“-Prinzip abgelöst. Dabei wird das Gewicht der einzelnen Stücke genau vorgeschrieben.²⁴ Das Zurichten der Stücke auf das Normgewicht nennt man justieren.²⁵ Für die Umstellung auf das „al-pezzo“-Prinzip gibt es folgende mögliche Erklärungen:

- der Münzherr will das Vertrauen des Marktes gewinnen,
- der Münzherr will den Umlauf vom fremden Geld auf seinem Gebiet begrenzen und
- der Münzherr will seine Stücke vor Fälschungen schützen. Indem ein festes Gewicht für jedes Nominal eingeführt wird, ist der Fälscher zu genauerer Arbeit gezwungen. Die Fälschungen müssen in Größe und Gewicht mit den Originalen übereinstimmen, denn bei größeren Abweichungen würden sie von den Leuten nicht mehr angenommen werden. Für den Fälscher wäre das Münzfälschen mit größerer Mühe und höheren Kosten verbunden.

Andererseits ist das Feststellen des Feingewichtes, oder des Kornes nicht so leicht durchzuführen, wie das Feststellen des Raugewichtes einer Münze. Wenn es um ganz schlechte Legierungen geht, kann man mit bloßem Auge feststellen, dass etwas bei einem Stück nicht in Ordnung ist. Es gibt aber auch solche Exemplare, bei denen das Bestimmen der Metallzusammensetzung nicht so einfach ist. In diesem Fall muss man spezifische metallurgische Untersuchungen durchführen lassen. Die sind aber kein Teil der numismatischen Tätigkeit, sind unter der Metallurgie zuzuordnen und werden

²² Göbl 1987, S. 49.

²³ Schrötter 1970, S. 190.

²⁴ Göbl 1987, S. 49.

²⁵ R.-Alföldi 1978, S. 29.

deswegen in dieser Arbeit nicht berücksichtigt.²⁶ Diese Untersuchungen gehören theoretisch zur vollständigen Erfassung einer Münze, entsprechende Analysegeräte sind bis zu diesem Zeitpunkt auf dem Markt noch nicht zugänglich.

Das Gewicht und die Größe eines Stückes sind Indizien, ob die untersuchte Münze echt oder falsch ist.

1.1.4. Form

Zur Prägung benötigt man einen Schrötling und normalerweise zwei Stempel. Die zur Prägung vorbereiteten rohen Metallstücke, werden Schrötlinge genannt.²⁷ Da dieser Begriff vom Mittelalter stammt, werden heutzutage in der Wissenschaft diese Stücke als Zain oder Ronde bezeichnet.²⁸ Bei Göbl findet sich auch noch den Ausdruck Flan.²⁹

Die Schrötlinge hatte nicht immer die bekannte runde Form. Es gibt Stücke mit viereckiger Form. Solche Münzen sind meistens aus den schwierigsten Zeiten der Staaten bekannt, wenn im Fall eines Krieges z. B. Notmünzen auf viereckigen Blechen ausgeprägt worden sind. Die Notmünzen sind nicht das einzige bekannte viereckige Münzgeld. Seit dem frühen Mittelalter kennen wir Schrötlinge, die in Form von Quadraten aus den Zain geschnitten wurden. In manchen Fällen wurden die Ecken gefeilt, um die scharfe Form zu verhindern. Diese Vorgehensweise hat sich nicht als sinnvoll bei täglichem Umgang etabliert und die Herstellung von viereckigen Münzen wurde aufgegeben. Die Vielfalt der Formen wird noch mit den Platten erweitert, bei denen ein rundes oder eckiges Loch in der Mitte zu sehen ist. Solche Stücke kennen wir aus China. Dort wurden die Münzen nicht in einer Tasche aufbewahrt, sondern kettenähnlich an einem Schur angehängt. Dieses Vorgehen sollte den Verlust der Stücke verhindern.

²⁶ Diese Frage wird im Kapitel 5- Möglichkeiten der Erkennung von Fälschungen noch einmal angesprochen.

²⁷ Luschin von Ebengreuth 1904, S. 36.

²⁸ Voigtlaender 1997, S. 108-109.

²⁹ Göbl 1978, S. 42.

Bei den Schrötlingen und daraus entstandenen Münzen hat sich im Laufe der Zeit eine runde Form etabliert, da sie sich als passendste zum Rollen von Münzen ergibt. Die Stabilität einer Münzrolle hängt vom Münzrand ab. Am Anfang war das Gepräge erhaben, im Vergleich zum Münzrand und die Münzen konnten nicht in Rollen verpackt werden. Aus diesem Grund wurden Münzen mit einem ausgeprägten hohen Rand hergestellt. Wenn der Rand der Münze gegenüber dem Gepräge³⁰ etwas erhöht wird, wird nicht nur das Rollieren erleichtert, sondern auch die Reibung der Münze und des Münzbildes verringert. Die Reibung entsteht durch den alltäglichen Gebrauch der Stücke und deren eventuellen Kontakt zu anderen Objekten, die mit den Münzen zusammen aufbewahrt wurden. Der erhöhte Rand erfüllt auch die Rolle eines Schutzmittels gegen Fälschung. Bei höherem Rand kann man nicht die erhabenen Stellen abfeilen und auf diese Weise die Qualität der Stücke verschlechtern oder für sich selbst einen Metallgewinn gewährleisten.

Die Größe des Stückes für den täglichen Umgang ist von großer Bedeutung. Um ihren Zweck erfüllen zu können, muss die Münze weder zu groß, noch zu klein sein. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass der Besitzer oft gewechselt wird. Wenn das Stück zu klein ist, kann es leicht verloren gehen. Andererseits wenn das Stück zu groß ist, würde es nicht leicht zum Tragen sein und könnte als alltägliches Zahlungsmittel nicht benutzt werden. Um die zu großen Stücke zu vermeiden, werden die verschiedenen Metalle ins Geldsystem eingeführt. Die verschiedenen Metalle und davon entstandenen Nominale definieren das Geldsystem, weil unter Nominal die Stellung einer Münze im Geldsystem des Staates im Vergleich zu den anderen zu verstehen ist. Die Münzen mit einem niedrigeren Wert wurden oft in Buntmetalle oder billigere Edelmetalle ausgeprägt. Je höher der Wert einer Münze ist, umso eher werden teure Metalle benutzt. Die Stücke, die den höchsten Wert aufweisen sollten, wurden im Prinzip aus Gold ausgeprägt, wobei der Metallwert dem Nominalwert weitgehend entspricht. Der Materialwert unterscheidet sich bei den Kredit- und Wertmünzen; bei Kreditmünze ist der Materialwert deutlich niedriger als der Nominalwert ist. Bei den Wertmünzen stimmt der Materialwert mit dem Nominalwert völlig überein.

³⁰ Näheres ist im Kapitel 1.2. Inhaltliche Aspekte zu erhalten.

Eine andere Eigenschaft der Münze ist ihre Dicke. Die Dicke hängt vom Gewicht und Nominal ab. Die Dicke muss auch dem Gebrauch der Stücke entsprechen- weder zu dick, noch zu dünn, fast zerbrechlich, wie bei den Brakteaten, die wir aus dem Mittelalter kennen.

1.1.5. Herstellungstechniken

Die Münzprägung überhaupt dürfte um die Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. begonnen haben. Die ersten Münzen, die uns bekannt sind, stammen aus Lydien, wo man Elektron (Abb. 2) geprägt hat. Die Stücke bestehen aus einer Legierung von Gold und Silber und wurden durch Hammerschlag geprägt. Um auf diese Art und Weise Münzen herzustellen, benötigt man einen Amboss, Ober- und Unterstempel, Hammer und Schrötling. Der Unterstempel, wird im Amboss gefestigt. Auf ihn legt man den Schrötling. Dann folgt der Oberstempel, meistens mit Zange, um leichter festgehalten zu werden. Es folgt der Hammerschlag, der die beiden Bilder von den Stempeln auf dem Schrötling prägt.

Im Prinzip werden zwei Stempel bei der Münzung gebraucht. Der Stempelschneider schnitt mit dem Grabstichel das gewünschte Bild auf dem Stempel. Hier ist es zu erwähnen, dass zwei Sorten von Stempeln existieren- Unter- und Oberstempel. Beide Stempel sind in Negativ geschnitten und üblicherweise leicht gegeneinander gewölbt.³¹ Der Unterstempel, oder noch Untereisen genannt, stellt eigentlich die Vorderseite oder den Avers der Münze vor. Am Anfang ist dieser Stempel der bildtragende, da die Münzen zunächst einseitig geprägt worden sind. Da das Stempelschneiden eine mühsame Arbeit war, wollte oder konnte man nicht viele Stempel produzieren, ließ man die Stempel anschließend härten, um ihr Leben zu verlängern. Wie schon erwähnt, trug der Oberstempel, auch Reversstempel genannt, am Anfang kein Bild, der wurde vom Hammer getroffen und dadurch war sein Lebensdauer kürzer im Vergleich zu diesem vom Unterstempel. Am Anfang wurden darauf einfache Vertiefungen in geometrischen Formen geschnitten. Üblicherweise waren sie Quadraten oder Rechtecken. Diese Vertiefungen bezeichnet man heutzutage als *quadratum incusum*

³¹ Göbl 1987, S. 36.

(Abb. 2). Im Laufe der Zeit wurden dazu Punkte und Striche hinzugefügt, bis der Oberstempel ein eigenes Bild bekommen hat und sich auch als bildtragend etabliert hat.

Abbildung 2



Elektron mit quadratum incusum.

In späteren Zeiten wurde die Technik des mechanischen Vervielfältigens der Prägestempel erfunden. Es wurde ein positiver Stempel geschnitten, von dem später die Negativen geprägt worden sind. Beide Stempel wurden nach der Fertigung und bevor der Prägung poliert.

Die Stempelfehler entstehen bei der Herstellung von Stempeln. Unter Fehlern sind:

- das Graveurversehen,
 - der Seitenumkehr von Bild und Schrift,
 - die Auslassung,
 - die Umstellung,
 - sachliche, grammatische oder orthographische Fehler zu verstehen.
- Risse oder Ausbrüche der Stempel zu kategorisieren.

Hier sind zwei Begriffe zu erwähnen- Nachschnitten und Umschnitten. Wird ein Stempel während der Prägeprozesses ausgebessert, in dem Sinne, dass seine Schärfe verstärkt wird, sprechen wir von einem Nachschnitt. Beim Nachschnitt werden nur Teile

der Gepräge bearbeitet.³² Das Verändern eines alten Stempels, mittels Beizeichensetzung oder Bild- oder Inhaltsveränderungen, bezeichnet den Umschnitt.³³

Die Hammerprägung ist technisch gesehen ein ziemlich einfacher Vorgang. Die Schwierigkeiten im Detail ergeben sich daraus, dass es grobe Instrumente und heiße Schrötlinge genutzt worden sind. Man schlägt mit dem Hammer auf dem Reversstempel und drückt die Münze in die vertieften Stempelbilder. Oft wurden die Schrötlinge heiß geprägt, um die Stempel zu schonen und die Bilder schärfer auf dem Schrötling zu übertragen. Die Warmprägung musste daher schnell erfolgen. Je schlechter die Beleuchtung war, desto mehr waren die Prägefehler.

Zu den Prägefehlern gehören:

- die Risse. Wird die Ronde vor der Ausprägung nicht genug erhitzt, entstehen nach dem Schlag Schrötlingsrisse, die in unterschiedlichem Ausmaß auf manchen Stücken zu sehen sind.
- das als nicht vollständige Gepräge. Ist der Schlag nicht stark genug, wird der Stempel nicht in seiner Tiefe ausgenützt, was auf dem Gepräge reflektiert.³⁴
- die Verprägung: Den Doppelschlag³⁵ (Abb. 3) ist ein Sonderfall von verprägten Stücken. Das passiert dann, wenn beim Prägen sich der Schrötling ausrutscht oder das Gepräge sich im Folgen des ersten Hammerschlags sich zu schwach oder nicht vollständig ergibt. Ein zweiter Schlag sollte ausgeführt werden, um das Bild vollständig auszuprägen.³⁶

³² Göbl 1987, S. 52.

³³ Göbl 1987, S. 39-40.

³⁴ Göbl 1987, S. 41.

³⁵ Schrötter 1970, S. 156.

³⁶ Luschin von Ebengreuth 1904, S. 43-44.

Abbildung 3



El-Histamenon mit leichtem Doppelschlag beim Nimbus im Avers.

- Avers- oder Reversinkusa gehören auch zu den Prägefehlern. Solche Fehler kommen dann vor, wenn das bereits ausgeprägte Stück auf einem der beiden Stempel nach der Prägung hängen bleibt und ohne entfernt zu werden einen Schlag auf einen neuen Schrötling folgt.
- Eine andere Art von Fehlern sind die „toten Flecken“, die als halb-inkuse Prägung bezeichnet werden. Der Grund für solche Fehler ist die nicht genügende Dicke des Schrötlings. Wenn das geprägte Metallstück zu dünn im Bezug zu den Reliefs der beiden Stempel ist, kann sich das Metall durch den Schlag nicht genug ausdehnen. Auf der Seite, deren Stempel mit niedrigerem Relief im Vergleich zum anderen ist, entstehen bildlose Dellen.
- die Dezentrierung, wenn die Stempel den Schrötling bei der Prägung nicht Mitte auf Mitte treffen und einige Bildteile auf dem Stück nicht ausgeprägt werden.³⁷
- die Zwittermünzen sind die Stücke mit nicht zusammengehörenden Bildern auf den Seiten.
- ein Sonderfall der Abschläge, bei denen die Stempelkapazität ausgenutzt wird. Man prägt weiter mit anderem Stempel, der zum Prägen von anderen Metallen vorgesehen ist.³⁸ So eine Situation kann in jeder Offizin vorkommen, wenn ein Stempel kaputt gegangen ist. Der Prägende greift zu einem anderen Stempel, der dem gebrochenen ähnlich oder sehr nah ist,

³⁷ Göbl 1987, S. 41-42.

³⁸ Näheres ist im Kapitel 2.2.7. Erfundene Münzen zu erhalten.

ohne die Bewilligung dafür zu haben. In diesem Fall sind die Stücke als fehlerhaft zu bezeichnen. Alle Eigenschaften einer echten Münze sind erfüllt. Der Fehler stammt vom Hersteller und wird nicht mit Fälschungsabsichten begangen.

Eine einzigartige und besonders interessante Spielart aus der archaischen Zeit ist die Prägetechnik einiger Städte in Süditalien. Im Unterschied zum Unterstempel wurde das gleiche Bild, aber in Positiv, auf dem Oberstempel geschnitten. So ergab sich bei der Prägung ein negatives „incuses“ Bild (Abb. 4) auf der Rückseite.

Abbildung 4



Stater mit incusem Revers.

Die Brakteaten sind davon zu unterscheiden. Die Brakteaten sind aus dem Mittelalter bekannt. Der Begriff „Brakteat“ kommt aus dem lateinischen Wort bractea, das dünnes Blech bedeutet. Die Verbreitung von diesen Blechmünzen ist lokal begrenzt, sie stammen aus dem Gebiet heutigen Deutschlands. Die Brakteaten sind silberne Münzen, die einseitig auf einem dünnen Schrötling geprägt sind. Das Aversbild ist vertieft auf dem Revers zu sehen. Bei diesem Vorgang wurden mehrere Schrötlinge auf einmal zusammen geprägt. Das Ergebnis davon ist die unterschiedliche Prägeschärfe der einzelnen Stücke.³⁹

Münzen wurden nicht nur mit Hammer geprägt. In späteren Zeiten wurden die Spindelpressen erfunden. Bei denen spielte der Druck vom fallenden Oberstempel eine wichtige Rolle, um das Bild auf dem Schrötling zu hinterlassen.

³⁹ Göbl 1987, S. 38.

Neben der Prägung kennen wir aus der Geschichte noch das Gießen als Technik zur Herstellung von Münzen. Obwohl diese Technik nicht so beliebt für die Herstellung der Münzen war, findet sie einen großen Erfolg unter den Fälschern, die immer wieder zu dieser Art und Weise zurückgreifen. Die ersten Gussmünzen sind in China um 900 v. Chr. zu finden. Auch begegnet sind sie bei den Kelten und den Römern. Um die Technik des Gießens in die Tat zu bringen, sind Gussformen mit abgedruckten Avers- und Reversbildern, die negativ sind,⁴⁰ benötigt. Üblicherweise sind die Gussformen aus Gips, Ton oder Ziegelmehl hergestellt. Die zwei Teile der Gussform werden aneinandergesetzt. In dem am Rand geformten Loch wird das flüssige Metall- z. B. Blei, Zinn, oder deren Legierung, seltener auch Gold und Silber in den Hohlraum eingesetzt.

Die Gussstücke haben einen Nachteil, der nicht vermeidbar ist. Beim Erhitzen des Metalls dehnt sich das aus. Nur eine bestimmte Menge der Flüssigkeit, die nach der Abkühlung sich noch zusammenzieht, kann in der Gussform gefüllt werden.⁴¹ Mit dieser Eigenschaft der Metalle lässt sich die nicht genügende Schärfe bei Bild und Schrift erklären. Die Stücke ergeben sich noch kleiner und leichter vom Gewicht her. Nach der Abkühlung sind die Stücke noch manuell zu bearbeiten. Die Oberfläche von solchen Münzen ist meist uneben⁴² und hat Bläschen, bzw. auch kleine Löcher. Dieser Nachteil ist vor einer eventuellen Vergoldung oder Versilberung zu beheben.

In der Neuzeit wurden Münzen durch Prägewalzen oder Uhlhornischen Prägemaschine (Kniehebelpresse) geprägt.

Die Technik der neuzeitlichen Prägungen entwickelte sich danach in der Richtung der allgemeinüblichen bewussten Randgestaltung. Um die Ränder ausprägen zu können, übte man die Ringprägung aus. Der Schrötling wurde beim Prägen durch einen Ring begrenzt. Diese Technik hatte folgende Auswirkungen auf die Münzprägung:

- die Ausprägung von Münzen mit erhöhten Rändern, die vor Verfälschung geschützt sind;

⁴⁰ Schrötter 1970, S. 247.

⁴¹ Weege 2005, S. 14.

⁴² Schrötter 1970, S. 247-248.

- wenn der Ring mit Relief ausgestattet ist, entstehen gestaltete Ränder oder Randlegenden, die eine weitere Art von Schutz gegen Fälschungen sind. Diese Schrift kann vertieft oder erhoben sein.
- das Rollieren wird erleichtert.

Abhängig von Herstellungstechnik erscheinen das Bild und die Umschrift unterschiedlich scharf. Beim Gepräge sind Hoch-, Mittel- und Flachrelief zu unterscheiden.⁴³

1.2. Inhaltliche Aspekte

Unter inhaltlichen Aspekten ist das Gepräge zu verstehen. Das Gepräge besteht aus Bild und Schrift, wobei nicht obligatorisch ist, dass diese zwei Komponente immer zusammen auf der Münze erscheinen. Aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. kennen wir bei den Griechen Münzen, deren Gepräge nur aus Bildern besteht. Solche schriftlose Stücke nennen wir stumme Münzen. Aus der Zeit des existierten Bildverbotes im Orient ist z. B. nur das schriftliche Gepräge bekannt. Das Gepräge ist auf einem oder beiden Seiten des Stückes zu sehen, indem die Münzen als ein- oder zweiseitig geprägt bezeichnet werden.⁴⁴ Bild und Schrift sind die Ideenträger einer Münze und bieten zusätzlich verwaltungstechnische Angaben wie Nominale oder Prägeort.

Zu diesem Bereich gehören auch die Punzierungen und diese Zeichen, die bei einem Münzverruf auf dem Stück angebracht wurden. Als Ergebnis der Punzierung sind die bekannten Kontermarken zu verstehen. Die Kontermarken sind auch Gegenstempel oder Zusatzstempel genannt und dienen als Prüfzeichen. Sie werden durch bereits erwähnte Technik der Punzierung nachträglich auf den Stücken separat angebracht. Die Form bei den Kontermarken variiert- rund, oval, quadratisch, rechteckig. Alle Prüfzeichen sind klein, aber leicht mit bloßem Auge erkennbar und können aus Zahlen, Bildern (oft Wappen) oder Buchstaben oder Wörtern (Namen des Münzherrn oder der

⁴³ Luschin von Ebengreuth 1904, S. 44.

⁴⁴ Luschin von Ebengreuth 1904, S. 42.

Prägestadt) bestehen.⁴⁵ Die Funktion von diesen Prüfzeichen ist u. a. die Zulassung fremder Währung auf dem eigenen Markt, auch Umlauffähigkeit⁴⁶ genannt. Kontermarken werden auf den Münzen auch zur Bestätigung von eigenen früheren Münzen in einem bestimmten Zirkulationsgebiet, auch als Wertrelation⁴⁷ angebracht. In diesem Fall geht es um Überprüfen von vorhandenen Münzen in einer Situation von Münzverschlechterungen. Die Kontermarken können gekoppelt werden, gleichzeitig oder nacheinander auf dem Stück angebracht werden. Durch die Prüfzeichen werden Echtheits- und Vollwertigkeitskontrollen überprüft und gekennzeichnet.⁴⁸ Die Punze kann aber auch auf dem Stempel direkt angebracht werden.

1.2.1. Bild

Bei der Bestimmung einer Münze spielen das Bild und der Stil des Bildes eine wichtige Rolle. In der Wissenschaft erforscht man die Bilder und deren Stil, die Stempelkoppelungen, die Stempelunterschiede, um alle Merkmale einer Münze, die als Bild zu erfassen sind, festzuhalten. Das Münzbild markiert die Herkunft und den Münzherrn und leistet eine Garantie in bestimmten Rahmen, wie ein Siegel an einem schriftlichen Dokument.⁴⁹ Außer Prüfzeichen, kennen wir noch die Beizeichen. Sie gehören nicht zum Hauptmünzbild. Die Beizeichen gehören zum Stempel und werden mit dem Hauptbild auf den Stücken ausgeprägt. Sie sind oft in Form von Monogrammen auf den Münzen zu finden und dienen als Identifikation, Verrechnungskontrollen oder Emissionszeichen.⁵⁰ Die Beizeichen können wechseln oder ständig bleiben.⁵¹

⁴⁵ Schrötter 1970, S. 211.

⁴⁶ R.-Alföldi 1978, S. 36

⁴⁷ R.-Alföldi 1978, S. 36

⁴⁸ Göbl 1987, S. 53-54.

⁴⁹ Göbl 1978, S. 138.

⁵⁰ Göbl 1978, S. 43.

⁵¹ Schrötter 1970, S. 68.

1.2.1.1. Ikonographie

Die Ikonographie ist die Wissenschaft zur Bestimmung von Bildmotiven- und Themen im Bereich der Geschichte und der Kunstgeschichte. Dieser wissenschaftliche Zweig beschäftigt sich mit:

- der Ausstattung von Figuren und ihren Attributen, um sie erkennbar zu machen;
- den möglichen Zusammenhängen zwischen den einzelnen Darstellungen;
- der Deutung der dargestellten Objekte.

In der Numismatik darf die Ikonographie nicht nur aus den numismatischen Quellen herangezogen werden, sondern als Einfluss durch die Welt angesehen. Die Bilderwelt entwickelt sich im Laufe der Zeit, jede Epoche weist bestimmte typische Darstellungen auf. Diese bildlichen Darstellungen können Menschen, Götterpersonifikationen mit ihren Attributen, Ober- oder Schutzherrn, Heilige, Tiergestalten, Bilder aus der Pflanzenreich, Himmelskörper, Gebäude, Mauern mit Zinnen und Türmen, Kreuze, Geräte, Fantasiegebilde, Wappen sein. Diese Motive sind nicht überall und gleichzeitig auf den Münzen zu sehen, sondern streng den unterschiedlichen Münzmissionen zuzuordnen. Beispiele dafür sind die Aufteilungen von den Bildergruppen in der Münzgeschichte. Die Griechen verehren ihre Götter durch Abbildungen von Figuren, Pflanzen und Tieren. Die Darstellungen von Menschen werden erst zur Zeit des Hellenismus eingeführt. Die Götterpersonifikation und ihre Attribute sind sowie bei den Griechen, als auch bei den Römern zu sehen. Die Römer entwickelten ihre Bilderwelt mit Darstellungen von Familienmitgliedern, Vorfahren und Familiensymbolen und anderen Bildern bis zum eigenen Porträt des Herrschers, die die Herrschaft des Prägeherrn zeigt. Im Mittelalter werden die Götterdarstellungen ausgelassen und die Fabelwesen, die Tiere, Gebäude und stilisierte staatliche oder geistliche Herrscher begannen immer mehr an Bedeutung zu gewinnen. In der Neuzeit kommen auf die Münzen vor allem fast nur Herrscherdarstellungen mit Insignien und deren Schutzheilige oder Patrone des Staates. Die Abbildungen von Menschen auf den Münzen variieren in ihren Darstellungen. Die Figur ist in Bewegung oder stehend, kniend oder sitzend, nach rechts oder links orientiert, im Profil oder nach vorne, als Ganzkörper

oder nur Brustbild oder Kopf dargestellt. Die Münzherren erscheinen immer mit den Abzeichen ihrer Würde.⁵² Man muss die typischen Motive für jede Epoche gut kennen, um richtig abschätzen zu können, ob das untersuchte Stück ein Original sein kann.

Die Gestaltung der Münzbilder entspricht einer bestimmten Epoche. Das ist auch in den Fällen zu sehen, wo ein neuer Herrscher eine Kontinuität mit den Vorgängern zeigen wollte und deswegen Bilder oder Bildermotive von den früheren Emissionen übernommen wurden.

1.2.1.2. Stil

Unter Stil sind:

- die Summe der künstlerischen Eigenschaften (Handschrift des Graveurs) und
- die Art und Weise wie die Teile eines Ganzen (Bildkomposition) zusammengekoppelt werden,

zu verstehen.

Es werden spezielle Forschungen durchgeführt, die das Ziel haben, das Spezifische herauszufinden. Die Münzen sind Kinder ihrer Zeit und werden meist den Stil reflektieren. Aus diesem Grund wird in der Wissenschaft die Frage gestellt, ob die zeitgenössischen Kunstströmungen die Münzbilder beeinflussen. Maria R.-Alföldi beantwortet diese Frage positiv, indem sie behauptet, dass die Einflüsse als zeitgenössische Erscheinungen zu verstehen sind und daher spiegelt der Stil der Zeit wider.⁵³ Zu dieser Definition sind noch Auftraggeber, politische Ideologie und Rückgriffe hinzuzufügen, die den Stil beeinflussen. Die Rückgriffe und der Bezug zur Vergangenheit bestimmen den Stil einer bestimmten Münze, betonen aber auch Kontinuitäten.

⁵² Luschin von Ebengreuth 1904, S. 49-51.

⁵³ R.-Alföldi 1978, S. 51-52.

Der Stil gilt in der Numismatik als Kennzeichen der echten Prägung. Der Stil einer Münze kann durch Nachahmen verwildert werden. Das erkennen wir z. B. bei der barbarisierten Prägung der Kelten, die die griechischen Münzen als Vorlage benutzt haben. Solche Beischläge sind meistens durch den Stil zu identifizieren.

1.2.2. Schrift

Neben ihre Funktion als Zahlungsmittel, hatten die Münzen der Antike, des Mittelalters, der Neuzeit, bis zur modernen Prägungen eine andere wichtige Aufgabe. Durch ihre Bilder und Umschriften galten die als wichtiges Informationsmittel, als Nachrichtenträger. Die Münze ist das erste Massenkommunikationsmittel der Geschichte.⁵⁴ Die Münzaufschrift ist Legende genannt und gliedert sich in Umschrift, Inschrift und Randschrift.

Die Umschrift läuft auf den beiden Seiten einer Münze um den Rand herum. Die Umschrift ergibt sich meistens als geschlossener oder teilweise vom Bild unterbrochener Ring um das Münzbild herum. Die Umschrift kann auch nur einen Teil des Münzfeldes umfassen und wird in diesem Fall als Schrift im Bogen bezeichnet. Die Umschrift kann rechts- oder rückläufig sein. Die Umschrift kann in zwei Zeilen um das Bild laufen. Normalerweise ist jede Seitenumschrift als eine komplette und geschlossene Einheit zu betrachten. Es gibt aber auch Ausnahmen, bei denen die Umschrift auf dem Avers beginnt und auf dem Revers endet.

Die Schrift, die in der Mitte des Feldes zu sehen ist, nennt man Inschrift. Die Inschrift kann eine oder mehrere Zeilen umfassen, kann aber auch nur aus einzelnen Wörtern oder sogar Buchstaben bestehen. Es sind keine genauen Anweisungen vorbestimmt, wie die Inschrift laufen soll. Aus diesem Grund sind mehrere Varianten bei den Inschriften möglich- um das Münzbild herum, waag- oder senkrechte, sowie kreuzförmige Inschriften, wenn keine Bilder oder Darstellungen vorgesehen sind. Abhängig davon wie die Inschrift in Bezug zum Münzbild orientiert ist, unterscheiden wir Über- und Unterschrift. Die Inschrift kann ihren Platz auch um Abschnitt finden.

⁵⁴ Göbl 1978, S. 23.

Abhängig davon, wie lang die Um- und Inschriften sind, können auch Abkürzungen auf den Münzen vorkommen. Der Platz auf einer Münze ist zu gering, dass man alles ausprägen kann. Aus diesem Grund sind längere Legenden mit allen vollen Wörtern kaum zu sehen. Um den gewünschten Inhalt wiederzugeben, wurden Siglen, Buchstabenverbindungen oder Kürzungsarten und -zeichen entwickelt und eingeführt. Jedes von diesen Kennzeichen hat einen bestimmten Platz in der Legende, was das richtige Lesen des Geschriebenen ermöglicht. Seit dem 12. Jahrhundert sind massenhaft auch Trennungszeichen im Inneren der Legende bekannt. Darunter sind Punkte, Kreuzchen, Rosetten, Sternchen, Kleeblätter oder andere Zierarten zu verstehen.⁵⁵

Vom Namen ausgehend, bezieht sich die Randschrift auf die Schrift am Rand der Münze und ist eine komplette logische Einheit.⁵⁶ Die Randschrift kann durch Ringprägung auf dem Stück gleichzeitig mit dem restlichen Gepräge angebracht werden oder nachträglich durch Rändelung hinzugefügt werden.

1.2.2.1. Stil

Die Form der Schrift folgt zumeist dem typischen zeitgenössischen Stil. Die Buchstaben sind in bestimmten Schriftformen, z. B. Minuskel oder Majuskel, ausgeprägt, die als Eigentümlichkeiten der Epoche oder des Ortes kennzeichnend sind. Abseits von den Schriftformen, unterscheiden wir auch die Gestaltung der Buchstaben. Sie können dick oder dünn, klein oder groß, gleich oder ungleich, aufrechtstehend, geneigt, liegend oder gestürzt, eng oder weit gestellt sein. Die Buchstaben erscheinen entweder jede für sich oder zusammengezogen, durch Hasten aus zwei oder mehreren Buchstaben gemeinsam, die Ligaturen genannt sind.⁵⁷ Die Form ist auch vom Stempelschneider abhängig. Der Gebrauch der Werkzeuge hinterlässt bestimmte Spuren, die schwierig zu fälschen sind.

⁵⁵ Luschin von Ebengreuth 1904, S. 58.

⁵⁶ Luschin von Ebengreuth 1904, S. 52.

⁵⁷ Luschin von Ebengreuth 1904, S. 57.

1.2.2.2. Inhalt

Durch die Münzen stellt sich die prägeberechtigte Institution vor. Durch die Um- und Inschriften einer Münze wurden verschiedene Aspekte bekannt gemacht:

- Münzherr, der sich vorstellen will. Neben seinen Namen sind noch Titulatur, Änderung der Titulatur vorgesehen;
- wichtige Ereignisse oder Nachrichten, die von allen zu wissen sind;
- Münzstätte, wo die Stücke gefertigt sind;
- beteiligte an der Münzherstellung Personen. Darunter sind z. B. der Stempelschneider oder der Münzmeister zu verstehen;
- Wert oder Name des Stückes, um es im Nominalsystem ordnen zu können.
- Emissionszeichen, das die Prägezeit aufweist. Zu dem Inhalt der Schrift auf einer Münze sind auch die Datierungsangabe zu verstehen, wenn vorhanden ist.⁵⁸

In Münzen wurden Patrone des Herrschers oder der Stadt vorgestellt; oft wurde der Prägeherr genannt. Jeder Herrscher etablierte seinen Regierungseintritt und Macht durch Prägung neuer Münzen. Um seine Botschaft für die Bevölkerung bekanntlich zu machen, benutzte er die Münzen. Oft interpretieren die Legenden die Bilder, wenn sie durch den begrenzten Platz auf dem Stück nicht genug leserlich oder vollständig ausgeprägt sind. Sprüche sind aus den Legenden nicht ausgeschlossen, werden aber vor allem als Randschriften benutzt.⁵⁹

Die Angabe von allen erwähnten Details erfolgt den typischen Zeitstil. Es ist selten, dass man die ganze mögliche Information auf einem einzelnen Stück findet.

⁵⁸ Luschin von Ebengreuth 1904, S. 59.

⁵⁹ Luschin von Ebengreuth 1904, S. 59.

1.3. Produzent

In der Regel gehört das Münzrecht einem Präge- oder Münzherrn. Die von ihm geprägten Stücke, die seine Macht symbolisieren und seine Regierung authentifizieren, gelten als Garantie für das gesetzte Fein- und Raugewicht.

Vom Prägeherrn hängt der Prägeauftrag ab. In dem Sinne ist unter Prägeauftrag die Emission bestimmter Typen von Münzen, die im Umlauf gesetzt werden müssen zu verstehen. Die Emissionen unterscheiden sich voneinander und sind als Teil des Prägeprogramms eines Münzherrn zu verstehen.

2. Definitionen und Begriffserklärungen

Nachdem die Eigenschaften der Münzen erläutert wurden, müssen die Begriffe definiert werden, die die Säulen dieses Schreibens sind. Die unterschiedlichen Termini habe ich in zwei großen Gruppen aufgeteilt. Der ersten Gruppe sind die echten Münzen zuzuordnen. Die falschen Stücke sind mit Bezug auf die Vorbilder erläutert.

2.1. Original - echt

Laut dem Oxford Dictionary⁶⁰ ist ein Original ein Gegenstand, der als erster hergestellt wurde und von dem man Fälschungen und Kopie machen kann. Bei dieser Definition ergibt sich das Problem, dass man nicht nachvollziehen kann welches Stück genau das Erste ist.

Das Wort „Original“ bezieht sich eher auf Einzelstücke. Die Einzelstücke⁶¹ sind aber in numismatischer Hinsicht nicht zumutbar, da kein Stempel nur einmalig herzustellen oder zu benutzen gedacht ist. Es werden mehrere gleiche Stempel hergestellt, die mehrere gültige Münzen, bei einem Prägeauftrag, ausprägen müssen. Die Münzen werden auch nicht als ein einziges Unikum hergestellt, da diese Einstellung ihre Funktion vom Zahlungsmittel oder Nachrichtenträger nicht erfüllen würde. Die Münzen sind in ihrem Wesen nicht als Sonderheiten in Einzelausführung gedacht. Noch dazu ist zu erwähnen, dass sobald keine Nachahmung oder Fälschung gibt, existiert auch kein Original. In diesem Fall sind die Gegenstände z. B. als offizielle Ausführung, aber auf keinen Fall als Original. Die Objekte sind so anzusehen, wie sie sind.

1904 spricht A. Luschin von Ebengreuth von echter Münze. In seiner Definition ist das Wort Original nicht vorhanden. Die originalen Stücke betrachtet er im Vergleich zu anderen Münzen, die in drei große Gruppen aufgeteilt werden. Im Unterschied zu den unechten oder gefälschten Münzen, die aus anderer Herkunft, als sie vorgeben, und die falschen, die ein anderes Wesen vorweisen, als sie scheinen, sind die anderen Münzen-

⁶⁰ <http://www.oxforddictionaries.com/de/definition/englisch/original> (27.01.2015).

⁶¹ Wenn wir aus heutiger Hinsicht von Einzelstücken reden, sind das vor allem einzelne erhaltene Stücke aus einer Emission, die zu unserer Zeit überliefert worden sind. Das ist aber kein Argument, das ein solcher Münztyp nur in wenigen Stücken ausgeprägt worden ist.

echt. Echt nennen wir Münzen, die sowohl ihrer Herkunft, als auch ihrem Wesen nach unanfechtbar sind.⁶² Die Münzen zeichnen sich durch Originalität aus, wobei sie „Originaldokumente“ sind und „daher keine indirekten Überlieferungsdefekte aufweisen“. Unter Überlieferungsdefekten in dieser Definition, versteht Göbl Fehllösungen, Missverständnisse, irrige Emendationen oder einfache Verschreibungen wie literarische Quellen.⁶³

Man könnte die authentischen Stücke mit folgenden Synonymen bezeichnen:

- Vorbild,
- Urstück,
- Echte Stücke,
- Offizielle Ausführung.

Mit den bereits erwähnten Begriffen sind nur solche Stücke zu bezeichnen, die alle schon berücksichtigten Eigenschaften einer Münze gleichzeitig erfüllen. Im Prinzip versteht man unter Vorbild einen Gegenstand, der deswegen hergestellt worden ist um nachgeahmt zu werden oder als Beispiel zu dienen. Im Bereich der Fälschungen ergibt sich das Vorbild als Synonym vom echten Stück, weil es dem Fälscher als Vorlage gedient hat. So ist auch der Begriff Urstück zu verstehen.

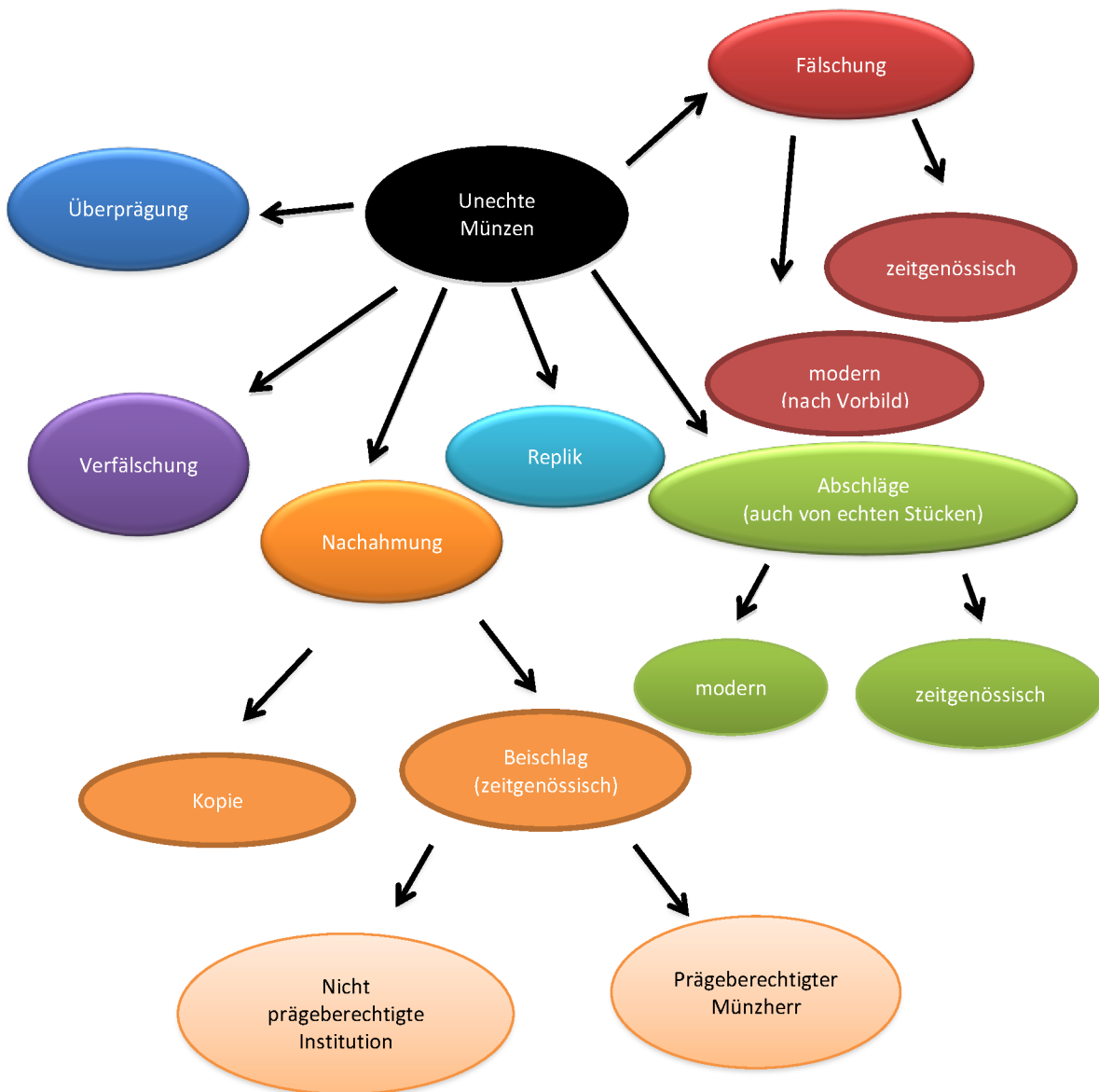
2.2. Unechte Münzen

Von einer echten Münze kann man mehrere Arten von unechten oder falschen Stücken herstellen. Alle diese Erzeugnisse sind im folgenden Schema vorgestellt. Die Gruppe der unechten Münzen unterteilt sich in sechs Einheiten- Fälschungen, Abschlüge, Repliken, Verfälschungen, Überprägungen und Nachahmungen. Die Letzten gliedern sich ihrerseits in Beischläge und Kopien. In Wirklichkeit sind die Grenzen zwischen den Begriffen nicht so klar definierbar, wie das folgende Schema zu zeigen scheint. Ein Objekt könnte durch Herstellungsabsicht, Verfälschung oder Zweckswendung mehr als einer Gruppe zugeordnet werden.

⁶² Luschin von Ebengreuth 1904, S. 122.

⁶³ Göbl 1978, S. 21.

Die erfundenen Münzen sind als einzelne Gruppe zu untersuchen, obwohl sie Bezüge zu manchen der Gruppen von unechten Münzen aufweisen, z. B. können erfundene Münzen gefälscht oder nachgeahmt werden.



Schema der Beziehungen der Definitionen von unechten Münzen

Die Begriffe- „zeitgenössisch“ und „modern“, die bei den letzten Definitionen vorkommen, beziehen sich auf die Zeit der Herstellung der Münzen. Zeitgenössische Fälschungen sind Stücke, die zum Zeitpunkt der Herstellung der Fälschungen im Umlauf sind. Die modernen Fälschungen beziehen sich auf spät hergestellten Stücken, die ein altes, nicht mehr im Umlauf benutztes Vorbild haben. Göbl nennt die modernen Fälschungen Sammlerfälschungen.⁶⁴ Bei allen erwähnten Gruppen ist die Frage zu beantworten in wie weit das untersuchte Stück falsch ist.

2.2.1. Fälschung

Eine Fälschung wäre ein Gegenstand, der so gemacht wurde, dass die Unterschiede zum Original kaum zu erkennen sind. Seine

- Maße,
- Aussehen,
- Herstellungsmaterial,
- Herstellungstechnik und
- Stil

wollen dem Original sehr nahe sein.

Auf der Fälschung ist kein Merkmal zu sehen, das uns darauf hinweisen soll, dass es sich eigentlich um eine Fälschung handelt. Laut A. Luschin von Ebengreuth ist die Münzfälschung „jene Nachahmung von Münzen in gewinnsüchtiger Absicht, die durch jemand, der nicht münzberechtigt ist, begangen wird“.⁶⁵ Heinz Voigtlaender gibt eine eindeutige Definition zu den Fälschungen- eine Fälschung ist ein Werk, das als etwas anderes ausgegeben wird, als es ist⁶⁶. Göbl behauptet die Fälschung als einen Teil der Münzfälscherei, die an Sammleransprüche orientiert ist, zu sein.⁶⁷ Die Benutzer von

⁶⁴ Göbl 1978, S. 190.

⁶⁵ Luschin von Ebengreuth 1904, S. 47.

⁶⁶ Voigtlaender 1997, S. 22.

⁶⁷ Göbl 1987, S. 68.

diesem gefälschten Gegenstand sind auf keinen Fall davon geschützt betrogen zu werden. Üblicherweise hat eine Fälschung den Betrug als Ziel.

Bei den Fälschungen unterscheiden wir zwei Gruppen:

- die zeitgenössischen und
- die modernen Fälschungen.

Von zeitgenössischen Fälschungen reden wir, wenn courantes Geld zur Zeit seines Umlaufs gefälscht wird. Die Falschmünzerei bedroht die Münze in ihrer Eigenschaft als Zahlungsmittel und schädigt:

- den Geldverkehr,
- den einzelnen Bürger,
- den Staat und
- die Wirtschaft.

Einen Gewinn von dieser Tätigkeit kann man nur dann erzielen, wenn man zur Herstellung seiner Fälschungen an Edelmetall spart, wenn das echte Stück aus Edelmetall besteht, oder eine schlechte Legierung benutzt, oder ein geringes Gewicht verwendet, und an der technischen Ausführung spart.

Im Gegenteil zu der Falschmünzerei geht es bei der Münzfälschung, also modernen Fälschungen, nach Vorbild der Fälschung von Geld, das außer Umlauf ausgesetzt ist. Im Unterschied zu den Falschmünzern, konzentrieren sich die Münzfälscher auf den Betrug von Sammlern und Händlern. Die Münzfälschung bedroht den begehrten Gegenstand und schädigt die Sammler, Handel etc.⁶⁸ Bei der Münzfälschung geht es laut Göbl um graduelle Differenzierung vom Original.⁶⁹ Fälschung definiert M. R.-Alföldi nicht mit den gewinnorientierten Absichten, sondern viel mehr mit dem Wunsch, fehlende Stücke in einer Reihe zu ergänzen oder die Antike nachzueifern.⁷⁰

⁶⁸ Luschin von Ebengreuth 1904, S. 122.

⁶⁹ Göbl 1987, S. 62.

⁷⁰ R.-Alföldi 1978, S. 43.

Münzfälschungen kennen wir bereits ab dem 16. Jahrhundert, obwohl M. R.-Alföldi die größte Verbreitung von Münzfälschungen ab 19. Jahrhundert datiert, als die Sammlerlust deutlich verstärkt.⁷¹ Bei dieser Tätigkeit geht es um Nachahmung von seltenen Münzen, bei denen der Beweis der Fälschung möglichst schwer zu erbringen ist.⁷² Durch die Vermehrung des Wissens und des Materials, hat man in heutiger Zeit mehr Informationen, die allgemein zugänglich sind. Jeder Fortschritt der Wissenschaft wird auch von Fälschern rezipiert und so kommt es zu einem Wettrennen zwischen Forschern und Fälschern.

Um eindeutige Meinung zu diesem Thema äußern zu können, benötigt man Vergleichsstücke oder Literaturangaben und Überlieferungen. Diese Hinweise und Bezüge zu der ursprünglichen Ausprägung oder archivalischen Dokumentationen sind wichtig, weil die Münzfälscher mit den modernsten Herstellungstechniken vertraut sind, damit die Unterschiede möglichst unerkannt bleiben.

Die gewinnbringende Tätigkeit der Münzfälscher lässt sich u. a. mit dem Wunsch der Sammler nach Besonderheiten (Preis, Qualität, Rarität) erklären. Um diese Zielgruppe zu erreichen, muss der Fälscher den Wert der Stücke und die Tendenzen auf dem Markt sehr gut kennen.

Die Münzfälscherei schädigt:

- die Sammler,
- die Händler und
- die Wissenschaftler.

Es ist zu erwähnen, dass in den Rechtsvorschriften, keine gültige Definition des Begriffes Fälschung existiert⁷³. In den Rechtsvorschriften sind aber Strafen für die Herstellung, Verbreitung, und Verwendung von Fälschungen oder Nachahmungen

⁷¹ R.-Alföldi 1978, S. 44.

⁷² Voigtlaender 1997, S. 40.

⁷³ Prokopov 2014, S. 365.

vorgesehen.⁷⁴ Wer außer Kurs gesetzte Münzen fälscht, begeht eine Ordnungswidrigkeit.⁷⁵

2.2.2. Abschlag

„Unter Abschlag versteht man insbesondere die aus einem anderen als dem Währungsmetall geprägten Münzen“, laut der Definition von Schrötter. Er betrachtet die Abschlüge, die seiner Meinung nach keine Umlaufmünzen waren, als Probestücke oder Spekulationsobjekte des Münzmeisters.⁷⁶ H. Voigtlaender definiert die Abschlüge nicht anders als Schrötter- ein Abschlag wäre die Prägung unter Verwendung des Originalstempels in einem anderen Metall als die Normalausführung ist⁷⁷, wobei die zweite Definition die zusätzliche Erklärung gibt: Abschlüge sind durch Originalstempel hergestellt. Sie sind nicht als Fälschung zu betrachten, sondern als Phase des Herstellungsprozesses einer Münze zu verstehen. Göbl erweitert die Definition der Abschlüge, indem er den Vergleich zwischen Abschlag und reguläre Doppelverwendungen gleicher Münzstempel zieht. In der Münzgeschichte der Antike sind Fälle bekannt, wo man mit gleichen Stempeln Aurei und Denarii geprägt hat.⁷⁸ Der Abschlag kann modern und zeitgenössisch sein, ausgehend davon wann er hergestellt worden ist.

Meiner Meinung nach könnte der Abschlag gleichzeitig als falsch und echt angesehen werden. Beim Ausprägen von Musterstücken mit einem bestimmten Stempel in anderem Metall, als die Normalausführung vorgesehen ist, sollen diese Stücke als echte gelten. Diese Muster sind vom Prägeherrn bewilligt, der Stempel entspricht der vorgesehenen Emission, die Stücke werden nicht im Geldverkehr angebracht und das Umlaufgeld ist nicht gefährdet. Wird aber der Stempel ohne Bewilligung benutzt,

⁷⁴ Gesamte Rechtsvorschrift für Strafgesetzbuch, Fassung vom 28.05.2015, <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10002296> (28.05.2015).

⁷⁵ Walz 2012, S. 49.

⁷⁶ Schrötter 1970, S. 4., so auch Reinhard 1999, S. 10.

⁷⁷ Voigtlaender, 1997, S. 76.

⁷⁸ Göbl 1978, S. 32.

verwandelt diese Tat die frisch ausgeprägten Stücke in unechten. Mögliche Erklärungen dafür sind aus den Eigenschaften der Münzen zu entnehmen:

- das Metall entspricht der vorgesehenen Prägung nicht, oder
- die Münzen, die in der Emission, vorgesehene Stückzahlen überschreiten, oder
- das Gepräge auf dem Stempel mit dem Prägeprogramm nicht übereinstimmt, oder
- sind Stempel von anderen Prägeherren benutzt worden, ohne dafür eine Bewilligung vorhanden zu sein. Das ist z. B. bei bereits verstorbenen Prägeherren der Fall, wo ihre Stempel immer noch anwesend sind.

2.2.3. Replik⁷⁹

Die Replik ist ein zeitgenössisches Produkt, das sich dem Aussehen von Originalen annähert und unbedingt Erkennungszeichen hat. Die Repliken können auch als Interpretationen eines Autors angesehen werden. Ihr Stil hängt vom künstlerischen Flair des Autors. Die Repliken werden aus wissenschaftlichem, künstlerischem oder ökonomischem Interesse hergestellt. Laut Göbl werden Repliken, oder Falsa, wie er sie auch nennt, um Reihen komplett zu machen, oder Lücken auszufüllen, hergestellt.⁸⁰ Die Repliken sind an Material, Größe, spezifische Punzeirungen, Signaturen oder Jahreszahlen eindeutig vom Original zu unterscheiden. Die Replik kann zu einer Fälschung werden, indem

- sie verfälscht wird oder
- durch das absichtliche nicht Anbringen von Erkennungszeichen auf den Stücken.

Die Repliken sind zu Spiel- und Werbezwecken passend. Heutzutage werden als Repliken Erinnerungsstücke oder Souvenirs in den Museen verkauft. Darüber hinaus

⁷⁹ Prokopov 2014, S. 361.

⁸⁰ Göbl 1987, S. 68.

bieten viele Museen und Ausstellungen ihren Kunden die Möglichkeit an, Repliken von historischen Münzen selbst zu prägen.

2.2.4. Nachahmung

Der Begriff Nachahmung bezieht sich laut Voigtlaender auf alle Münzen, die zu den Gruppen „Original“ und „Fälschung“ aus unterschiedlichen Gründen nicht passen. In seinem Werk „Vorsicht, Fälschung!“ stützt sich Voigtlaender auf die Begriffserklärungen von Joseph Hilarius Eckhel von 1774. Eckhel vertritt die Meinung, dass unter diesem Begriff Münzen zu verstehen sind, „welche nach ächten Originalen auf was immer für eine Art geformt, oder erdichtet, den Schein der Aechtheit haben“.⁸¹ Luschin definiert andererseits eine Nachprägung als „widerrechtliche Nachahmung fremden Münzgepräges durch einen Münzherrn, also, durch einen an sich zur Ausmünzung Berechtigten, um dadurch seinen eigenen Münzen den Umlauf in fremden Landen zu verschaffen“.⁸² Eine weitere Definition von Schrötter erwähnt, dass als Nachahmungen jede Form der Übernahme von Münzen der Nachbarn, der Handelspartner oder der unterworfenen oder vertriebenen Völker zu verstehen ist.⁸³ Zu dieser Erklärung wird als Synonym noch die Nachprägung bekanntgegeben.⁸⁴ Dass die Nachahmungen nicht immer mit betrügerischen Zielen hergestellt werden, behauptet die Definition des Begriffes im großen Münzlexikon. Die Nachahmungen tragen zu Entwicklungen von Münzsystemen oder Währungen bei.⁸⁵

Die Nachahmungen müssen nicht in jedem Detail dem Vorbild gleich sein. Man kann:

- den Münzfuß,
- den Durchmesser,
- das Gewicht,

⁸¹ Eckhel 1774, S. 32.

⁸² Luschin von Ebengreuth 1904, S. 47.

⁸³ Schrötter 1970, S. 448-451.

⁸⁴ Voigtlaender 1997, S. 75.

⁸⁵ Reinhard 1999, S. 393.

- das Münzbild,
- die Legende

nachahmen.

Den Nachahmungen sind meiner Meinung nach zwei Gruppen zuzuordnen- die Beischläge und die Kopien.

2.2.4.1. Beischlag

Der Beischlag kann von prägeberechtigter oder nicht prägeberechtigter Institution stammen und gilt als zeitgenössisches Produkt.

Eine lang dauernde Nachahmung eines Gepräges kann Missverständnisse aus heutiger Sicht bringen. Neue Stempel werden nicht mehr nach den Münzbildern der Urstücke, sondern nach späteren Nachahmungen geschnitten. Auf dieser Art und Weise multiplizieren sich die möglichen Fehler der Nachahmungen.⁸⁶ Dieser Vorgang ist Nachmünzung genannt und kann auch in der eigenen Münzstätte eines Landes vorkommen. Das ist ein Beispiel wie falsche, von Bild her, Stücke von prägeberechtigter Institution stammen können.

Die Barbarisierung oder die Verwilderung ist ein weiteres Beispiel, wie ein Herr Beischläge als echte Münze prägen lässt. Dieser Fall lässt sich mit den barbarisierten griechischen Münzen bei den Kelten am leichtesten erklären. So haben die Kelten seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. das Münzbild der griechischen Drachmen wurde ohne Bewilligung des griechischen Münzherrn für ihre Münzprägung übernommen. Die Grundzüge der neugeprägten Stücke nähern sich dem Vorbild, doch ist der Unterschied im Stil und Ausführung deutlich erkennbar. Seitens der Griechen wären diese Stücke falsch, weil eine Nachahmung anwesend ist. Bei den Kelten gelten diese Nachahmungen als gültiges Umlaufgeld, weil alle Eigenschaften der Münzen erfüllt sind:

- die Prägung ist von prägeberechtigtem Münzherrn bewilligt,

⁸⁶ Luschin von Ebengreuth 1904, S. 48.

- die Prägestätte ist legal,
- die technischen Aspekte entsprechen den Vorschriften,
- die inhaltlichen Aspekte weichen nicht vom Prägeprogramm.

Sie haben nicht die Absicht den originalen Geldumlauf zu beeinflussen. Ein Grieche mag diese Stücke als Fälschung angesehen haben, für einen Kelten waren sie sein gültiges Geld. Anhand von solchen Beispielen ist leicht merkwürdig, wie dünn die Grenze zwischen echten und falschen Münzen ist. Es ist oft vom Blickwinkel abhängig wie bestimmte Stücke definiert werden.

Die Beischläge, die von nicht prägeberechtigten Münzherrn hergestellt worden sind, sind meiner Meinung nach eher der Gruppe der Fälschungen zuzuordnen, weil die Stücke meist fehlerhaft und in schlechterer Ausführung produziert worden sind und leicht als Fälschung erkennbar sind.

2.2.4.2. Kopie⁸⁷

Der bulgarische Wissenschaftler Ilya Prokopov definiert die Kopie als ein zeitgenössisches Produkt, als genaue Wiedergabe des Originals, das mit dem Ziel hergestellt ist, ein Kulturgut nachzuahmen, aber auch erkennbare Zeichen hat, dass das Stück eine Kopie ist. Die Kopie unterscheidet sich im Vergleich zur Replik, durch den Grad der Annäherung zum Vorbild. Die Kopie kann sich vom Vorbild nur durch Größe, Herstellungsmaterial oder Beizeichen unterscheiden. Es muss zusätzlich auf dem kopierten Stück immer ein Zeichen angebracht werden, das auf die Kopie hinweist. Die Kopien werden üblicherweise zu Museumszwecken hergestellt. Besonders beliebt ist das Verwenden von Münzkopien bei Wanderausstellungen, wenn Stücke mit besonderem Wert nicht verliehen werden oder beide Seiten der Münze präsentiert sein sollen.⁸⁸

Öfters werden aber die Symbole der Kopie auf dem Stück nicht angebracht, der Inhalt wird genau wiedergegeben und auf diese Weise entsteht die Fälschung mit

⁸⁷ Prokopov 2014, S. 349.

⁸⁸ Reinhard 1999, S. 375.

betrügerischem Ziel. Dem Stück könnten noch Patina, Abreibungen, Ausnutzungsspuren und andere hinzugefügt, die das Ziel haben, das Stück als Original vorzustellen.

2.2.5. Verfälschung

Bei der Verfälschung werden echte Münzen verwendet.⁸⁹ Ein Original, dessen Detail verändert wird, nennt Göbl Halbfälschung.⁹⁰

Verfälschung bekommt man durch:

- Verringern des Gewichtes,
- Entfernen von Elementen, indem man die Münze befeilt oder vom Inneren des Stückes Metall abnimmt;
- durch Hinzufügen, meist durch Kleben von Details, oder Aufprägen von Monogrammen, Kontermarken und Punzierungen;
- durch Überziehen mit anderen Metallen.

Es werden absichtlich nur bestimmte Details der Münzen verarbeitet oder betont. Solche Stücke, die umgraviert werden, bekommen komplett oder teilweise neue Schrift oder Bilder und werden als Echte angeboten.

2.2.6. Überprägung

In seinem Wesen ist die Überprägung eine Prägung auf bereits fertigen Münzen mit neuen Stempeln. Auf dem Stück ist das alte Gepräge als Ganzes, bestimmte Teile davon oder nur durch seine Konturen zu erkennen, weil der neue Schlag das alte Bild nicht zur Gänze vernichtet hat.⁹¹ Zu solcher Vorgehensweise kommt man entweder beim Mangel an Münzmetall, oder unter münz- oder finanzpolitischen Zwängen. Göbl unterscheidet drei Arten von Überprägung:

⁸⁹ Luschin von Ebengreuth 1904, S. 128.

⁹⁰ Göbl 1987, S. 68.

⁹¹ R.-Alfödi 1978, S. 49.

- bei der direkten Eigenüberprägung werden die nicht völlig ausgeprägten Stücke zur zweiten Prägung eingelegt, indem man den Platz der alten Avers und Revers umstellt. Das könnte meiner Meinung nach auch als Prägefehler angesehen werden.
- bei der indirekten Eigenüberprägung werden frühere Prägungen des Münzherrn oder seinen Vorgängern mit neuen Bildern ausgeprägt.
- Bei der Fremdüberprägung werden Prägungen fremder Münzherrn vom Markt abgeschöpft und mit neuen Bildern ausgeprägt.⁹²

Bei den Überprägungen von fremden Münzen sind wir wieder vor der Frage gestellt, wie solche Münzen zu bestimmen sind- als echte oder als falsche. Seitens der Überprägter sind meiner Meinung nach die Stücke als gültig für den Umlauf zu betrachten, weil ihre Benutzung vom Münzherrn bewilligt wurde. Seitens des ursprünglichen Aussehens, sind diese Stücke gleichzeitig als falsche zu kategorisieren, da eine der Eigenschaften verändert wurde.

Die Überprägung wird nicht nur von prägeberechtigten Institutionen vorgenommen, sondern auch von Münzfälschern.

2.2.7. Erfundene Münzen

Es gibt zwei Arten von erfundenen Münzen:

- Die erste Gruppe sind Münzen, die mit falsch gekoppelten Stempeln geprägt werden. Das sind die so genannten Zittermünzen, die zwei nicht zueinander gehörige Gepräge aufweisen.⁹³ Mögliche Erklärungen für solche Stücke sind das einfache Vergreifen im Stempelinventar oder Weiterverwendung älterer Stempel. In diesem Fall werden solche Stücke als Münzen mit Prägefehlern bezeichnet.⁹⁴

⁹² Göbl 1987, S. 53.

⁹³ Luschin von Ebengreuth 1904, S. 44.

⁹⁴ Göbl 1987, S. 41.

- Die zweite Gruppe von erfundenen Münzen sind die Erzeugnisse der Fälscher, die absichtlich, auf der Suche nach einem Unikum, eine neue Münze herstellen (Abb. 5). Bei diesen Stücken existieren die Bilder gar nicht in der Geschichte der Münzprägung, oder wird ein echter Stempel mit einem anderen Stempel völlig ausgedachtem Gepräge gekoppelt. Die erfundenen Münzen können nicht nur aus der Fantasie eines Fälschers stammen, sondern auch von Büchern übernommen werden.

Abbildung 5



Falscher Taler nach Vincenzo I Gonzaga.

Abbildung 5 zeigt eine Fälschung. Merkmale sind die falsche Legende, die nie sonst vorkommt, der Adler der nie in Mantova auf Münzen ausgeprägt worden ist, und der Stil des Gepräges und die Form seiner Buchstaben, die auf eine spätere Zeit hinweisen.

2.2.8. Prägeberechtigter Münzherr als Fälscher

Es ist auch möglich, dass ein Staat oder der Prägeherr falsche Münzen prägen lässt. Von staatlichen Fälschungen sind heutzutage zwei Gruppen bekannt- die „Heckenmünzen“ und die staatlichen Nachahmungen.

Bei den „Heckenmünzen“ geht es nicht um falsche Bilder oder Schriften, sondern um Herabsetzen von Schrot und Korn.⁹⁵ Diesen Begriff wird auch für die Münzstätten verwendet, wo laut Verordnung von prägeberechtigtem Münzherr, Stücke mit verringertem Feingehalt geprägt worden sind.

Der erste bekannte Fall von Fälschung fremden Geldes von einem Staat erfolgt in 1776 in den USA. Um die Engländer von weiteren Aktionen gegen Amerika, während des Unabhängigkeitskampfes, abzuschalten, ließ Amerika falsches englisches Geld prägen. 1789, um die Französische Revolution in einem wirtschaftlichen Chaos versinken zu lassen, hat England französisches Geld nachgeahmt. Seinerseits ließ Napoleon falsches englisches, österreichisches und russisches Geld herstellen, um sich einen eventuellen Gewinn in seinen Kriegen gegen die erwähnten Staaten zu garantieren. Dieter Schmiedl-Neuburg zeichnet als der bekannteste Fall staatlicher Falschgeldproduktion diese vom Dritten Reich.⁹⁶

⁹⁵ Voigtlaender 1997, S. 42.

⁹⁶ Schmiedl-Neuburg 1968, S. 60-61.

3. Methoden der Fälschung

Mit der Entwicklung der Numismatik zur Wissenschaft und der Erforschung der technischen Grundlage der Münzproduktion, haben sich auch die Techniken zur Fälschung von Münzen verändert. Die antiken Prägetechniken wurden schon bekannt.⁹⁷ Das Bewusstsein der Forscher hat sich entwickelt und die Fälscher des 18. und 19. Jahrhunderts mussten ihre Vorgehensweisen auch entwickeln lassen, um ihre Tätigkeit weiter ausüben zu können. In seinem Buch „Vorsicht, Fälschung“ vertritt Voigtlaender die Meinung, dass „der mächtigste Feind aller Fälscher die Zeit ist“.⁹⁸ Die Tätigkeit und der Stil jedes Künstlers sind von seiner Zeit bedingt und vorbestimmt. Jeder Fälscher bemüht sich dem Original möglichst näher zu kommen. Trotzdem fließen der Eigen- und der Zeitstil mit ein. Bei der Fälschung ist immer ein wenig Interpretation dazu. Es hängt davon ab, wie genau die Imitation gemacht worden ist und welche Kompetenzen der Untersuchende hat.

Die Methoden zur Herstellung von Münzen wurden schon bereits im vorigen Kapitel erörtert. Die Merkmale, die ein echtes Stück auszeichnen, wurden auch ausführlich erläutert und das erlaubt die Schlussfolgerung zu ziehen, dass die Methoden zur Fälschung von Münzen von dem Stand der aktuellen Technik geprägt sind. Es gilt die Regel, dass die Fälschungswege öfters primitiver sind, weil die ursprünglichen Vorgehensweisen entweder nicht exakt nachvollziehbar oder zu aufwändig sind. Es kann sein, dass sich der Fälscher nicht so gut mit der alten Technik auskennt. Um Münzen gut zu fälschen, reicht nicht nur die Geschicktheit einer Person.

Frühere Stücke aus der Münzprägung waren deutlich leichter zu fälschen, weil sie unregelmäßig waren und nicht gleichmäßig runde Form, Risse und unebene Ränder hatten. Die Stempel wurden öfter gewechselt und sahen nicht immer gleich aus, auch wenn sie oft vom gleichen Stempelschneider geschnitten worden sind. Die Stücke hatten nicht immer das gleiche Gewicht und es war schwierig im Alltagsleben echtes von falschem Geld zu unterscheiden. Man ging davon aus, dass alle umlaufenden

⁹⁷ Sayles 2001, S. 3.

⁹⁸ Voigtlaender 1997, S. 25.

Zahlungsmittel vom Staat zugelassen sind. Bei Wertmünzen wurden allerdings immer die schwereren Stücke zur Seite gelegt und thesauriert, bzw. eingeschmolzen.

3.1. Nachguss

Der Guss hat sich im Laufe der Zeit als beliebtes Produktionsverfahren zur Anfertigung von Fälschungen etabliert. Das ist eine einfache Technik, die aber, um den Stücken ein echtes Aussehen zu geben, viel nachträgliche Arbeit verlangt. Neben dem üblichen Tonguss existieren andere Möglichkeiten zum Gießen. Dieter Schmiedl-Neuburg⁹⁹ teilt sie in fünf Gruppen- Gipsformguss-, Sandformguss-, Kokillenguss-, Pressguss- und Schleudergussverfahren. Um Gussfälschungen herzustellen, werden die Vorder- und die Rückseite einer echten Münze abgenommen. Die Formteile werden einander gefügt. Bei allen Gussformen müssen Eingusskanal und Abzugskanal vorgesehen werden. Die Legierung wird durch den Eingusskanal eingegossen, die übrige Luft strömt durch den Abzugskanal aus. Es wird einiger Zeit benötigt, bis die fertige Münze von der Form getrennt wird.¹⁰⁰ . Der eventuell entstandene Gusszapfen gehört auch abgetragen, die Ansatzstelle, die eine Fälschung enthüllen würde, ist möglichst unsichtbar zu machen. Dennoch bleiben oft Gusslöcher oder Gussblasen auf der Oberfläche der Münze sichtbar (Abb. 6).

Abbildung 6



Falsche gegossene Tetradrachme.

⁹⁹ Schmiedl-Neuburg 1968, S. 79-81.

¹⁰⁰ Weege 2005, S. 14.

Den Tonguss kennen wir bereits ab dem Römischen Reich, wo anhand von Tonformen gleichzeitig bis zu 15 Münzen hergestellt worden sind. Die Tonformen wurden übereinander geschichtet und kleeblattartig zusammengebaut.¹⁰¹

Bei dem Gipsguss werden die Formen in Holzrähmen gelegt. Die Form wird zusammen mit der Holzform auf einer Glasplatte angelegt und der leere Raum wird mit Gips nachgefüllt. Auf diese Art und Weise wird ein Abdruck von der anderen Seite der Münze gefertigt. Als Gussmetal wird eine Lötzinn-Legierung genutzt, die einen harten und dumpfen Klang hervorweist. Andere Nachteile von dieser Gussart sind abweichende Farbe der Stücke und die geringe Zahl der Stücke, die aus einem Formenpaar hergestellt werden können- ca. 30 Stück.¹⁰² Die Sandformen werden im Prinzip in gleicher Weise wie die Gipsformen hergestellt. Sie verlangen aber mehr Fachwissen, das mit der Verarbeitung des speziellen Formsandes und mit dem stabilen Stande die feingekörnter Sandform verbunden ist. Die Münzen sind aus Blei-Zinnlegierungen hergestellt, haben einen harten Klang und raue sandige Oberfläche, die eine Nacharbeit erfordert. Bei diesem Verfahren sind Gussbläschen kaum zu sehen. Der Sandformenguss ist keine effiziente Methode zur Herstellung von Fälschungen, da ein Formenpaar nur einmal benutzt werden kann.¹⁰³

Die Kokillen sind Metallgießformen aus Kupfer, Eisen oder Aluminium, die den Gipsformen sehr ähnlich sind. Bei diesem Verfahren wird jede Seite der echten Münze in verschiedene Metallteile einzeln abgedrückt und erst später werden die zwei Teile zusammengefügt. Die Kokillen bieten die Möglichkeit beliebige Zahl von Fälschungen hergestellt zu werden.

Der Kokillenguss ist dem Pressgussverfahren ziemlich ähnlich. Der Unterschied besteht darin, dass bei den Kokillen das flüssige Metall in den Formen gegossen wird. Bei dem Pressguss wird das Metall unter hohem Druck durch eine Düse in die Kokille gepresst, was ein sauberes Münzbild als Ergebnis herstellt, weil es Lufteinschlüsse vermeidet. Demselben Zweck dient das Schleudergussverfahren, das in der Zahntechnik

¹⁰¹ R.-Alföldi 1978, S. 30.

¹⁰² Walz 2012, S. 45.

¹⁰³ Walz 2012, S. 47.

und von Goldschmieden verwendet wird. Bei diesem Vorgang wird die, in schneller Rotation gesetzter, Gussform mit flüssigem Metall gefüllt.¹⁰⁴ Die Oberfläche der Münze sieht glatter aus, ohne die Perlen oder Luftbläschen, die für die einfachen Gussmünzen typischen sind.¹⁰⁵ Der Schleuderguss solle die Abgüsse so viel verdichten, dass sie einer Prägung sehr nahe kommen und erst mit 40-facher Vergrößerung als eigentliche Güsse zu unterscheiden sind.¹⁰⁶

3.2. Wachsausschmelzverfahren

Zur Herstellung von gefälschten Münzen wird auch Wachsausschmelzverfahren angewendet. Es werden Wachsmodele der echten Münzen gemacht. Die Modelle werden in Blei- oder Tonformen eingebettet.¹⁰⁷ Der zwischen den Formen entstandene Raum wird anhand vom Schleudergerät mit Silberlegierung nachgefüllt. Das Wachs wird durch eine feine Öffnung durch den Kontakt mit der heißen metallischen Flüssigkeit ausgeschmolzen. Nach dem Trocknen wird die Einbettungsmasse gebrochen, damit man die fertige Münze herausziehen kann.¹⁰⁸ Die Abgüsse haben ein sauberes Aussehen, es entsteht kein Gussrand und man kann die Dicke der Münze regulieren. Als Ergebnis ergibt sich ein komplettes Stück, das keine nachträglichen Arbeiten am Rand verlangt. Dieser Vorgang hat aber einen wichtigen Nachteil. Für jede einzelne Kopie bedingt diese Methode einzelne Formen, weil die Gussform geschlossen ist und kann nicht auseinandergenommen werden.¹⁰⁹ Im Vergleich zu anderen Gussmethoden braucht man beim Wachsausschmelzverfahren mehrere Formen und daher ist diese Methode als aufwändig geschätzt und eher bei teuren und seltenen Stücken angewendet.

¹⁰⁴ Reinhard 1999, S. 532., so auch Weege 2005, S. 14.

¹⁰⁵ Sayles 2001, S. 8.

¹⁰⁶ Weege 2005, S. 15.

¹⁰⁷ Sayles 2001, S. 8.

¹⁰⁸ Sayles 2001, S. 11.

¹⁰⁹ Schmiedl-Neuburg 1968, S. 81.

3.3. Prägung

Die Prägung nach dem Vorbild der Münzstätte ist eine andere Art und Weise, mittels derer man Münzen fälschen kann. Heutzutage prägt der Fälscher abhängig von seiner Ausstattung entweder durch Hammerschlag oder durch Maschinenpresse die Fälschungen oder die Repliken (Abb. 7). Um solche Fälschungen herzustellen, benötigt man einen Stempel, der nach Vorbild der echten Münzen geschnitten wird. Bei diesem Vorgang besteht die Gefahr, dass zeichnerische Fehler oder Abweichungen vom Vorbild auf dem neuen Stempel vorkommen und dadurch die Fälschungen leichter entlarvt werden. Um dieser Gefahr zu entgehen, stellen manche Fälscher falsche Stempel von echten Münzen her. Die echte Münze wird mit einer Presse in glühenden Stahl gepresst. Dieses Stahlstück wird nachträglich zu einem Prägestempel verarbeitet und gehärtet.¹¹⁰ Die Schrötlinge, die benutzt werden, sind üblicherweise zuerst gegossen worden. Aus diesem Grund, entstehen Ungleichmäßigkeiten auf den Stücken. Oft wurden die Schrötlinge vor dem Prägen erhitzt. Bei der kalten Prägung, wo die Schrötlinge vorerst nicht erwärmt werden, besteht die Gefahr die Fälschung leicht zu entlarven. Der Grund dafür ist das Aussehen des Metalls nach der Prägung. Besonders auffällig ist die Oberfläche der silbernen Stücke.

Abbildung 7



Falscher EL Stater mit Guss Spuren im Revers.

Dass der falscher EL-Stater langsam durch eine mechanische Presse geprägt worden ist, erkennt man durch die Oberfläche des Metalls im Incusum. Der Druck der

¹¹⁰ Walz 2012, S. 48.

Maschinenpresse spielt eine weitere wichtige Rolle. Wenn der Schlag nicht stark genug ist, bleiben manche Stellen der Schrötlinge nicht berührt und man kann die perlenförmigen Löcher vom Guss des Schrötlings sehen. In dieser Situation sieht das geprägte Stück wie völlig gegossen aus. Auf der Münze sind diese perlenähnlichen Formen zu sehen, die für die originalen, bevor Prägung geheizten, Stücken nicht typisch sind, zu sehen. Das Metall gestaltet sich in solche horizontalen Ebenen, nur wenn man auf kalte Schrötlingen prägt, wie auf dem Bild das Beispiel ist.

Falls der Druck des Schlages zu stark ist, wird das Metall verdichtet, die Oberfläche wird stark geschädigt und es entstehen Krämpfe, die für die alten Münzen nicht typisch sind.

3.4. Graviermaschinen

In neuerer Zeit werden oft auch die Graviermaschinen zur Produktion von Stempeln benutzt. Man benötigt keine positive Matrize im Stahl, sondern es reicht nur ein negatives Gipsmodell, das auf einer Gipsplatte mit größerem Durchmesser geschnitten wird und später in Bronze gegossen wird. Die Verkleinerung der Abbildung erledigt die Graviermaschine, die das Prinzip eines Pantographen benutzt. Bei diesem Vorgang sind gleichzeitig zwei Nadeln tätig. Die eine tastet das Modell ab. Die zweite gibt auf Stahl das verkleinerte abgetastete Relief. Bei den Graviermaschinen besteht die Gefahr die Nachahmungen durch den Stempel zu entlarven. Es sei möglich für manche Experten gewesen, dass sie die Herstellungsmethode des Stempels nur durch das Gepräge unterscheiden. Wenn ein Stempel nur mit der Hand gefertigt worden ist, erkennt man das Auskratzen durch den Stichel. Die Graviermaschine hingegen hinterlässt Frässpuren.

3.5. Überziehen der Fälschungen

Eine andere Technik, die man benutzt hat und immer noch im Umlauf bei den Münzfälschern ist, um Fälschungen herzustellen ist das Überziehen der Stücke. Der Schrötling wurde zuerst aus Kupfer oder anderem minderwertigen Metall geschnitten.

3.5.1. Überziehen im Bad

Um einen Edelmetallüberzug zu bekommen, wurden entweder Silberplättchen oder silbernes Bad (Abb. 8) benutzt. Bei diesem Verfahren wird zuerst der Schrötling gründlich gereinigt und poliert. Er muss eine reine metallische Oberfläche aufweisen, damit der Überzug halten könnte.¹¹¹ Eine oxydfreie Oberfläche garantierte, dass zwischen den zwei Metallen kein Lufteinschuss entsteht. Damit das Edelmetall die Münze wie eine Glasur überzieht, wurde ein Gefäß gebraucht, wo man die Schmelztemperatur von dem erreichen konnte. Durch die hohe Temperatur wurde auch die obere Schicht des Kupfers noch erweicht und es entstand eine bessere Verbindung zwischen den Metallen. Bei dem Silberbad wurden die Ronden in flüssigen Silber oder Gold getaucht, damit sie eine edelmetallische Oberfläche erhalten. Bei dem Edelmetallbad besteht die Gefahr die Fälschung an den Haltespuren zu erkennen.

Abbildung 8



Antike Fälschung, Denar subaerat.

Dieses Beispiel ist nicht nur durch den falschen Überzug zu erkennen. Das Stück ist eine falsche Legende- COS VIII P P statt COS VII PP versehen.

3.5.2. Überziehen mittels Folie

Die Folie spielt heutzutage eine wichtige Rolle bei der Münzfälscherei. Minderwertige Stücke werden durch Belegen von wertvollen Folien aufgewertet. Die Folie ist gleichmäßig dick und überzieht das Stück ausgeglichen, weil viel weicher ist, im Vergleich zu den eventuellen Splitterteilen einer Münze. Die Folie solle erst nach der

¹¹¹ Kirmis 1913, S. 11.

Ausprägung auf der Münze angebracht werden. Auf diese Art und Weise würden Gussnachteile des Schrötlings versteckt. Im Laufe der Zeit und wegen des Umlaufes oder vielleicht schlechter Lagerung trennen sich Teile von der Oberfläche durch Verletzung des Edelmetallüberzuges. Oft kann man bei einem Test diesen Überzug mit einer Pinzette entfernen.¹¹²

3.5.3. Überziehen durch Feuervergoldung

Andere Möglichkeit goldene Münzen herzustellen ist die Feuervergoldung. Das ergibt sich als teures und mühsames Verfahren zum Fälschen. Man benötigt Goldamalgam, der aus Feingold und Quecksilber besteht.¹¹³ Das Verhältnis ist streng zu beachten. Das Amalgam wird in Porzellanschale erhitzt. Nach der Überdeckung der Münze mit dem Goldamalgam wird sie in Feuerflammen erwärmt, wodurch sich das Quecksilber verflüchtigt. Das Ergebnis stellt sich als eine dickere mit goldenem Überzug Prägung heraus. Dieses Verfahren ist bereits ab dem Mittelalter bekannt.¹¹⁴

3.5.4. Galvanoplastik

Eine neuere Technik zur Herstellung von Fälschungen ist die Galvanoplastik. Sie ist nach ihrem Erfinder- Luigi Galvani, einem italienischen Arzt und Physiker genannt. Während seiner Forschung im Bereich der Anatomie entdeckte er die Zusammenhänge zwischen den Metallen und Strom.¹¹⁵ Bei der Galvanoplastik müssen die beiden Teile der Münze separat hergestellt werden und erst dann vereinigt werden. Von der Münze, die zum Nachbilden ist, drückt man als Erstes Kopien des Avers und des Revers in dazu geeignetes Material. Es werden Plastilin oder Weichblei benutzt. Es entsteht eine negative Form, die mit Graphit zu bestreuen ist. An dem negativen Pol eines galvanischen Bades¹¹⁶ wird diese Matrizie angehängt, damit sich eine Schicht auf der

¹¹² Prokopov 2014, S. 259.

¹¹³ Kirmis 1913, S. 11.

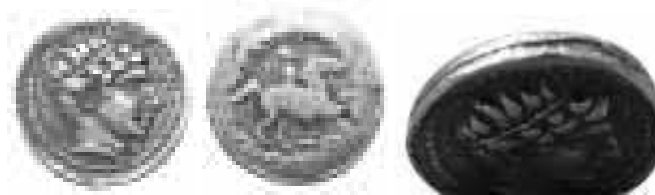
¹¹⁴ Kirmis 1913, S. 11.

¹¹⁵ <http://www.famousscientists.org/luigi-galvani/> (29.05.2015)

¹¹⁶ Schrötter 1970, S. 210.

Form niederschlagen kann. Je nach der Art kann das Bad in Gold, Silber oder Kupfer variieren. Die Form wird aus dem Bad entfernt, wenn die erforderliche oder ausreichende Stärke erreicht ist. Auf diese Art und Weise bilden sich sehr genaue Kopien der beiden Seiten des Originals. Die Teile werden dann mit minderwertigen Metallen ausgegossen und aneinander gesetzt. Nachträglich können die kupfernen Stücke vergoldet oder versilbert werden. Das löst nur teilweise das Problem der Erkennung der Fälschung. Der Löttrand (Abb. 9) ist durch Überziehen mit edlen Metallen versteckt, aber trotzdem könnte das Stück eine genaue Überprüfung nicht bestehen. Das Gewicht entspricht nicht immer dem Gewicht des Originals. Meist sind die Galvanischen Stücke zu schwer und zu dick.¹¹⁷ Der Klang, der als Merkmal der Originale bekannt ist, gibt sich bei diesen Stücken dumpf und weniger metallisch. Das Gewicht und der Klang der gefälschten Stücke hängen von deren Herstellungsmetallen oder Legierungen ab. Galvanoplastische Nachbildungen sind nur dann möglich, wenn die Originale eine gewisse Dicke haben, denn sonst würden sich die Fälschungen bereits durch ihre Überdimensionen in dieser Ebene verraten¹¹⁸.

Abbildung 9



1/5 Stater durch Galvanoplastik hergestellt.

Dass diese Münze eine Fälschung ist, erkennt man an den Löttrand. Die zwei Teile der Münze sind separat hergestellt und erst nachdem sie fertig waren, wurden die zusammengesetzt.

¹¹⁷ Weege 2005, S. 16.

¹¹⁸ Voigtlaender 1997, S. 133.

3.5.5. Galvanisierung

In seinem Buch „Vorsicht, Fälscher!“ erwähnt der Voigtlaender noch die Techniken der Vergoldung oder Versilberung durch Elektrolyse, auch als Galvanisierung bekannt. In diesem Fall wird Strom angesetzt. Man benutzt die Spannungsdifferenz zwischen einzelnen Metallen in einer Lösung. Hier wird auch Goldcyanid oder Salzlösung benötigt. Dieses Verfahren beruht auf der Bewegung der Elektronen. Im Gefäß mit vorgeheizter Lösung wird die Münze getaucht. Durch die Bewegung der Elektoren vom Minus- zum Pluspol schlägt sich das Edelmetall auf der Münze nieder (Abb. 10).¹¹⁹

Abbildung 10



Galvanisierter Stater.

Die Münze, die unter Abbildung 10 angebracht ist, ist eine Fälschung, die durch Abdruck von einer originalen Münze hergestellt worden ist. Es wurde eine dicke galvanoplastische Abdeckung angewendet. Während des Herstellens sind aber Verformungen erschienen. Diese Spuren sind auf den Lippen und der Nase der Nymphe einerseits, und auf dem Auge des Satyrs andererseits. Sein Auge sieht verschwommen aus. Auf dem Revers sieht das Metall um den Incusum zu hell aus, was ein Merkmal der Galvanisierung ist.

¹¹⁹ Voigtlaender 1997, S. 128.

3.6. Erfinden eines neuen Stücks

Manche Fälscher erfinden Unikate. Diese Leute produzieren vor allem ganz teure Stücke, um sie als Original und große Seltenheit zu verkaufen. In diesem Fall kommen unterschiedliche Varianten vor:

- Erfinden von Vorder- oder Rückseiten. Der Fälscher sucht sich ein Avers- und ein Reversbild, die von dem Prägeherrn geprägt worden sind, aber als Vorbild nicht zusammengehören und prägt diese aneinander. Es ist nicht die Möglichkeit auszuschließen, bei der auf neue Koppelungen neue Münzbilder vorkommen könnten. Die Münze eines Herrschers wird mit einem Bild ausgeprägt, das nicht in seinem Prägeprogramm zu sehen ist.
- Erfinden von Prägeherrn. In diesem Fall werden auf den Münzen Namen ausgeprägt, die gar keine Prägung hatten.
- Erfinden von Nominalen. Es werden Nominalen ausgedacht. Entweder hat der bestimmte Herrscher dieses Nominal nicht geprägt, oder hatte andere Bilder. Ein Beispiel für ein erfundenes Nominal ist die Bronzprägung des römischen Kaisers Otho.

Die Schrift bei den erfundenen Stücken gehört auch ganz oder teilweise verändert

3.7. „Überputzen“

Ein Effekt, das oft zu einer Verfälschung führen könnte, ist das „Überputzen“ eines Stückes. Unter dem Begriff „Überputzen“ wird die Reinigung der Oberfläche verstanden, wobei absichtliche Reinigungsspuren auf dem Stück sichtbar hinterlassen werden. Es sind Kriterien bestimmt worden, in wie weit ein Stück geputzt sein darf, um seinen Wert nicht zu verlieren und seine Herkunft zweifellos zu beweisen. Bei dem Umgang mit einer alten Münze haben wir drei Möglichkeiten:

- das Stück wird gar nicht bearbeitet,
- der ganze Schmutz wird entfernt,
- der Schmutz und die Patina werden entfernt.

Manche echte Münzen werden zu sehr geputzt und erhalten damit eine entpatinierte, frische Oberfläche. Falsa werden auch oft so behandelt, um Spuren der Herstellungstechnik möglichst zu minimieren. Wenn so was passiert, sind fast alle Spuren einer modernen Fälschung vernichtet. Das Stück wird als übergeputztes Original vorgestellt. Daher ist der Unterschied zwischen einem stark gereinigten Urstück und einem bearbeiteten neu hergestellten Stück oft schwer festzustellen.¹²⁰ Es ergeben sich Fälle, bei denen echte Münzen zu sauber vorkommen. Das hat zwei Folgewirkungen- einerseits verliert ein originales Stück seinen Wert, andererseits wird es schnell als Falsum betrachtet.

3.8. Vertrauenswürdige Quellen

Woher das Stück kommt ist eine Frage, die zu beantworten ist, wenn zu wissen ist, ob das Stück echt oder falsch ist. Stücke werden durch Kauf erworben, wobei zwei Möglichkeiten zu erkennen sind- professioneller und privater Verkauf.

Unter professionellem Verkauf sind vor allem die Auktionshäuser und die legalen Händler zu verstehen. Diese Institutionen haben in der Regel einen guten Namen, werden als vertrauenswürdig angesehen und ihre Namen stehen für eine Garantie, dass die Stücke, die dort zu erwerben sind, echt sind. Bei diesen Institutionen kann man die Geschichte eines Stückes oft verfolgen. Das ist insofern wichtig, weil ein Stück mit Geschichte wertvoller ist. Die Stückgeschichten machen die Münzen glaubwürdiger, aber auch teurer. Moderne Auktionen belegen diese Geschichten an und das wirkt dem Kunden vertrauensbildend.

Bei dem privaten Verkauf sind auch die einzelnen Händler inbegriffen. Es gibt zuverlässige Händler von Kulturgütern, die echten Stücke an Sammler verkaufen. Doch besteht die Gefahr bei dem privaten Kauf von Münzen in den Fällen, wo eine Reklamation unmöglich ist und illegale Stücke auf dem Markt gebracht werden. Solche Münzen können aus verarmten Sammler oder illegalen Grabungen oder Import stammen. Die treibende Kraft bei den nicht zuverlässigen Händlern von Münzen ist das übermäßige

¹²⁰ Prokopov 2014, S. 207.

Geldgewinnen. Um einen höheren Preis für ihre Stücke bekommen zu können, erdichten diese Leute die Geschichten solcher Stücke.

Das Stück wird „echter“, wenn Fundgeschichten ausgedacht werden. Das ist insofern wichtig, weil man auf diese Weise „Beweise für die Echtheit eines Stückes“ findet. Dem Potenzialkunden wird gesagt, dass das Stück aus einem Land herkommt, wo der Export von Kunstobjekten unter strengem Straffen gestellt ist. Eine andere Version wäre die mit der verarmten Adlerfamilie, die sich zwangshaft von ihren wertvollen Stücken trennen muss und anonym bleiben will. Nicht selten werden auch Fundberichte berichtet, dass die Stücke ganz zufällig beim Straßen- oder Brunnen- oder Hausbau gefunden sind. Es können natürlich originale und wertvolle Münzen und Kunstwerke als Einzelstück oder in größerer Zahl wirklich unter solchen Umständen gefunden worden sein.

In Fällen erdichteter Fundgeschichten zielt der Verkäufer auf einen raschen Verkauf. In solchen Fällen wird der Käufer unter Druck gesetzt. Oft wird gesagt, dass das Angebot, nur für kurze Zeit aktuell ist. Die Situation wird von gleich oder kurz nach dem Tausch weggehende Schiffe, Züge oder Flugzeuge geschleudert. In so einer Situation hat der Käufer kaum die Möglichkeit vernünftig alle Umstände zu überlegen oder für die Stücke eine ausführlichere Untersuchung oder Expertise zu beantragen. Oft verschwindet der angebliche Verkäufer rasch nach dem Handel und es ist nicht mehr möglich ihn wiederzufinden, um die Fälschungen zu reklamieren.

Mittlerweile etabliert sich dieses Verfahren bei den Fälschern ganze Münzfunde zu erfinden.¹²¹ Mit diesem Argument werden falsche Münzen auf den Markt gebracht. Ein Beispiel für einen ausgedachten Münzfund ist „The Black Sea Hoard“¹²². 1988 erscheinen auf dem Markt mehrere Diobole (Abb. 11) aus zwei Nachbarstädten an der Küste vom Schwarzen Meer. Bei den Stücken handelt es sich um die Münzen von Apollonia und Mesembria. Es dauert zwei Jahre bis der Verdacht auftaucht, dass die Stücke falsch sind. Verschiedene Experten äußerten ihre Meinungen. Es gab einerseits die Behauptungen, dass die Stücke echt sind, und andererseits solche, laut denen die

¹²¹ Sayles 2001, S. 62.

¹²² Hurter 1990, S. 2-5.

Münzen zeitgenössische Fälschungen sind. Es hat fast ein Jahr gedauert, bis sich letztendlich herausstellt, dass die Stücke moderne Fälschungen sind. Sie wurden keinem genauen Fälscher zugeschrieben und wurden als Produkt der „bulgarischen Schule“ erklärt. Eine interessante Erscheinung bei diesen Münzen ist die Tatsache, dass sie anhand von zwei unterschiedlichen Techniken hergestellt sind- Hammerschlag und Presseprägung.¹²³

Abbildung 11



Diobole „Black Sea Hoard“.

Die Händler von Fälschungen bieten ihre Ware nicht selten zusammen mit echten Stücken an. Es werden nicht so teure Originale ausgesucht, um keinen Verdacht zu erregen. Unter denen wird eine Fälschung gelegt, die später als sehr selten und teuer vorgestellt wird. Alle Münzen werden als Fundkomplex angeboten, der nur komplett zum Verkauf steht.

Die Situation mit den ausgedachten Umständen um die Fälschungen und deren Ver- und Einkauf wird mit dem online Handel noch schwieriger. Viele Händler sind anonym oder mit falschen Daten angemeldet. Man kann sich persönlich vom Stück nicht überzeugen lassen und geht das Risiko ein, es ohne genügende Sicherheit zu kaufen. Wenn man nicht betrogen werden will, gilt die Regel, dass man die Stücke immer persönlich begutachten soll. Der persönliche Kontakt mit der Münze ist von solcher

¹²³ Sayles 2001, S. 9.

Bedeutung, die in bestimmten Fällen ausschlaggebend ist. Es existieren viele gute Fälschungen, die nur vom Foto als Original zu bewerten sind. In Wirklichkeit aber ergäben sich teure Verluste.

4. Methoden der Verfälschung

Im Unterschied zu den Fälschungen, werden bei den Verfälschungen die Änderungen erst nach der Produktion angebracht. Oft beziehen sich die Methoden der Verfälschungen auf das Ändern von bereits fertigen und umlaufenden Stücken.

4.1. Beschneiden und Befeilen

Die erste bekannte Art und Weise des Münzbetrugs ist das Beschneiden oder das Befeilen der Ränder der Wertmünzen. Das Ziel von diesem Verfahren ist das Bereichern an Edelmetall, unter Verringern des Stückgewichtes und ist nur dann anwendbar, wenn die Ränder der Münzen nicht gerändelt oder mit Randschrift versehen sind. Dieser Methode entgegenzuwirken versucht man durch die bewusste Gestaltung der Ränder-Zählung, Rändelung oder Randschrift. Eine Maßnahme, die vor dieser Gefahr schützen sollte, finden wir schon zur Zeit der Römischen Republik. Manche Denare hatten einen mit Einkerbungen gezahnten Rand, der zeigen sollte, dass das Stück bis in seinem Kern aus gleichem Material besteht. Diese Münzen sind heutzutage in der Wissenschaft als „serrati“ bekannt (Abb. 12).

Abbildung 12



Denar mit gezähntem Rand (Serratus).

Diese Maßnahme war auch deswegen erforderlich, weil zur selben Zeit auch „subaerati“ im Umlauf waren. Bei diesen Stücken besteht das Innere aus minderwertigen

Metallen, im Vergleich zu dem wertvollerem Überzug.¹²⁴ Diese Münzen werden auch „gefütterte Münzen“ genannt.¹²⁵

Das Beschneiden und Befeilen sind Maßnahmen, die zur Verfälschung von umlaufenden Münzen benutzt wurden und sind bei den Sammlermünzen nicht anwendbar. Die Manipulation von Sammlermünzen erfolge durch ein mögliches Metallentnehmen.

4.2. Metallentnehmen

Zwei andere Methoden zum Betrug durch Münzen sind mit dem Entnehmen des Edelmetalls aber vom Inneren des Stückes verbunden. Diese Verfahren sind schwieriger im Vergleich zum Beschneiden der Ränder. Bei der ersten Möglichkeit ginge es um Aushöhlen der Münzen.¹²⁶ Am Rand würden sie angebohrt und mit Hilfe von scharfen, spitzen Instrumenten würde das innere Teil entleert. Zum Ausgleichen des fehlenden Gewichtes würden die Münzen mit Blei oder Zinn gefüllt. Bei dem zweiten Vorgang würden die Münzen in der Mitte des Randes mit Sägen geschnitten. Das innere Teil würde wieder entleert, mit billigerem Metall nachgefüllt und wieder künstlich zusammengeklebt. Das Gemeinsame zwischen diesen zwei Methoden sind die möglichen sichtbaren Spuren des Eingriffs. Die Gewichtskontrolle wäre ein mögliches Kriterium, falls das Gewicht total außer der Norm stehen würde. Der unterschiedliche Klang wäre ein anderes Kriterium zum Schätzen, weil die Stücke, die aus einem Edelmetall bestehen, sich stets durch den „guten Klang“ verraten.

4.3. Umgravierung

Echte Stücke teilweise zu verändern, ist ein von den Münzfälschern beliebter Vorgang. Diese Methode ist in der Wissenschaft als Verfälschung bezeichnet. Dieser

¹²⁴ R.-Alföldi 1978, S. 35.

¹²⁵ Reinhard 1999, S. 191.

¹²⁶ Voigtlaender 1997, S. 124.

Vorgang wird stets mit betrügerischer Absicht hergestellt, indem unwichtige und minderwertige Stücke als teure und seltene angeboten werden.¹²⁷ Vorhandenes wird:

- entweder mit spitzen Instrumenten manuell nachgraviert,
- oder werden Teile der Legende oder des Bildes umgraviert, oder
- es werden Teile des Gepräges entfernt.

Wie schon erwähnt wurde, orientiert sich die Gruppe von Fälschern aus heutiger Sicht vor allem an den Sammlern, die ein seltenes Stück oder ein Unikum besitzen wollen. Da alle anderen Fälschungstechniken im unterschiedlichen Maße als Kopien zu erkennen sind, bieten die echten Münzen als Ausgangsprodukt eine gewisse Sicherheit an. Bei einer Gewichtskontrolle entsprechen diese Stücke den Standards, das Feingewicht lässt sich auch als Originalausgabe bei genauer Untersuchung vorstellen. Es ist nicht selten der Fall, wo nur die eine Seite der Münze verfälscht ist.

Für die geschickten Fälscher ist die Umgravierung eine oft benutzte Technik zum Verfälschen von Münzen. Umgravierung wird nicht nur zur Herstellung von teuren Stücken angewandt. Bei diesem Vorgang werden oft die Konturen geschärft, das Relief wird tiefer gelegt oder das Bild wird verschönert, wodurch sich häufig vorkommenden Münzen in seltene Stücke verwandeln. Die Legenden oder die Münzbilder könnten durch Umgravierung verändert werden, um das gewünschte Stück zu bekommen. Bei den Bildermotiven umfassen die Änderungen meistens den Bart, die Haare oder die Nase, indem sie ausgearbeitet werden. Von einer Verfälschung können wir auch dann sprechen, wenn absichtlich die Schrift und die Legende der Münze verändert sind. Oft werden Zahlen oder Namen verändert. Die Namensänderungen kommen besonders bei Münzen der römischen Kaiser, indem aus häufigen Kaisern seltenere gemacht werden. Beispiel dafür ist die Münze von Gordian III., die zu einem Stück von Gordian I. umgraviert wird, weil die echten Stücke von Gordian I. sehr selten sind.

Von besonderer Wichtigkeit bei der Umgravierung oder beim Stempelschneiden ist das Einhalten des zeitgenössischen Stils. Jeder Fälscher ist bemüht möglichst genau dem einen antiken Stempelschneider nachzuahmen. Die Linienführung und die

¹²⁷ Prokopov 2014, S. 206.

Reihenfolge der Arbeit jedes Stempelschneiders unterscheiden sich voneinander, weil jeder Stempelschneider seine eigene Technik der Werkzeugverführung hat. Im Endeffekt entstehen bei den verfälschten Stücken Unterschiede, die bei den früheren Stücken nicht zu sehen sind.¹²⁸

Bei allen Fälschungen spielen die Kratzer und die Ausnützung eine wichtige Rolle. Oft verraten sie die gefälschten Stücke. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass beim natürlichen Verreiben der Münzen die Kratzer unterschiedliche Richtungen haben. Beim künstlichen Veralten wird das Stück mehrmals in einer Richtung gefeilt.¹²⁹

4.4. Überprägung

Wird ein echtes Stück mit anderem Stempel nachgeprägt, ist darunter eine Überprägung zu verstehen. Um Münzen mit neuem Stempel nachzuprägen, verwendet man üblicherweise ein ziemlich abgeriebenes Stück, damit der Doppelschlag nicht zu sehen oder kaum zu bemerken ist. Der Doppelschlag ist nicht das Einzige, was eine verarbeitete Münze verraten kann. Die Münzfälscher bemühen sich nicht umsonst die Fälschungen auf zeitgenössische Münzen nachzuprägen. Es gilt die Regel, dass je weniger ein Stück verändert ist, desto größer ist die Chance, dass das Stück als echtes durchgeht. Im Fall der Überprägung würde die Münze eine Gewichtskontrolle bestehen, der gute Klang wird keinen Zweifel wecken, dass das Stück falsch sein könnte. Eine Metallanalyse würde die typischen Ergebnisse vorweisen und nur das Kennen des Gepräginhaltes könnte ein Zeichen der Verfälschung sein. Beispiel für überprägten Münzen sind die Stücke vom Kaiser Regalian und Dryantilla, ein Ehepaar, das in Carnuntum die Macht für kurze Zeit gehabt hatte. Dieser Kaiser und seine Gattin hatten nie in der Zeit ihrer Herrschaft Schrötlinge hergestellt, sondern haben bereits geprägte römische Münzen benutzt. Diese überprägten Stücke wurden vielleicht nicht von Rom als gültiges Zahlungsmittel anerkannt.

¹²⁸ Prokopov 2014, S. 128.

¹²⁹ Prokopov 2014, S. 127.

Unter Überprägung ist auch die Überprägung von echten Stücken mit falschen Kontermarken zu verstehen (Abb. 13). Obwohl der Unterschied nur klein ist, wird das ursprüngliche Gepräge verändert, was das Stück als verfälscht gekennzeichnet.

Abbildung 13



Groschen mit falscher Kontermarke.

Beim angebrachten Beispiel ist die Kontermarke in einem fünfseitigen Rahmen ausgeprägt. Solche Ausprägungen sind nicht bei den echten Stücken aus dieser Zeit zu finden.

Die Frage, welche sind die Techniken zur Münzfälschung, ergibt sich als schwierig eindeutig zu beantworten. Es gibt viele Variationen, die Münzfälscher entwickeln ständig ihre Vorgehensweisen. Selbst die Fabrik einer Fälschung ist aber nicht genug, dass man das Stück sofort als Original anerkennt. Jede Technik hat ihre Eigenschaften, die sie auszeichnen, und die aber unbedingt bei der Analyse des Stückes zum Berücksichtigen sind.¹³⁰

¹³⁰ Sayles 2001, S. 18.

5. Möglichkeiten der Erkennung von Fälschungen

Vom Beginn der menschlichen Geschichte bis zu unserer Zeit werden Techniken zum Betrug erfunden und entwickelt. Dieses Thema wird in Bezug auf die Numismatik von vielen Wissenschaftlern erforscht. Um dem Betrug im Bereich der Münzgeschichte entgegenzuwirken, benutzen wir die Authentifizierung. Der Begriff wurde bereits erwähnt. Der Vorgang bei einer Authentifizierung umfasst alle möglichen Aspekte der Untersuchung eines Objektes. Die Authentifizierung ist von einem Experten oder Sachverständiger durchzuführen. Um eine Münze als Original bezeichnen zu können, muss man einerseits im Stande sein die Merkmale der Originale auszuzeichnen. Andererseits muss man die Fälschung sehr gut kennen. Das ist nur dann möglich, wenn man mit ähnlichen Stücken schon gearbeitet hat.

Für die technischen Eigenschaften von Fälschungen gibt es folgende Kriterien:

- Falsches Metall, das dem Nominal einer Münze nicht entspricht;
- Falsche Legierung, die einen deutlich minderwertigen Edelmetallanteil vorweisen;
- Verwendung von Metallen, die zu bestimmter Epoche nicht vorkommen.
Beispiele von solchen Metallen sind:
 - das Antimon bei Bronzmünzen, das in der Antike nie zu finden ist, wird aber heutzutage bei Fälschungen gefunden;
 - das Dukatengold für antike Münzen;
 - das Sterlingsilber für das Mittelalter.
- Falsches Gewicht- zu schwere oder zu leichte Stücke. Diese Eigenschaften sind von falschem Herstellungsstoff oder falscher Herstellungstechnik vorbestimmt;
- Nicht der Zeit entsprechende Herstellungstechnik. Z. B. gibt es in der Antike keine Münzen, die mit einer Prägemaschine hergestellt sind;

- Das Relief des Stückes. Es ist nicht möglich, dass die niedrigen Teile einer Münze mehr abgenützt sind, als die erhobenen.¹³¹ Dieser Vorgang wird vor allem beim Veralten der Stücke angewendet.

Anstelle der früheren „Leckprobe“ zur Feststellung des Metalls stehen heute Laboratorien zu Verfügung. Für die metallurgische Untersuchung sind Techniken erfunden worden, die aber in unterschiedlichem Grad dem Stück schaden können. Die Spektralanalyse verursacht einen Schaden durch Metallentnehmen in Millimetergröße auf der Oberfläche der Münze; gibt aber genaue qualitative und quantitative Ergebnisse nur über den Inhalt auf der Oberfläche einer Münze. Es gibt auch zwei schadenfreie Methoden zur Untersuchung von Münzen. Bei der Röntgenfluoreszenzanalyse wird die Oberfläche eines Stückes durch Röntgenstrahlen untersucht.¹³² Diese Methode gibt genaue, aber nicht vollständige Ergebnisse, weil das Innere des Exemplars nicht gleichzeitig untersucht werden kann. Im Gegenteil zu der Röntgenfluoreszenzanalyse ist die Neutronenaktivierungsanalyse.¹³³ Bei dieser Untersuchung bekommt man genaue Ergebnisse, was das Innere und das Äußere einer Münze betrifft. Bei dieser schadenfreien Methode wird Radioaktivität angesetzt. Auf diese Weise ergeben sich die enthaltenen chemischen Elemente. In der Praxis existieren noch die Computertomographie, Mikrotomographie, 3D-Scanning, Infrarotreflektographie, TH-method¹³⁴ und die Röntgenographie. Bei der letzten Methode betrachtet man anhand von Röntgen und spezielles Software das Metall, die Größe und die Struktur seiner Kristalle. Das ist eine Art nanostrukturische Analyse, wie das Stück hergestellt wurde und daraus folgt die Entscheidung, ob ein Stück ein Original oder Fälschung ist. Die nanostrukturische Eigenschaft ist einzigartig und individuell für jedes Stück. Diese Methode ist nur bei Edelmetall einsetzbar.¹³⁵

¹³¹ Sayles 2001, S. 7.

¹³² Göbl 1978, S. 242.

¹³³ Göbl 1978, S. 242.

¹³⁴ Vgl. dazu die Publikation: Радичева, М., М. Гелев, С. Леви, Б. Христова, Термолуминисцентен метод за датиране на археологически находки, в: Известия на Националния исторически музей, т. 4, София, 1983, die hier nicht mehr eingearbeitet werden konnte.

¹³⁵ Yanakieva, D., M. Tonkova, E. Spiridonov, Z. Vergivlov, P. Petkova, X-ray diffraction method for determination of chrystallite sizes of gold and silver items- new opportunities for archeology and for protection against forgery, ArcheoSciences, 2009, Vol. 33, p. 45-51.

Fälschungen von Münzen können durch die inhaltlichen Eigenschaften erkannt werden:

- Bilder, die vom Inhalt oder der Ikonographie her, dem Vorbild nicht passen.
- Barbarisierungen oder Verwilderungen der Stücke, die zum Unterscheiden von zeitgenössischen echten Stücken sind. Beim Erkennen von modernen und zeitgenössischen Barbarisierungen ist der Stil ausschlaggebend.
- Legenden, deren Buchstaben anders ausgeprägt sind. Weil die Buchstaben in jeder Epoche eine spezifische Gestaltung haben¹³⁶, die nicht immer leicht nachzuahmen ist, werden heutzutage Fälschungen durch die Form der Buchstaben entlarvt. In den meisten Fällen sind das kleine Details, die nur einen kleinen Teil eines Buchstabens betreffen können. Dickere oder dünnere Linien der Buchstaben können oft genügen, eine Fälschungsvermutung zu wecken.
- Legenden, die vom Inhalt her Fehler aufweisen und dem Vorbild nicht entsprechen. Wenn der Fälscher die Legende nicht richtig lesen kann, kann er den originalen Inhalt nicht genau wiedergeben. Auf diese Art und Weise entstehen Fehler, die eine Fälschung entlarven können.

Fälschungen können auch durch eigene Recherche entlarvt werden. Hier spielen die Datensammlungen im Internet eine wichtige Rolle. Oft sind dort Bilder und Erläuterungen von Originalen und Fälschungen publiziert worden, die bei einer Untersuchung behilflich sein können. In der Wissenschaft wurden auch Monographien über die Fälschungen meist in regionaler Sicht veröffentlicht. Weil Italien einer der Staaten ist, wo frühestens Münzen gefälscht worden sind, sind auch die italienischen Wissenschaftler einige der ersten, die sich mit diesem Problem auseinandersetzen. Unter diesen Wissenschaftlern können wir Umberto Mannucci auszeichnen, der 1908 sein Werk¹³⁷ veröffentlicht. Vor dem Zweiten Weltkrieg beschäftigen sich mit dem Thema der Fälschungen vor allem J.N. Svoronos und H. Gaebler. J.N. Svoronos, wie schon erwähnt,

¹³⁶ R.-Alföldi 1978, S. 51.

¹³⁷ Vgl. dazu die Publikation: Mannucci, U., *La moneta e la falsa monetazione.*, Milano 1908, Nachdruck Modena 1975, die hier nicht mehr eingearbeitet werden konnte.

ist der erste Wissenschaftler, der sich mit Christodoulos und seine Fälschungen sich beschäftigt.¹³⁸ Die makedonischen Münzen und ihre Kopien sind ausführlich in den Katalogen von Hugo Gaebler berücksichtigt.¹³⁹ Nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlicht R. A. Carson einen Artikel über die Fälschungen aus Genf¹⁴⁰. Die Themenebereiche zeichnen sich durch eine große Vielfalt aus. Neben den italienischen Fälschungen und Fälscher sind die Münzen des Ostens ausführlich erläutert. Die zwei großen Zweige der Numismatik- die griechischen und die römischen Münzen sind in der Literatur stark vertreten. Zu den Grundsteinen dieser zwei Themen gehören die Studien von J. Friedlaender¹⁴¹ und Z. H. Klawans¹⁴². Zu der Entgegenwirkung der Fälschungen spielen Erläuterungen und Fotos der Originale und der Fälschungen eine wichtige Rolle. So ein Werk zu schaffen ist Manfredini 1981 gelungen¹⁴³. Die IAPN¹⁴⁴ publiziert später zu diesem Thema eine Reihe von Heften¹⁴⁵. Allgemeine Werke, die einen wichtigen Beitrag zum Thema Fälschungen leisten, sind die Werke von W. G. Sayles¹⁴⁶ und der Händlerskatalog von D. L. Vagi¹⁴⁷.

¹³⁸ Svoronos, J. N. C.: Christodoulos et les faussaires d'Athènes. Synopsis des coins faux de Christodoulos, in: *Journal international d'archéologie numismatique*, 20/1920, 97-107.

¹³⁹ Vgl. dazu die Publikation: Gaebler, H.: *Fälschungen makedonischer Münzen.*, 8 Bände, Berlin 1931-1942, die hier nicht mehr eingearbeitet werden konnte.

¹⁴⁰ Carson, R. A.: *The Geneva Forgeries*, in: *Numismatic Chronicle*, S. 47-58, Nachdruck 1977.

¹⁴¹ Vgl. dazu die Publikation: Friedlaender, J., *Ein Verzeichnis von griechischen fälschen Münzen*, Berlin 1883, die hier nicht mehr eingearbeitet werden konnte.

¹⁴² Vgl. dazu die Publikation: Klawans, Z. H.: *Imitations and Inventions of Roman Coins (Renaissance Medals of Julius and Ceasar and the Roman Empire)*, Santa Monica, CA, 1977, die hier nicht mehr eingearbeitet werden konnte.

¹⁴³ Vgl. dazu die Publikation: Manfredini, G.: *I Falsi numismatici*. Brescia, in: *„La Numismatica“*, 1981, die hier nicht mehr eingearbeitet werden konnte.

¹⁴⁴ IAPN - International Association of Professional Numismatists.

¹⁴⁵ „Bulletin on Counterfeits“.

¹⁴⁶ Sayles 2001.

¹⁴⁷ Vgl. dazu die Vagi, D. L.: *Coinage and History of the Roman Empire*, Vol. Two: *Coinage*, Sidney, Ohio, 1999, die hier nicht mehr eingearbeitet werden konnte.

6. Kategorisierung von Fälschungen und Fälschern

6.1. Kategorisierung von Fälschungen

Es könnten einige Kategorien von Fälschungen formuliert werden. Diese Gliederung hängt von dem Gesichtspunkt ab. Heutzutage, wie bereits erwähnt, werden die Fälschungen zwischen zeitgenössischen und modernen unterschieden. Eine andere Perspektive erweitert aber die Absicht der Fälschung- ist das Stück nur als solches hergestellt worden, oder es hat einen bestimmten Verwendungszweck zu erfüllen. Es ist sicher, dass zu jeder Zeit Geld mit unterschiedlichen Absichten gefälscht wird. Das Gemeinsame zwischen allen Kategorien ist die Absicht des Fälschers Geld zu verdienen, auch wenn er viel Mühe und Arbeit in diesem Geschäft investieren muss. Mögliche Kategorien von Fälschungen sind:

- Falschmünzen zur eigenen Bereicherung.
- falsches Geld, das in Umlauf gebracht wird, um das Geldsystem eines Gebietes oder Staates und damit die Wirtschaft unsicher zu machen.
- Fälschungen werden hergestellt, um Händler und Sammler zu täuschen.
- Imitationen, die den Touristen angeboten werden. Die Stücke werden für echt vorgestellt. Solche Stücke tragen nur die berühmtesten, die bekanntesten Bilder, keine Raritäten werden in dem Bereich angeboten. Ein anderes Merkmal der Touristenfälschungen ist das falsche Metall. Oft werden diese Stücke nicht aus dem üblichen Material hergestellt. Gelegentlich sind sie in Silber ausgeprägt. Bei der Herstellung dieser Stücke werden nicht so viele Mühen investiert, worauf die groben Formen hinweisen. Die Kopien sind entweder von Abdruck von echten Stücken oder durch Ausprägen mittels selbst geschnittenen Stempels geprägt.¹⁴⁸
- Museumsrepliken, die im Auftrag von Museen angefertigt werden. Solche Stücke sind mit Zeichen für Kopien versehen. Solche Münzen werden auch Touristen als Erinnerungstücke angeboten.

¹⁴⁸ Sayles 2001, S. 71.

- Kopien wurden zu Werbezwecken- als Kundenkarten oder Bonus Kunden geschenkt. Auf solchen Stücken steht immer etwas, was auf die Firma hinweist. Diese Vorgehensweise wurde vor allem in der näheren Vergangenheit in den USA angewandt. Beim Kauf von bestimmten Händlern erhielten die Kunden billige, oft schlecht angefertigte Kopien von Münzen als Kompliment für das Vertrauen. Als Förderung seitens von Pharmaunternehmen wurden Reihen von solchen Stücken Ärzten gegeben.¹⁴⁹
- Nachbildungen¹⁵⁰, die als Schmuckstücke, Anhänger, Knöpfe oder als Teile von zeremoniellen Kleidern hergestellt sind.
- Fantasiestücke.

6.2. Kategorisierung von Fälschern

Logischerweise kann man auch die Fälscher in zwei Kategorien einordnen- zeitgenössische und moderne. In der Geschichte haben viele und unbekannte Leute Zahlungsmittel gefälscht, sie sind kein Objekt dieser Arbeit. Es können hier nicht alle Münzfälscher angeführt werden, da ihre Zahl zu groß und das Wissen über sie zu gering sind. Die folgenden Fälscher sind für ihre Zeit typisch und in den Motiven ihrer Tätigkeit unterschiedlich. Im folgenden Kapitel sind einige berühmte Münzfälscher herausgegriffen, wobei die Ordnung, nach der sie vorgestellt werden, chronologisch ist. Die von ihnen gefälschten Stücke sind so professionell hergestellt, dass es manchmal heute immer noch schwierig zu entscheiden ist, ob sie zu den Fälschungen oder zu den Originalen gehören.

6.2.1. Die ersten bekannten Fälscher (16. Jahrhundert)

Die ersten Fälscher von Münzen, von denen bis heute Information überliefert worden ist, stammen aus Italien. Unter denen kennen wir Valerio Belli (ca. 1468-

¹⁴⁹ Sayles 2001, S. 72.

¹⁵⁰ Göbl 1978, S. 192.

1546).¹⁵¹ Valerio Belli war Goldschmied, Kristall- und Edelmetallschneider und Medailleur.¹⁵² Oft wurde er für seine Werke vom Papst Clemens VII. (1523-1534) beauftragt.¹⁵³ Obwohl seine Stücke nicht als Fälschungen gedacht worden sind, werden sie später für Nachahmungen durch die große Ähnlichkeit zu römischen und griechischen Münzen erklärt.¹⁵⁴

6.2.1.1 Giovanni Bartolomeo dal Cavino (1500-1570)

Über das Leben von Giovanni Cavino wissen wir ganz wenig. Es ist bekannt, dass er 1499 oder 1500 in Padua geboren ist¹⁵⁵ und dort als Medailleur und Juwelier gearbeitet hat. Cavino prägte zahlreiche Medaillen (Abb. 14) im Auftrag, seine bedeutendsten Werke sind aber seine Nachahmungen, die er durch Hammerschlag prägte. In seiner Arbeit als Münzimitator wurde er von seinem Freund Alessandro Bassiano unterstützt. Bassiano war Forscher an der Universität, Kenner und Sammler von antiken Altertümern. Für diese Zusammenarbeit sprechen die fast fehlerfreien Nachahmungen von den Stücken.

Abbildung 14



Bronzemedaille o. J von Giovanni da Cavino und Alessandro Maggi da Bassano.

Die Paduaner haben großen künstlerischen Wert; oft sind sie kaum vom Original zu unterscheiden (Abb. 15). Als Paduaner bezeichnet man heutzutage in der Numismatik

¹⁵¹ Vgl. dazu die Publikation: Burns, H., M. Collareta and D. Gasparotto: Valerio Belli, Vicentino, 1468 c.-1546, Vicenza 2000, die hier nicht mehr eingearbeitet werden konnte.

¹⁵² Saur 1994, B. 8, S. 475.

¹⁵³ Saur 1994, B. 8, S. 475.

¹⁵⁴ Forrer 1904, S. 158-159.

¹⁵⁵ Lawrence 1980, S.5.

und in den Sammlerkreisen Münzen des 16. Jahrhunderts, die in Padua von Giovanni Cavino nach antikem Vorbild¹⁵⁶ hergestellt sind. Es sollen ca. 120 solche Stücke bekannt sein.¹⁵⁷ Maria R.- Alföldi äußert die Meinung, dass die „Paduaner“ echte Fälschungen sind, die die römische bronzen Münzen nachahmen.¹⁵⁸ Es hat sich aber die Meinung etabliert, dass nicht alle von einem einzigen Stempelschneider hergestellt sind. Bei manchen Stücken gibt es immer noch die Vermutung, dass sie zu den Paduanern gehören, kann aber noch nicht nachgewiesen werden. Die Nachahmungen sind so gut gelungen, dass Goethe, dessen Medaillensammlung Studienobjekte vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart (19. Jahrhundert) umfasste, sie sogar bewusst gesammelt hat.¹⁵⁹

Abbildung 15

a



Claudius, Sesterz ca. 41 – 50.

b



Claudius, Æ "Sestertius".

In diesem Beispiel folgt bei der Fälschung die Basis des Bogens der Linie der Legende, im Unterschied zum echten Stück, bei dem der Bogen auf einer geraden Linie steht.

Es ist nicht eindeutig klar, aus welchem Grund die Paduaner geprägt worden sind. Mit betrügerischen Absichten ist immer zu rechnen, dennoch wird Cavino in der modernen wissenschaftlichen Literatur nicht als absichtlicher Münzfälscher bezeichnet.¹⁶⁰ Er sollte die Stücke für seine Übung kopiert haben. Seine Arbeit sollte

¹⁵⁶ Günther 2014, S. 29-33.

¹⁵⁷ Forrer 1904, S. 366.

¹⁵⁸ R.-Alföldi 1978, S. 44.

¹⁵⁹ Klauss 1994, S. 12.

¹⁶⁰ Prokopov 2014, S. 212.

öffentlich gewesen sein und es sei nicht seine Schuld gewesen, dass Unerfahrene seine Stücke für echt hielten.

In seinem Buch „Vorsicht, Fälschung“ zitiert Heinz Voigtlaender einige Merkmale, die das Erkennen der Paduaner erleichtern sollen. Die Untersuchung ist ursprünglich von Richard Hoe Lawrence durchgeführt worden. Von ihm stammt das Buch „The Paduans“, das alle bekannten paduanischen Stücke beschreibt. Allgemeingültige Merkmale sind vor allem die Buchstaben, die flach und eckig sind. Im Unterschied zu der schmalen Spitze sind M und N an der Basis breit. H und D sind quadratisch, so wie A und V sind schmal und scharf.¹⁶¹ In diesem Fall sind die Konsonanten schwerfällig und die Vokale scharf. Die Form aller Münzen ist meist zu rund und regelmäßig, der Schrötling ist oft zu dünn¹⁶², daher verrät das Gewicht der Stücke meistens die Imitation.¹⁶³

Heutzutage haben die Paduaner hohe Preise erreicht und kommen im Münzhandel kaum vor, weil sie von Sammlern als große Seltenheit geschätzt sind. Diese Stücke werden heutzutage als moderne Fälschungen nachgeahmt. Die Paduaner sind ein Beispiel, bei dem Fälschungen und Imitationen verfälscht werden.

6.2.2. Berühmte Fälscher (17.-19. Jahrhunderte)

6.2.2.1. Nikolaus Seeländer (1682-1744)

Über das Leben von Nikolaus Seeländer wissen wir ganz wenig. Es ist nicht sicher wann er geboren wurde. Laut dem großen Münzlexikon wurde er 1683 in Erfurt geboren.¹⁶⁴ Der Katalog der Deutschen Nationalbibliothek gibt als Eckdaten seines

¹⁶¹ Lawrence 1980, S. 6.

¹⁶² Forrer 1904, S. 367, so auch Voigtlaender 1997, S. 168.

¹⁶³ <http://www.coinsweekly.com/en/Archive/8?id=57&type=a> (08.05.2015)

¹⁶⁴ Reinhard 1999, S. 544.

Lebens 1682-1744.¹⁶⁵ In der Geschichte ist Nikolaus Seeländer als Numismatiker der bedeutendsten Kupferstecher des 18. Jahrhunderts bekannt.

Als Beruf erlernte Nikolaus Seeländer das Handwerk des Schlossers und den Beruf des Medailleurs.¹⁶⁶ 1714 fertigte er anlässlich der Krönung von König Georg I. von Großbritannien (1714-1727) eine Medaille mit dem Bild des Herrschers. Dieses Stück wollte er dem König persönlich vorstellen. Unterwegs erlebte Nikolaus Seeländer unerwartetes Problem. Nach seiner Ankunft in London wurde er vom Zoll aufgehalten und sollte für seine Medaille, die er als eine Münze vorgestellt hat, eine Zollgebühr zahlen, bis sich nach einer Woche herausgefunden hat, dass die Einfuhr von Münzen zollfrei ist.¹⁶⁷ Die abgelehnte Audienz bei König war die letzte finanzielle und geistige Enttäuschung des Kupferstechers. Sein Werk sollte er im Wert des reinen Silbers verkaufen, um Geld für die Heimreise zu haben.¹⁶⁸

Wichtige Unterstützung für Seeländer war Wilhelm Leibniz, der Bibliothekar bei den Welfen war und „Origines Guelficae“ verfasst wollte. Dieses Werk sollte Kulturgütern, Landschaften und Münzen darstellen.¹⁶⁹ Im Auftrag von seinem Gönner Gottfried Wilhelm Leibniz stach Nikolaus Seeländer ab 1716 viele Münztafeln. Zu dieser Zeit war Seeländer als Stempelschneider der Hannoverer Bibliothek angestellt.¹⁷⁰ Diese Arbeit förderte sein Interesse an der Numismatik. Dank seiner Arbeit bei Leibniz bekam Seeländer Zugang zu honorigen Kreisen und deren Sammlungen, die ihm als Materialquellen gedient haben.¹⁷¹ Die Brakteaten waren sein Interessenbereich und der begann sie zu fälschen (Abb. 16). Als Beweismittel für die Fälschungstätigkeit von Seeländer dienen heutzutage die von ihm hinterlassenen „Zehen Schriften von Teuschen Müntzen“¹⁷². Diese Werke sind reich illustriert und vermitteln historische Ermittlungen über viele Fälschungen, waren aber als ein großes und allgemeines Korpuswerk über die

¹⁶⁵ <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&cqlMode=true&query=idn%3D123771331> (30.03.2015).

¹⁶⁶ Thiel 1990, S. 7.

¹⁶⁷ Voigtlaender 1997, S. 171.

¹⁶⁸ Voigtlaender 1997, S. 171.

¹⁶⁹ Thiel 1990, S. 14.

¹⁷⁰ Forrer 1912, S. 461.

¹⁷¹ Thiel 1990, S. 14-16.

¹⁷² Voigtlaender 1997, S. 174.

Mittelaltermünzen gedacht.¹⁷³ Es ist zu erwähnen, dass seine Tätigkeit erst nach seinem Tod entlarvt wurde.¹⁷⁴ Erste Hinweise von gefälschten Brakteaten kamen erst im Laufe des 19. Jahrhunderts aus Sammlerkreisen.

Abbildung 16

a



Rothenburg?, Hermann I. 1190-1217,
Brakteat.

b



Brakteatenfälschung des Nikolaus
Seeländer.

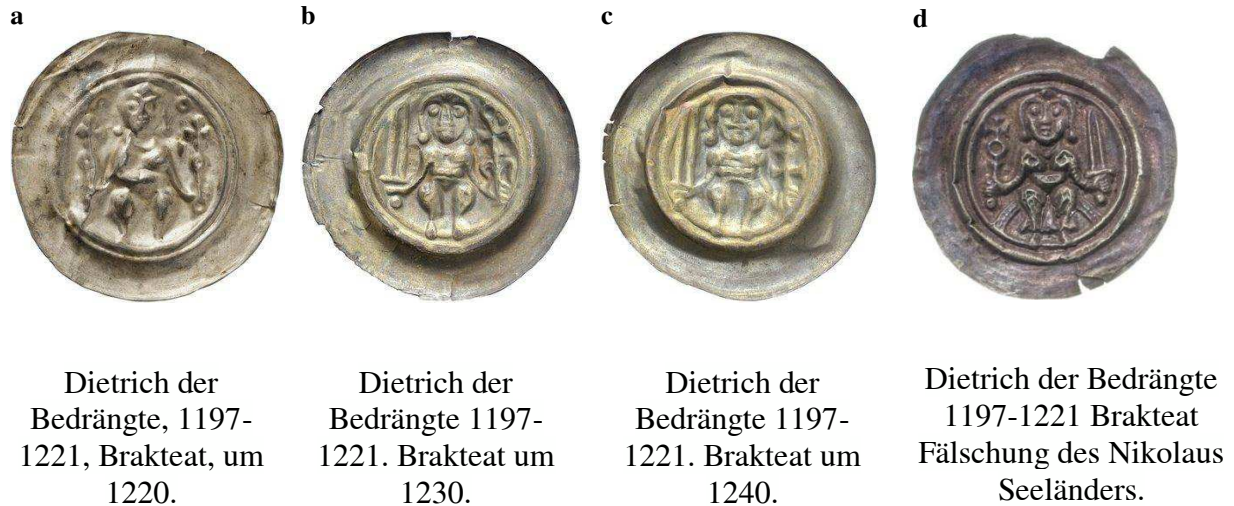
Das eingebrachte Beispiel von Abb. 16 zeigt eindeutig die Fälschung, die dem Vorbild möglichst folgt. Trotzdem sind Unterschiede bei der Figur des Herrschers zu entdecken, die Schärfe des Gepräges auf den beiden Münzen ist deutlich unterschiedlich und die Fläche außerhalb des Gepräges zeigt unterschiedliches Relief und absichtlich angebrachte Randrisse.

Das Beispiel von Abb. 17 ist deswegen ausgewählt, weil es die Variation einer Fälschung zeigt. In diesem Fall kann ich annehmen, dass einer der drei Typen von Brakteaten als Vorbild gedient hat. Hier stimme ich der Zitierquelle nicht völlig zu, weil meiner Meinung nach, Elemente von anderen ähnlichen Stücken auf der Fälschung genutzt sind.

¹⁷³ Thiel 1990, S. 16.

¹⁷⁴ Hurter 1988, S. 15.

Abbildung 17



Im Beispiel von Abbildung 17 ist der Herrscher immer sitzend dargestellt. Nächste Ähnlichkeit sind die Insignien, die anwesend sind. Auf der Fälschung hält der Herrscher einen Kreuzstab mit Ring. Solche Abbildung kommt aber nie in der regulären Prägung von echten Stücken. Auf denen ist die Herrscherfigur mit Kugelkreuzstab, Lilienkreuzstab oder einfachem Kreuzstab ausgerüstet. Auf den echten Münzen sind die Stäbe mit noch einem Kreuzstab, mit Schwert und Raute oder mit Schwert und Stern begleitet.

In seiner Tätigkeit als Brakteatenfälscher solle Seeländer zwischen 300 und 400 Stücke gefälscht haben. Die Stempel für die falschen Münzen sind mit Tiefdrucktechnik hergestellt und weisen eine Ähnlichkeit mit den von Seeländer produzierten Kupferstichen.¹⁷⁵ Aus diesem Grund besteht kein Zweifel, wer der Fälscher von den Brakteaten ist.¹⁷⁶ Im 20. Jahrhundert äußert Eduard Fiala die Meinung, dass die Prägetechnik bei den Brakteaten von Seeländer falsch angewandt ist. Die seien seiner Meinung nach immer von der verkehrten Seite mit Prägeeisen behandelt worden. Fiala hat auch den Feingehalt und das Raugewicht untersucht. Die Ergebnisse zeigten, dass diese zwei Komponenten mit den Originalen nicht übereinstimmen. Bei Seeländers Fälschungen sind immer Rötungen zu sehen, was auf eine schlechte Legierung verweist.

¹⁷⁵ Bei der Tiefdrucktechnik wird aus einer Druckplatte Material herausgeschnitten, damit später auf dem Stück dieser Platz erhaben entsteht. Thiel 1990, S. 18.

¹⁷⁶ Thiel 1990, S. 18.

Bei allen seinen Stücken ist rot- violetten Schimmer auffallend vor allem auf der Rückseite.¹⁷⁷ Die Merkmale der Seeländers Fälschungen sind ausführlich im Buch von Thiel erläutert:

- die Münzränder sind zu breit;
- absichtlich sind Randfehler und Randausbrüche auf den Stücken angebracht, wobei Bild und Schrift unverletzt bleiben;
- die Umrisse sind besonders scharf im Vergleich zu den zarten Buchstaben;
- kleine runden Flecken auf der Patina;
- die Umschriften sind vollständig und die Form der Buchstaben ist zu regelmäßig;
- erfundene Motive bei den Bildern.¹⁷⁸

In ihrem Artikel aus dem Jahre 1988 erwähnt S. Hurter weitere Merkmale der Seeländers Fälschungen:

- zu scharfe Konturen und spezifische Form des Buchstabens S, die vielleicht mit einem Eisenstempel gearbeitet ist,
- technische Übereinstimmung von Münzen, die nicht aus der gleichen Münzstätte stammen sollen.

Hurter unterscheidet auch drei Gruppen der Seeländers Fälschungen:

- Stücke, die sich auf das Vorbild weitgehend stützen,
- Stücke, die vom Vorbild beeinflusst sind und
- Fantasiestücke.¹⁷⁹

Heutzutage erkennt man zwar Seeländers Fälschungen, liegen aber vielleicht etliche Stücke in Sammlungen.

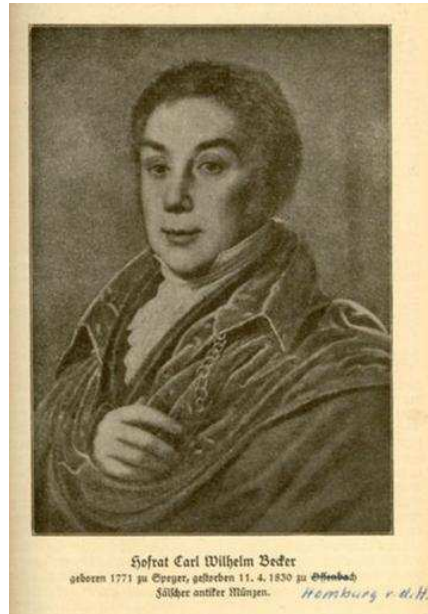
¹⁷⁷ Fiala 1919, S. 145.

¹⁷⁸ Thiel 1990, S. 21-24.

¹⁷⁹ Hurter 1988, S. 15.

6.2.2.2. Karl Wilhelm Becker (1772-1830)

Abbildung 18



Porträt von K. W. Becker.

Am 28. Juni 1772 wurde Karl Wilhelm Becker (Abb. 18) in Speyer geboren. Sein Vater, Johann Wilhelm Becker, war ehrbarer Weinhändler und Ratsherr, der Weinberg und Weingeschäft besaß. Die künstlerische Begabung des Jungen, der Bildhauer werden wollte, wurde nicht berücksichtigt und mit der Absicht, dass der Sohn den Beruf des Vaters übernehmen soll, wurde Karl Becker als Lehrling nach Bordeaux geschickt, um Kenntnisse im Geschäftsbereich zu erwerben.¹⁸⁰ Während seiner Lehrzeit gab Becker seinen Wunsch nach künstlerischer Betätigung nicht auf und beschäftigte sich mit Gravieren und Kopieren von antiken Münzen. Nach seiner Rückkehr in die Heimat eröffnete er in Mannheim ein Geschäft für Antiquitäten.¹⁸¹ Später bildet sich Karl Becker in München an der Königlichen Münze zum Graveur und Stempelschneider aus. Ein Ereignis in München bestimmte seine weitere Lebensentwicklung. Von einem Baron kaufte er eine Münze von Commodus, die echt sein sollte. Als das Stück als falsch erkannt und reklamiert wurde, wurde Becker vom Baron ausgelacht. Aus Rache fälschte

¹⁸⁰ Hill 1955, S. 3.

¹⁸¹ Hill 1955, S. 52.

Becker besonders präzise eine seltene goldene römische Münze und verkaufte sie dann demselben Baron um höheren Preis.

In der Literatur ist nicht bekannt, seit wann die ersten Fälschungen von Becker existieren. Heinz Voigtlaender äußert die Meinung, dass die ersten Stücke, die Becker zuzuschreiben sind, um 1806 hergestellt sein könnten.¹⁸² Es ist bekannt, dass im Laufe der Jahre, sich die Arbeit von Becker ausdehnte. Manche seiner Tagebüchern¹⁸³, die er führte, sind bis heute erhalten und zeigen, wie fleißig und wie lange dieser Stempelschneider an seinen Stücken gearbeitet hat, weil alle seine Stempel nur per Hand gefertigt sind.¹⁸⁴ Oft brauchte er einige Tage, um einen Stempel fertig zu machen. Voigtlaender zitiert eine Untersuchung von Pinder, laut der 331 falsche Münzen Becker zuzuordnen sind. Diese Summe ergibt eine Zahl von 662 benötigten Stempeln¹⁸⁵, die alle vom Becker selbst geschnitten worden sind¹⁸⁶. Im Gegensatz zu dieser Aussage behauptet G. Hill, dass Becker 506 Stempel angefertigt hat, mit denen 255 unterschiedliche Münzen hergestellt werden konnten.¹⁸⁷ Becker selbst bietet 296 Abschlüsse seiner eigenen Stücke 1826 zum Verkauf am Museum in Petersburg an.¹⁸⁸ Laut diesen Angaben interessiert sich Becker besonders für römische (Abb. 19) und griechische (Abb. 20) Münzen, fälschte aber auch mittelalterliche Münzen, Notmünzen und Medaillen.

Da Karl Becker seine Münzen nicht alleine oder direkt an Museen verkaufte, benutzte er Mittelsmänner und Zwischenhändler, die auch den größeren Teil des Gewinns abkassierten. Nach 1810 bemühte sich Becker einen bürgerlichen Beruf auszuüben und arbeitete kurz bei einer Frankfurter Weinhandlung. Erst in Offenbach widmete sich Becker völlig seiner Tätigkeit als Münzfälscher. Dort eröffnete er ein Geschäft, in dem unterschiedliche antike Gegenstände zum Verkauf standen.¹⁸⁹ Keiner konnte vermuten, was im Hintergrund gestanden hat. Eine dauernde Geschäftsverbindung hatte Karl Becker mit Goethe, dem regelmäßig Münzsendungen geschickt worden sind. Seinen

¹⁸² Voigtlaender 1997, S. 152.

¹⁸³ Hill 1955, S. 47.

¹⁸⁴ Hill 1955, S. 44.

¹⁸⁵ Pinder 1843, S. XV-73.

¹⁸⁶ Saur 1994, B. 8, S. 170.

¹⁸⁷ Hill 1955, S. 23.

¹⁸⁸ Hill 1955, S. 31.

¹⁸⁹ Forrer 1904, S. 143.

guten Namen verdankt er auch dem Fürsten Karl von Isenburg. Durch diese Bekanntschaft wurde Becker 1815 zum Bibliothekar mit dem Titel „Hofrat“ vom Fürsten ernannt.¹⁹⁰ Dank seiner neuen Stellung in der Gesellschaft, erhielt Becker Zugang zu Goldmünzen der fürstlichen Sammlung. Von diesen Stücken wurden vom Hofrat 24 Stempel geschnitten. Becker fälschte die Münzen mit Hammerschlag¹⁹¹; von ihm wurde keine Presse genutzt. Der Vorteil bei der Hammerprägung ist dieser, dass Becker auch Doppelschläge¹⁹², wie bei den Originalen leicht nachahmen konnte.¹⁹³ Zur Herstellung seiner Münzen wird vermutet, dass Becker auch echte Stücke benutzt hat, indem er nur die eine Seite nachgeprägt hat.¹⁹⁴ Hill lehnt diese Meinung ab.¹⁹⁵

Becker erfand eigene Verfahren künstliche Patina zu erzeugen. In einem Kasten, der Eisenfeilspäne erhielt, legte Becker die frisch geprägten Münzen. In einem Kasten wurden noch ölige Schmiermittel zugegeben und er wurde an den Wagenfedern der Kutsche angehängt.¹⁹⁶ Durch die Bewegung bei den Fahrten wurden die Stücken gründlich verschleift. Auf diese Weise bekamen sie ein fast antikes Aussehen, als wären sie lange Zeit im Umlauf gewesen. Die Patina kriegte Karl Becker durch wochenlange Lagerung der goldenen und silbernen Stücke im Dunghaufen. Bronzemünzen hat Becker nicht gefälscht, weil es ihm klar war, dass Patina auf solche Stücke schwieriger nachzuahmen ist.¹⁹⁷

Ab 1819 beginnt der Rückgang in der Fälschungskarriere Beckers. Bis zu diesem Zeitpunkt benutzte er Mittelsmänner, die seine Stücke im Handel einbrachten. 1819 verkaufte Becker selbst einem Studenten- Konrad Hieronymus Haeberlin zwei von seinen Münzen. Am nächsten Tag entlarvte der junge Sammler die Fälschungen und reklamierte sie. Es gelang Becker die Situation noch unter seiner Kontrolle zu halten, aber das erste Zeichen für den Betrug war schon bekannt.¹⁹⁸ 1823 starb der Fürst von Isenburg, der Protektor von Becker. Um diese Zeit wurden in vielen privaten oder musealen

¹⁹⁰ Hill 1955, S. 16.

¹⁹¹ Forrer 1904, S. 144., so auch Steinbüchel 1836, S. II.

¹⁹² Die Doppelkonturen wurden bereits am Stempel angebracht., Hill 1955, S. 46.

¹⁹³ Steinbüchel 1836, S. IV.

¹⁹⁴ Forrer 1904, S. 144.

¹⁹⁵ Hill 1955, S. 45.

¹⁹⁶ Hill 1955, S. 48.

¹⁹⁷ So auch Steinbüchel 1836, S. II.

¹⁹⁸ Hill 1955, S. 18-19.

Sammlungen lauter Fälschungen entdeckt. Die Rekonstruktion der Wege, die die Stücke zu diesen Besitzern gebracht haben, führte zu Karl Becker. Um nicht als Fälscher entlarvt zu sein, erklärte er selbst, dass er nie die Stücke für echt verkauft hat. Es sei ein Betrug von seinen Mittelsmännern gewesen und er hat nicht gewusst, dass diese Leute seine Nachahmungen für echte verkaufen. Er gestand, er hat sie nie mit betrügerischen Absichten geprägt. Er hat diese Stücke nachgeahmt, weil sie ihm so gut gefallen haben und wollte den Liebhabern und Sammlern von Münzen, die sich sonst solche seltene und teure Stücke nicht leisten können, Freude bereiten. Eine Liste mit gefälschten Stempeln wurde vom Becker zusammengestellt und veröffentlicht. Seine Stempel bot Karl Becker zum Verkauf dem Kaiserlichen Münzkabinett in Wien an. Dieses Angebot wurde abgelehnt. Abschläge aller seiner Silbermünzen hat Becker an das Petersburger Münzkabinett verkauft.

Es wurde nie eine polizeiliche Untersuchung wegen Beckers Tätigkeit durchgeführt. Vor dem Gericht stand der berühmte Stempelschneider auch nicht. Nach dem Ende seiner Fälschungstätigkeit geriet Karl Wilhelm Becker in finanzielle Schwierigkeiten und starb an einem Schlaganfall am 11. April 1830.

Karl Wilhelm Becker hat nie neue Stücke ausgedacht und erfunden. Er hat die Vorbilder genau kopiert.¹⁹⁹ Laut Steinbüchel sind die Fälschungen von Becker durch folgende Merkmale zu unterscheiden:

- schwärzlichen Überzug auf den silbernen Münzen;
- die Gestaltung der Buchstaben ohne zierliche Vollendungen und gerundete Stäbe, die für die antike Schrift typisch sind.²⁰⁰

¹⁹⁹ So schon Hill 1955, S. 41.

²⁰⁰ Steinbüchel 1836, S. IX-X.

Abbildung 19

a



AR denarius von Pertinax 193 n. Chr.

b



Gefälschter von K. W. Becker AR
"Denarius" von Pertinax, 193 n. Chr.

In diesem Beispiel ist das Porträt für die Fälschung aus den Aureii übernommen worden. Das ist der einzige Fall, bei dem dieser Kopf des Kaisers in einem anderen Metall, unterschiedlich vom Gold, ausgeprägt ist.

Abbildung 20

a



Dekadrachme, ca. 404-400 v. Chr. aus
Syracuse mit Stempelschneider Kimon.

b



Dekadrachme, ca. 404-400 v. Chr. aus
Syracuse. Fälschung von Karl Wilhelm
Becker.

In diesem Beispiel ist der vierte Delphin im Unterschied zum Original deutlich zu sehen, die Legende auf dem Revers ist kaum leserlich und das Stück ist perfekt zentriert.

6.2.2.3. Luigi Cigoi (1811-1874)

Bei der Erläuterung des Lebens und der Tätigkeit von diesem Fälscher stütze ich mich weiterhin auf die Monographie von L. Brunetti- „Opus Monetale Cigoi“²⁰¹. Diese Monographie stellt den ausführlichsten Lebenslauf von Luigi Cigoi. Im Laufe der Erläuterungen ist noch die Meinung von B. Willner²⁰² betrachtet und ist auch als Stützpunkt weiterhin benutzt worden.

Luigi Cigoi wurde am 5. Juli 1811 in Udine geboren. Sein Beruf war Fellgerber, was ihm erlaubte Leute unterschiedlicher Gesellschaftsschichten kennenzulernen. Sein Interesse an der Numismatik wurde durch eine Fundmünze erweckt, als er nur 11 Jahre alt war. Später vertiefte er seine Kenntnisse im Bereich der Numismatik, weil er eine Sammlerlust entwickelte. Zu seiner Zeit galt er als bedeutender Münzexperte, dessen Ruhm sich im Ausland verbreitete. Durch seine Kenntnisse im Bereich der Numismatik gelang es ihm mehrere Funde zu bearbeiten und somit neues Material für seine Tätigkeit zu sammeln. Er war nicht einmal 30 Jahr alt, als er vom Erzherzog Johann von Österreich beauftragt worden sei, mit seltenen Stücken, die ihm noch fehlen, seine Sammlung zu vervollständigen.²⁰³ Luigi Cigoi war nicht nur als berühmter Numismatiker, sondern auch als vertrauenswürdiger Mensch betrachtet.

Geschichtliche Quellen von seinen Tätigkeiten sind kaum überliefert worden. Sein ganzes Leben lang handelte er mit seinen Stücken und Sammlungen. Nebenbei solle er auch römische Münzen gefälscht haben. Es fehlen die Stempel, mit denen die Münzen geprägt worden sind. In seltenen Fällen hatten manche von seinen Zeitgenossen den Verdacht, dass Cigoi Münzen fälscht. Dem Fellgerber ist es gelungen diese gefährliche Situation ohne Folgen für sich zu entgehen. Dank den fehlenden Überlieferungen ist nicht mit Sicherheit feststellbar, welche Struktur Cigios Falschmünzerei hatte. B. Willner äußert die Meinung, dass Luigi Cigoi selbst die Stempel geschnitten hat und die Münzen geprägt hat, was mit der Meinung von Forrer nicht übereinstimmt. Laut Forrer hat Luigi Cigoi nie die Stempel selbst angefertigt.²⁰⁴ Ihm gegenüber behauptet L. Brunetti, dass

²⁰¹ Brunetti 1966.

²⁰² Willner 1895, S. 115-124.

²⁰³ Voigtlaender 1997, S. 181.

²⁰⁴ Forrer 1904, S. 431.

Luigi Cigoj der Vorstehende einer Organisation war. Für ihn sollten mehrere Leute in unterschiedlichen Städten tätig gewesen sein. Jeder von diesen Leuten hatte sein Speziellbereich, in dem er Münzen geprägt hat. Nachdem eine genügende Zahl von bestimmtem Typ geprägt worden war, wurden die Stempel rechtzeitig vernichtet. Die Meinung der Wissenschaftler über die Patina von Cigojs Münzen ist auch nicht eindeutig. Geht man von der Tatsache aus, dass Cigoj Gerberei-Fachmann war und Kenntnisse über die Chemikalien und ihre Anwendung hatte, kann man die Schlussfolgerung ziehen, dass ihm die Herstellung der Patina gut gelungen ist, worin auch Brunetti und Willer übereinstimmen.²⁰⁵ Zu diesem Thema äußert Forrer die Meinung, dass Cigoj eine eigene Methode zur Patinierung der Münzen erfunden hat.²⁰⁶ Bei der Verbreitung der Münzen auf dem Markt wurden höchstwahrscheinlich Mittelsmänner beschäftigt. Es wurden nicht nur Fälschungen verkauft. Die gefälschten Stücke waren geschickt mit den Originalen gemischt, damit der Betrug nicht auffällig wurde.²⁰⁷

Die Stücke von Luigi Cigoj sind eine Herausforderung für die Wissenschaftler und die Sammler. Sie sind so geschickt geprägt worden, dass es die genaue Identifizierung nicht immer gelingt. Es gibt aber Merkmale, an denen man eine Fälschung von Luigi Cigoj erkennen könnte. Der italienische Fälscher verfälschte vor allem sehr seltene Stücke, bei ihm tauchen neue Prägestätten, die sonst nirgendwo in den Überlieferungen zu finden sind. Nicht nur die Prägestätten sind ausgedacht. Aus dieser Produktion sollen auch neue Prägeherren entstanden haben.²⁰⁸ Manchmal sind die Umschriften mit Fehlern weitergeprägt. Das Relief, das allgemein flacher, auch auf echte Stücke, vorkommt, wäre auch ein möglicher Hinweis für ein gefälschtes Stück. Auf manchen Münzen sind Gebrauchsspuren nachgeahmt worden, die nicht immer mit den richtigen Stellen der Abnutzung übereinstimmen würden.

²⁰⁵ Voigtlaender 1997, S. 185-186.

²⁰⁶ Forrer 1904, S. 431.

²⁰⁷ Forrer 1904, S. 431.

²⁰⁸ Voigtlaender 1997, S. 188.

6.2.2.5. Robert Ready (1811-1901) (Fälscher?)

Robert Ready wurde 1811 in Norwich geboren. Noch in seinen jungen Jahren entwickelte sich sein Interesse am Stempelschneiden.²⁰⁹ 1859 wurde er von British Museum angestellt, um Münzen der Sammlung durch Elektroplattierung zu kopieren. Es ist interessant, zu erwähnen, dass zu dieser Zeit Ready 48 Jahre alt war und bis zu seinem 85. Jahr im Museum tätig war.²¹⁰ Während er die beauftragten Repliken anfertigt hat, brachte er seinen Söhnen, die später auch für British Museum tätig waren, dieses Handwerk bei. Robert Ready sind mehr als 22 000 Kopien zuzuweisen. Diese Kopien sind mit den Buchstaben „R“, „RR“ oder „MB“ versehen und sind heutzutage Sammlerstücke, die auch ab und zu in den Auktionskatalogen vorkommen.²¹¹ Das Britische Museum hat quasi zur Illustration des großen Handbuchs „Historia Numorum“²¹² von Head ein Büchlein mit dem Titel „Guide to the Principal Gold and Silver Coins of the Ancients from circa BC 700 to AD“²¹³ herausgegeben. Und diese Auswahl wurde auch als Galvanosatz an wissenschaftliche Institutionen verkauft.

6.2.3. Berühmte Fälscher unserer Zeit

Gute Münzfälscher sind nicht nur aus Italien zur Zeit der Renaissance bekannt. Es gibt viele moderne Fälscher, die in unterschiedlichem Grade berühmt geworden sind. In der Wissenschaft sind aber ihre Namen überliefert worden und deren Stücke wurden erforscht.

Von den griechischen Fälschern sollen wir die Namen von Constantin Christodoulos²¹⁴, Garyphallakis und Boufetis²¹⁵ erwähnen. Manuel Boufetis arbeitete ab ca. 1932 bis zu seinem Tod um 1940 in Thessaloniki. Er fälschte frühere und sehr seltene

²⁰⁹ http://www.coinbooks.org/esylum_v13n30a12.html (15.05.2015).

²¹⁰ Sayles 2001, S. 74.

²¹¹ Sayles 2001, S. 74.

²¹² Vgl. dazu die Publikation: Head, B.V.: *Historia Numorum; A manual of Greek Numismatics*, Oxford 1911, die hier nicht mehr eingearbeitet werden konnte.

²¹³ Vgl. dazu die Publikation; Head, B.V.: *Guide to the Principal Gold and Silver Coins of the Ancients from circa BC 700 to AD*, London 1881, die hier nicht mehr eingearbeitet werden konnte.

²¹⁴ Vgl. dazu die Publikation: Svoronos, J. N.: *Christodoulos the Counterfeiter*, Sanford J., Athen 1922, Nachdruck 1974, die hier nicht mehr eingearbeitet werden konnte.

²¹⁵ Dodson, O. H.: *Counterfeits I Have Known, Part 1 & 2*. <http://snible.org/coins/fakes/dodson.html> (08.05.2015).

Münzen der makedonischen Städte und Stämme. Unter seinen Werken sind auch Stücke von den ganz seltenen Münzen der ersten makedonischen Könige zu finden. Außer Fälscher war er auch Gauner. Eine von seinen Spezialitäten ist das „Finden“ von Stücken bei Grabungen. Mit interessierten Sammlern unternahm er unterschiedliche Grabungen, bei denen er selbst früher von seinen Stücken versteckt hat. Bei der Grabung wurden die Münzen ganz „zufällig“ gefunden.²¹⁶

6.2.3.1. Constantin Christodoulos (ca. 1880-?)

Heinz Voigtlaender bezeichnet Constantin Christodoulos als den berühmtesten Fälscher des vorigen Jahrhunderts.²¹⁷ Seine Tätigkeit ist auf zwei Jahrzehnte datiert und beginnt im Jahre 1900. Der Interessensbereich von Christodoulos sind die griechischen Münzen.

Von seinem Leben wissen wir kaum. Der wurde in einem Dorf in Cypern geboren. Es ist nicht bekannt, dass er eine numismatische Ausbildung hatte, den echten Wert einer Münze kannte der nicht, aber hatte die Begabung sehr schön und präzise Stempel zu schneiden. Außerdem fertigte er seine Stücke mit den genauen metrischen Angaben, was eine Entlarvung der Fälschung besonders schwierig macht.²¹⁸ Zugang zu seltenen und schönen Exemplaren bekommt er durch Handel mit der numismatischen Abteilung des Nationalmuseums in Athen. Dem Münzkabinett schenkte er einige echte alte griechische Münzen. Im Gegenzug verlangte er nur einige Abdrücke seltener Stücke. Nachahmungen davon sind den Numismatikern kurz danach im Handel und in Sammlungen aufgefallen.

Weil ihm numismatische Kenntnisse fehlten, arbeitete Christodoulos im Auftrag eines einzigen Antiquitäten- und Münzhändlers. Constantinos Christodoulos sollte nur die Stücke anfertigen. Das gelingt ihm besonders erfolgreich, weil der neben seiner Begabung Bilder zu schneiden, noch über Kenntnisse in den Bereichen der Metalllegierungen und Metallbearbeitung verfügte. Christodoulos versah seine Stücke

²¹⁶ Prokopov 2014, S. 212.

²¹⁷ Voigtlaender 1997, S. 190.

²¹⁸ Prokopov 2014, S. 215.

nach Bedarf mit Gegenstempeln, Doppelschlägen oder Oxydierungen. Seine Werke waren so genau kopiert, dass es vielen Kennern und Wissenschaftlern im Bereich der Numismatik schwer gefallen ist die Entscheidung zu treffen, ob ein bestimmtes Stück von „Werkstatt Christodoulos“²¹⁹ stammt oder ein Original sei. Am Anfang verfälschte der Christodoulos nur seltene und teure Exemplare. Nach dem Tod von seinem Arbeitgeber, kopierte der Fälscher mechanisch weiter Stücke im Auftrag von anderen Antiquitätenhändlern. Auf die Auswahl dieser Stücke war nicht mehr gezielt. Voigtlaenders Meinung nach beweist diese Tatsache die Behauptung, dass Christodoulos keine numismatischen Kenntnisse hatte und nur Vorbilder kopiert hat.²²⁰

J. N. Svoronos, der zu dieser Zeit Direktor der Numismatischen Abteilung des Nationalmuseums in Athen war, versuchte die Fälscherei in Athen zu begrenzen. Mit Hilfe der Polizei wurden Untersuchungen in der Werkstatt von Christodoulos vorgenommen, bei denen mehrere Fälschungen gefunden wurden. Laut K. Walz hat Christodoulos seine Stücke mit regelmäßigen Rändern und guter Zentrierung versehen, was in der Perfektion eine Schwäche seiner Münzen war und sie leichter als Fälschung ausgezeichnet hat.²²¹ Durch den bald ausgebrochenen Ersten Weltkrieg konnten diese Bemühungen nicht die gezielten Konsequenzen durchführen. Nach seinem Tod wird alles von seiner Wohnung vom Nationalmuseum übernommen. Die Gegenstände (Abb. 21) wurden dort aufbewahrt und beforscht.

Abbildung 21



Statere aus Delphi vom Stempelschneider Christodoulos.

²¹⁹ Voigtlaender 1997, S. 190.

²²⁰ Voigtlaender 1997, S. 191.

²²¹ Walz 2012, S. 49

Beide Münzen sind Statere aus Delphi. Das linke Stück ist mit Stahlstempel ausgeprägt, im Unterschied zum rechten, das durch den Hammerschlag eines Bronzestempels hergestellt worden ist. Die Stücke sind sehr gut zentriert und haben gleichmäßige Ränder.

Neben Erzeugnisse von Einzelpersonen lassen sich aber die Fälschungen auch nach Schulen, bzw. Werkstätten zusammenfassen.

6.2.3.2. Die Schulen

Beispiele für Fälschungsschulen, die weltweit bekannt sind, sind diese in China, Bulgarien, Libanon und Griechenland.

Heutzutage sind in Bulgarien einige Münzateliers bekannt. In der Wissenschaft sind sie als „die bulgarische Schule“ berühmt geworden.²²² Diese Workshops richten sich nach Gebieten. Es sind Fälle bekannt, bei denen in einem Gebiet mehr als ein Atelier tätig ist, die üblicherweise auch zusammen arbeiten. Ihre Produktion wird nicht als Kopie oder Nachahmung signiert (Abb. 22). Es wird vermutet, dass in manchen Ateliers ehemaligen Schüler von Slavei Petrov mit Kopien von seinen Stempeln tätig sind.²²³

Die Merkmale dieser Fälschung sind einerseits die Risse am Rand und andererseits das verwilderte Portrait des Kaisers. Der Fälscher hat nicht erkannt, dass auf dem echten Stück (b) bewusste Perlen unter den Haaren abgebildet sind und hat sie als Haarlocken wiedergegeben.

²²² Sayles 2001, S. 61.

²²³ <http://www.classicalcoins.com/bulgarian.html> (20.05.2015).

Abbildung 22



AR-Siliqua von Constantius II, 337- 36.

Die Libanesische Schule wird mit den Beirut Fälschungen verbunden. Die Stücke wurden am Anfang durch Presse geprägt, später wird die Herstellung auf Hammerschlag umgestellt. Die Fälschungen aus Beirut umfassen: Münzen von den Seleukiden (Abb. 23), römische Goldmünzen, Münzen aus Ägypten, Makedonien, Byzanz und moderne Goldmünzen aus den USA.²²⁴

Abbildung 23



AR Tetradrachme of Achaïos.

²²⁴ Sayles 2001, S. 60.

Das Merkmal dieser Fälschung ist der Stierkopf im linken Feld, der im Original einen Pferdkopf darstellt.

6.3. Die Imitatoren

6.3.1. Peter Rosa²²⁵ (1926-1990)

Abbildung 24



Peter Rosa bei der Arbeit.

Peter J. Rosa (Abb. 24) wurde in Bronx, New York 1926 in einer italienischen Familie geboren. Seine Sammlerlust und Interesse an der klassischen Zeit entwickelte er bereits im jungen Alter. Dem jungen Sammler wurde aber bald klar, dass er die Stücke, die ihm am besten gefielen, nicht besitzen konnte. Nach der Teilnahme am Zweiten Weltkrieg, war er beruflich mehrmals in London. Dort begann er Abdrücke unterschiedlicher und sehr teurer und seltener Stücke zu sammeln. Viele von diesen Abdrücken stammten aus der Sammlung des British Museums.

²²⁵ Sayles 2001, S. 79.

Die ersten Schritte Rosas im Münzhandel folgen im Jahre 1955, als er sein eigenes „Becker Manufacturing Company“²²⁶ eröffnet hat. Die ersten angebotenen Stücke sind 36 Repliken griechischer Münzen nach Beckers Vorbild. Die Stücke waren nicht nur einzeln, sondern auch als Reihe zu kaufen. Selbst Rosa hat behauptet, dass diese Imitationen durch Abschlüge von originalen Beckers Fälschungen stammen. Die Imitationen von Peter Rosa wurden in der in den 60-er und 70-er Jahren stark gefragt. Der Imitator gilt als einer der bedeutendsten Hersteller von Imitationen in den USA.²²⁷ Die vielen verkauften Kopien und der Ruhm von gutem Imitator sind nicht die einzigen Folgen, die die Tätigkeit von Rosa mit sich bringt, sondern es bildet sich Widerstand seitens der Händler und sogar der Fachzeitschriften, die bis jetzt mit der Werbung für seine Stücke beauftragt waren.

Da die Stücke von Rosa am Anfang nicht als Kopien signiert sind, weigern sich die Herausgeber weiter für seine Stücke zu werben.²²⁸ 1969 wurde der „Hobby Protection Act“²²⁹ veröffentlicht. Erst 1973 ist er in Kraft getreten. Dieses Dokument bezieht sich auf alle Fälschungen und Imitationen, die als Solche nicht vorgemerkt sind.

Peter Rosa fühlte sich verpflichtet, die Numismatik in ihrer ursprünglichen Form zu schützen und weiter zu entwickeln. Das Signieren der Kopie als solche verweigerte er, weil es für ihn im Konflikt mit dem Ursprung der antiken Kunst war. Um nicht gegen das Gesetz zu arbeiten, begann Rosa nicht nur Gipsabdrücke und Juwelierkopien, sondern auch Repliken (Abb. 25) mit unterschiedlichen Größen und Anwendungszwecken herzustellen. Für Peter Rosa war nur das wichtig, dass er sich möglichst nah ans Original und an die antike Prägekunst hält. Ein Teil von seiner Beschäftigung war der Auftrag, den er vom ANS²³⁰ bekommen hat. Rosa sollte Nachahmungen von Stücken aus der Sammlung ohne Markierung, die auf eine Kopie hinweisen, herstellen. Die Repliken wurden privat bestellt und zum eigenen Zwecken vom ANS benutzt. Peter Rosa bekam

²²⁶ Der Name ist auf Deutsch als Becker Herstellungsunternehmen zu übersetzen. Sayles 2001, S. 79.

²²⁷ IAPN 1965, Pub. № 2.

²²⁸ Dieser Widerstand der Herausgeber löst sich am Anfang durch die starke Verbreitung von Libanesischen Kopien in den USA und die Fälschungen moderner Münzen aus.

²²⁹ <https://www.ftc.gov/enforcement/rules/rulemaking-regulatory-reform-proceedings/rules-regulations-under-hobby-protection> (19.05.2015).

²³⁰ ANS- American Numismatic Society, Sayles 2001, S. 81.

ähnliche Aufträge auch von privaten Sammlern, die Kopien von ihren wertvollen Stücken haben wollten.

Abbildung 25

a



Repliken von Peter Rosa.

b



Echte Tetradrachmen.

Es ist interessant, dass Peter Rosa über keine metallurgische Ausbildung verfügte. Der hat behauptet, dass alles, was er gelernt und als Technik ausgeübt hat, nur von Büchern über die antike Prägung gelernt worden ist. In seiner Praxis wurden verschiedene Herstellungstechniken angewendet, worauf die Prägestempel hinweisen. Theoretisch könnte man seinen beruflichen Werdegang in zwei Perioden trennen.

Die früheren Stücke sind von den Kennern als dünn und flach vom Relief her zu bezeichnen. Das lässt sich mit der Herstellungstechnik, die er am Anfang benutzt hat-Hammerschlag, erklären. Die ersten Kopien von Rosa sind ziemlich leicht zu erkennen. Für diese Stücke ist typisch, dass sie nicht nur die Bilder, sondern auch die Größe, die

Form und die Oberfläche der Originale nachahmen. Diese Kopien sind auch nur durch Fotos der Originale nachvollziehbar.

Die späteren Repliken, aus der zweiten Periode seiner Tätigkeit, sind meistens mit Presse hergestellt. Die späteren Prägestempel sind für Prägepressen hergestellt und haben typische dafür Merkmale. Die Form von diesen Münzen zeichnet sich als konstant aus. Die Stücke sind eher dünner im Vergleich zu den Originalen. Allgemein wurden seine Kopien kaum vom inhaltlichen oder ikonographischen Sinne verändert. Wenn solche Unterschiede zu finden sind, sind sie meistens als Fehler zu bewerten. Eine Ausnahme von dieser Gruppe wären nur die Stücke Caesia (CR 298/1) und Creperia (399/1b), bei denen die Reverslegende verändert worden war. Statt der Buchstabe V vom Wort ROCVS, steht auf der Münze der Buchstabe A, mit dem Kopf zum Boden gedreht. Außerdem ist der Buchstabe C vom Vorbild mit S auf der Replik getauscht. Laut Sayles ist das als Hinweis auf ein Produkt von Rosa- „Rosa’s“ zu verstehen.²³¹

An den ersten Kopien von Rosa ist auch das Wort „COPY“²³² am Rand der Münze zu sehen, was für eine absichtliche Markierung der Repliken spricht. Es ist bis jetzt in der Wissenschaft nicht bekannt, dass Rosa seine Nachahmungen alleine oder durch Händler als Originale verkauft hat. Die Stücke wurden als Repliken unter Interessenten angeboten.²³³ Von seinem Wunsch, die Numismatik in ihrer originalen Form zu schützen und weit von Betrügen seine Tätigkeit zu entwickeln, spricht die Tatsache, dass er Muster von seinen Prägestempeln oder Kopien verschenkt hat. Ein Vergleich mit eindeutigen Imitationen erleichtert jede Bestimmung oder Expertise.

²³¹ Sayles 2001, S. 85.

²³² Sayles 2001, S. 85.

²³³ Sayles 2001, S. 85.

6.3.2. Slavei Petrov²³⁴ (1951)

Abbildung 26



Slavei Petrov bei der Arbeit.

Slavei²³⁵ Petrov (Abb. 26) wurde 1951 in Haskovo, Bulgarien geboren. Sein Vater war selbst Sammler und wurde beauftragt Kopien von Keramikstücken für das Museum in Haskovo herzustellen. Das Interesse an der Numismatik entwickelte sich beim jungen Slavei als er erst 10 Jahre alt war. Mit 15 Jahren begann er selbst Münzen zu sammeln und zu kopieren. Slavei Petrov schätzt selbst, dass die Kopien am Anfang einfach und primitiv waren. Zu der Zeit richtete er sich nicht nach den originalen Gewichten, Größen oder Herstellungsmetallen der Stücke.²³⁶ Vom Anfang an fertigte der Kopierer alleine die Prägestempel der Münzen, die er nachahmen wollte. Seine Kenntnisse im Bereich der Metallurgie erweiterte er durch sein Studium in Varna. Seine Münzen prägt er mittels einer Pressmaschine.

Mit den notwendigen Erfahrungen und Talent, die er hatte, begann er Kopien herzustellen und die Stücke als solche zu verkaufen. Durch das manuelle Schneiden der

²³⁴ Sayles 2001, S. 87.

²³⁵ Der Name wird auf Englisch „Slavey“ geschrieben.

²³⁶ http://haskovo.info/index.php?option=com_content&task=view&id=892&Itemid=2 (20.05.2015).

Prägestempel für jeden einzelnen Münztyp, näherte er sich antiker Technik und produzierte sehr genaue Kopien von antiken Münzen. Der Kopierer behauptet offiziell im Bereich der Münzrepliken seit 1981 zu arbeiten.²³⁷ Die Münzen wurden als Souvenirs in verschiedenen Geschäften und Museen angeboten. Durch die ausländischen Touristen gelang es diesen Stücken eine Verbreitung im Westen zu bekommen. Unter den Interessenten wurde der Name von Slavei Petrov rasch bekannt und sein Ruhm als besserer Stempelschneider und Kopierer soll sogar Becker übertroffen haben.²³⁸ Sein Atelier wurde Mitte der 90-er Jahre des 20. Jahrhunderts von Mitarbeitern verschiedener europäischer Museen besucht, die seine Vorgehens- und Arbeitsweise näher kennenlernen wollten. Die Stücke des begabten Stempelschneiders werden sehr hoch geschätzt. Seiner Arbeit ist ein Artikel im Jahre 1994 „World Coin News“ gewidmet. Dort sind seine Repliken (Abb. 27) als Masterstücke bezeichnet.²³⁹

Abbildung 27

a



Repliken von Slavei Petrov.

b



Echte Tetradrachmen.

²³⁷ <http://e-vestnik.bg/12141> (20.05.2015).

²³⁸ <http://www.monitor.bg/article?id=87183> (20.05.2015).

²³⁹ Fleger, 1994, S. 30-33.

Heutzutage werden die Repliken von Slavei Petrov in Auktionen in Auktionshäusern oder im Internet zum Verkaufen angeboten. Seine Stücke sind auch von Händlern angeboten. In der Beschreibung der Stücke wird betont, dass die Münzen Kopien oder Repliken von Slavei sind. Es sind aber Fälle bekannt, wo die Fotos der Repliken mit Fotos der originalen Münzen getauscht sind.²⁴⁰ Die Kopien von Slavei Petrov sind als sehr detailliert und expressiv beschrieben. Sie sind eine Herausforderung für Leute, die die Grundzüge seiner Arbeit nicht kennen. Die stilistischen Unterschiede zu den Originalen sind sehr gering. Meistens werden bei den Repliken schärfere Linien der Augen und der Gesichtsmimik gefunden. Laut Petrov solle das die Energie des ursprünglichen Entwurfs erhöhen. Seine Bemühungen in dieser Richtung werden aber manchmal als übertrieben geschätzt.²⁴¹ In seiner Arbeit benutzt er verschiedene Markierungen, die hinweisen sollen, dass die betrachteten Stücke Kopien sind. In manchen Fällen steht der Name „Slavey“ mit kleinen dünnen kyrillischen Buchstaben auf dem Avers oder Revers (Abb. 28). Andere bekannte Markierung der Repliken sind die Wörter „COPY“ oder „SL COPY“, die auf dem Rand der Münze zu sehen sind. Der Autor eines Artikels im Internet behauptet, dass nicht alle Stücke von Slavei Petrov markiert sind.²⁴² Zu diesem Thema sagt der Bulgare in einem Interview für bulgarische Medien, dass alle seine Stücke markiert sind und zwar sind die Kennzeichen so auf den Münzen geprägt worden, dass es unmöglich ist, sie zu entfernen.²⁴³

²⁴⁰ Sayles 2001, S. 87-88.

²⁴¹ <http://counterfeitcoins.reidgold.com/slavey.html> (20.05.2015).

²⁴² <http://counterfeitcoins.reidgold.com/slavey.html> (20.05.2015).

²⁴³ http://haskovo.info/index.php?option=com_content&task=view&id=892&Itemid=2 (20.05.2015).

Abbildung 28



AR Tetrachme „Syrakus“ mit Signatur in der doppelten Abschnittsline, wo
ΙΥΙΑΒΕΗ (Slavei in Kyrillisch) steht.

Er betrachtet sich selbst als Künstler und bestreitet Münzfälscher mit betrügerischen Absichten zu sein.²⁴⁴ Er ist ein Mitglied des bulgarischen Vereins der Meisterkünstler. Es ist nie festgestellt worden, dass er Fälschungen verkauft hat.²⁴⁵ Die betrügerische Absicht ist nicht der Beweggrund für seine Arbeit. Für ihn sind die Herstellung und Verkauf von Repliken Hobby, Leidenschaft und Lebensunterhalt.²⁴⁶ Die von ihm geprägten Stücke werden heutzutage gesammelt.²⁴⁷ Slavei Petrov verkaufte nicht nur Repliken, sondern auch von ihm angefertigte Stempeln zum Prägen. Damit lässt sich die Tatsache erklären, dass es auf dem Markt Fälschungen von Slaveis Repliken zu finden sind.²⁴⁸ Es gibt auch Stücke ohne Markierungen, die ihm zugeschrieben werden. Der Nachahmer verweigert die eigene Herstellung von solchen Stücken und von Fantasiemünzen, von denen geglaubt wird, dass sie von seinen Händen stammen.²⁴⁹ Von seinen Stücken erzählt Slavei Petrov, dass sie Repliken sein sollen. Er macht einfach

²⁴⁴ http://haskovo.info/index.php?option=com_content&task=view&id=892&Itemid=2 (20.05.2015).

²⁴⁵ <http://e-vestnik.bg/12141> (20.05.2015).

²⁴⁶ <http://e-vestnik.bg/12141> (20.05.2015).

²⁴⁷ <http://www.monitor.bg/article?id=87183> (20.05.2015).

²⁴⁸ <http://counterfeitcoins.reidgold.com/slavey.html> (20.05.2015).

²⁴⁹ <http://counterfeitcoins.reidgold.com/slavey.html> (20.05.2015).

ausführliche Kopien von den ursprünglichen Münzen.²⁵⁰ In den Repliken korrigiert er den Erhaltungszustand von echten Stücken.

Heutzutage verkauft Slavei Petrov seine Stücke übers Internet²⁵¹, seine eigene Webseite²⁵² und hat einen eigenen Messestand in München. Er arbeitet noch im Auftrag von seinen Stammkunden, die manchmal besondere Wünsche haben.²⁵³ Als externer Expert ist er auch für Numismatik Lanz München tätig. Seine Kenntnisse werden dort bei Bestimmung oder Expertise von fraglichen Münzen oder bei Wiederherstellungsarbeiten von Münzen oder Kunstwerken benötigt.²⁵⁴

6.4. Die Psychologie der Fälscher und ihre Absichten

Am leichtesten wäre es zu sagen, dass man Münzen fälscht, mit der Absicht Gewinn zu erbringen. Es wurden bereits zwei Kategorien von Fälschern- Falschmünzer und Münzfälscher erwähnt. Die Erläuterung der Taten fällt nicht immer leicht an, weil sie von unterschiedlichen Bedingungen vorbestimmt sind.

6.4.1. Falschmünzer

Die Absichten der Fälschermünzer lassen sich in zwei Untergruppen unterteilen. Ein Falschmünzer übt seine Tätigkeit aus:

- Gewinnsucht oder
- politischen Gründen.

Bei Gewinnsucht will sich ein Fälscher bereichern. Für seine Tätigkeit ist er entweder von Geldnot, oder vom Streben nach Luxus in seinem privaten Leben bewegt. Um einen eventuellen Gewinn zu erbringen, muss er eine Massenware fälschen, die oft einen niedrigeren Preis oder Nominal hat, damit der Verdacht nicht aufgeweckt wird. In

²⁵⁰ <http://e-vestnik.bg/12141> (20.05.2015).

²⁵¹ <http://counterfeitcoins.reidgold.com/slavey.html> (20.05.2015).

²⁵² <http://www.slaveycoins.com/> (20.05.2015).

²⁵³ <http://e-vestnik.bg/12141> (20.05.2015).

²⁵⁴ http://imperio.dir.bg/_wm/news/news.php?nid=35278&df=45&dflid=3 (20.05.2015).

diesem Fall ist nicht mit einem schnellen Gewinn zu rechnen, weil die gefälschte Ware stufenweise auf dem Markt zu bringen ist.

Eine interessante Erscheinung ist diese, die der Staat oder der Prägeherr als Fälscher anzeigt. Die Staaten fälschten fremde Währungen, um die Geldsituation in ihrem Feindstaat zu Kriegszeiten zu verschlechtern. Möglich wurde das erst mit dem Papiergeld. Solche Beispiele finden in der Neuzeit. 1776 während des Unabhängigkeitskampfes fälschte die USA die Währung von Großbritannien. Zwei Jahrzehnte später während der Französischen Revolution fälschte England das französische Geld. Napoleon benutzte diesen Vorgang 1812 und verfälschte englisches, französisches und österreichisches Geld. Um seine Grenzen von vor 1919 wiederherstellen zu können verfälschte Ungarn französisches Geld 1925/26 um Waffen kaufen zu können.²⁵⁵ Dieter Schmiedl-Neuburg zeichnet als bekanntesten Fall staatlicher Falschgeldproduktion diesen im Dritten Reich. Seit 1941 bis zum Kriegsende wurden durch einen Auftrag von Himmler englische Pfundnoten (Abb. 29) gefälscht. Für diesen Zweck wurden Labors mit modernsten Produktionsgeräten im Konzentrationslager Sachsenhausen eingerichtet und speziell 300 Fälscher ausgesucht. Die Herstellung wurde von Bernhard Krüger geleitet. Dieses bis jetzt größte Fälschungsunternehmen in der Geschichte ist als „Aktion Bernhard“ bekannt und hatte den Zusammenbruch der englischen Wirtschaft zum Ziel.²⁵⁶ Um diesen Zweck zu erfüllen wurden fast 100 Millionen Pfund in falschen Banknoten hergestellt. Dass dieses Unternehmen sein Ziel nicht erreicht hat, schreibt Walter Hagen der Tatsache zu, dass das Unternehmen zu spät zu produzieren begann.²⁵⁷ Der Zusammenbruch des Dritten Reiches verhindert die In-Verkehr-Setzung dieser Fälschung.

²⁵⁵ Schmiedl-Neuburg 1968, S. 60-61.

²⁵⁶ Schmiedl-Neuburg 1968, S. 13.

²⁵⁷ Hagen 1955, Buchhülle.

Abbildung 29



Falsche englische Pfundnote.

Die Unterschiede zwischen den echten und den falschen Noten konnten nur durch eine Überprüfung bei der Englischen Nationalbank bemerkt werden.²⁵⁸ Bei den falschen Banknoten handelt es sich um unscharfe nicht besonders detaillierte Abbildungen von Britannia und runde Form des Zierstückes im Buchstaben B beim Titel „Bank of England“, das im Original eckig ist.²⁵⁹

Die „Aktion Bernhard“ hatte so einen großen Anklang, dass die Ereignissen aus dieser Zeit 2008 in „Die Fälscher“ verfilmt wurden.²⁶⁰

Zwei weitere Aspekte sind anzusprechen, die aber keine tatsächliche Fälschung sind. Die stützen sich auf die Methoden zu Fälschungen, sind aber nicht, weil dieses Geldmittel vom prägeberechtigten Prägeherr zugelassen ist. Wie schon erwähnt wurde ist die Verschlechterung des Geldes kein Merkmal von Fälschung. Auf der staatlichen Ebene kann es auch zur Nachahmung kommen, wenn:

²⁵⁸ Hagen 1955, Buchhülle.

²⁵⁹ Walz 2012, S. 162-165.

²⁶⁰ http://www.diefaelscher.at/htm/home/index_dt.html (20.07.2015).

- ein politischer Zusammenschluss oder eine Münzkonvention vereinbart wird und ein bewährtes Bild oder Münzfuß eingeführt wird. Die Handelsbeliebtheit einer Münze ist auch ein Grund den Typ nachzuahmen, indem es versucht wird das eigene Geld mit dem gleichen Kurs zu sichern. Die Situation kann auch so betrachtet werden, dass eine Nachahmung aus rein ästhetischen Gründen oder ihrer Berühmtheit entsteht.
- der Prägeherr Reichtum und finanzielles Gewinn bezweckt, oder an Edelmetall spart. Die zweite Möglichkeit ist nur in so einem Fall zu akzeptieren, wenn das umlaufende Geld aus Edelmetale hergestellt worden ist. Öfters griffen die Prägeherren zu solchen Maßnahmen im Fall eines Krieges oder einer verschlechterten wirtschaftlichen Situation. Um zu verhindern, dass sein gutes Geld mit schlechten ausländischen Zahlungsmitteln aufließ, kann man sich vorstellen, dass es schlechte Münzen geprägt worden sind. In der Regel wurden in so einer Situation die guten Stücke von der Bevölkerung gesammelt und thesauriert, was der eigentliche Verlust für die Wirtschaft eines Staates ist.

6.4.2. Münzfälscher

Die Absichten der Münzfälscher lassen sich in drei Gruppen unterteilen:

- Gewinnabsicht.
- Ego zu stärken.
- Spaß an Täuschung.

Die drei Untergruppen sind allerdings nicht streng zu trennen. Sie haben oft einen Zusammenhang und fließen im weiteren Verlauf der Persönlichkeit ineinander.

Für die Münzfälscher ergeben sich zwei Möglichkeiten- Einzelstücke oder Massenware herzustellen. In der Regel wird unter den meisten Fälschern die Meinung vertreten, dass je größer und wertvoller ein Objekt, das nachgeahmt wird, ist, desto größer ist der Gewinn. Diese Leute brauchen oft einen Händler, der ihr Stück auf den Markt bringt, indem man es verkauft und Geld bezieht. Oft sind die Händler diese, die

zahlungskräftige Interessenten kennen und heranbringen. Diese Vorgehensweise hat das Risiko, das seltene und teurere Exemplare genauer angeschaut werden und die Möglichkeit das Stück als echtes anerkannt zu werden ist kleiner im Vergleich zu der Produktion von Massenware. Aus diesem Grund werden nicht nur teure und seltene Stücke nachgeahmt. Manche Fälscher geben sich Mühe, alltägliche und billige Stücke zu kopieren. Die werden möglicherweise nicht so stark kontrolliert, der Gewinn wäre nicht so groß und es wird geglaubt, dass bei diesen Stücken kaum eine Fälschung vorzukommen ist. Die Fälscher, die kleine und nicht so teure Objekte anbieten, streben nicht nach dem Fachhandel. Deren Stücke werden kaum Kennern angeboten. Diese Fälscher richten sich an die Masse, die ein Souvenir von der Reise mitnehmen möchte, oder ein Geschenk machen will. In dieser Situation wäre der Gewinn nicht so groß und nicht so schnell erbracht, die Chance aber, dass die böse Tat entlarvt wird ist im Vergleich zu den Einzelstücken deutlich geringer.

Geldnot oder das Streben nach Reichtum ist nicht der einzige Beweggrund bei den Münzfälschern. Es gibt noch dazu viele individuelle Motive, die eine Person zum Fälscher machen. Dieses Thema wird von der psychoanalytischen Kriminologie untersucht, weil im Endeffekt sie Kriminelle sind. Bei der Beurteilung eines Straffälligen ist immer seine Biographie zu berücksichtigen. Als allgemeingültig finde ich das doppelte Leben der Fälscher, wie bei jedem Kriminellen. In der Öffentlichkeit stellen sie sich als normale Bürger, manche sind sogar in der Hierarchie hochgestellt.²⁶¹ Ihr Geheimleben beweist aber die straffällige Tat. Um Fälscher zu sein, braucht man nicht nur die Geschicktheit und die Begabung. Mut, Motivation und Ausdauer sind benötigt. Oft beginnen die Münzfälscher ihre böse Tat zu treiben, wenn sie nicht die Möglichkeit hatten, ihren Traumberuf auszuüben. Ein Beispiel dafür ist Karl Wilhelm Becker, der Bildhauer werden wollte.²⁶² Seine Leidenschaft für die Kunst und künstlerische Tätigkeit hat ihn zum Fälscher werden lassen. Aus Rache, die laut Dieter Schmiedl-Neuburg als misanthropisches Motiv geschätzt wurde²⁶³, wie Karl Wilhelm Becker wieder kann man auch Fälscher werden. Bei Nikolaus Seeländer zum Beispiel spielen auch andere

²⁶¹ Genau wie Karl Wilhelm Becker und Luigi Cigoï. Siehe Kapitel 6.2.2.2. und 6.2.2.3.

²⁶² Siehe Kapitel 6.2.2.2.

²⁶³ Schmiedl-Neuburg 1968, S. 71.

Faktoren eine wichtige Rolle- er brauchte Geld, um zu überleben und war von sich, von der negativen Bewertung der Öffentlichkeit seiner Stücke besonders enttäuscht. Seeländer ist ein Beispiel dafür wie zwei von den bereits erwähnten Gruppen ineinander fließen.

Manche Künstler sind von bestimmten Meistern so beeinflusst, wollen diese Person so gut nachahmen können, und gleiches Niveau wie ihres erreichen, so dass sie sich unabsichtlich in Fälscher verwandeln, indem ihre Stücke für Masterwerke einer anderen Person vorstellen. Der Ehrgeiz spielt in der menschlichen Psychologie eine wichtige Rolle. Jeder will anerkannt, hochgeschätzt werden. Indem solche Leute heimlich und erfolgreich mit Fälschungen handeln und nicht entlarvt werden, bekommen sie eine höhere Selbstschätzung, innere Zufriedenheit und fühlen sich realisiert und in ihrem Bereich erfolgreich. Dass Stücke und Kennerschaft den Zugang zu höheren Kreisen in der Gesellschaft verschaffen, verschafft dem Fälscher ein neues Erfolgserlebnis. Obwohl ihre Tätigkeit illegal ist, bekommen sie eine Anerkennung, von denen wird geredet, weil sie manchmal wirklich wertvolle Masterstücke schaffen.

Andererseits gehören die philanthropischen Motive auch zu den Gründen für Münzfälscherei. Einer allein ist nicht immer genug. Je nach Fälschungsart benötigt der Fälscher ein entsprechendes Umfeld:

- entweder schafft er alles alleine, oder
- braucht wenige Personen, oder
- führt einen Betrieb.

Eine Einstufung eines Betriebes hätte folgende Hierarchie: Einzelperson→ Familie→ Clan→ Fabrik.

Dabei handelt es sich um Fälle, wo dem Täter aus Zuneigung oder Hörigkeit geholfen wird. Zu dieser Gruppe würden Freundinnen oder Ehefrauen gehören. Die Helfer sind aus verwandtschaftlichen Gefühlen, Hilfsbereitschaft oder Freundschaft motiviert.²⁶⁴ Es ist Wirklichkeit, dass oft viele Fähigkeiten gefragt sind, um gute

²⁶⁴ Schmiedl-Neuburg 1968, S. 71.

Fälschungen zu schaffen Es ist sehr selten der Fall, dass eine einzige Person alle diese Fähigkeiten verkörpert. Um gutes Geschäft leisten zu können, muss man vor allem den Markt kennen- die Marktlücken und die Nachfrage. Als nächstes sind Sprachkenntnisse in Griechisch und Latein gefragt, damit man die originalen Legenden richtig lesen und abschreiben kann. Es ist festgestellt, dass viele von den Fälschungen durch ausgedachte und falschgeschriebene Legenden entlarvt sind, daher sind Stil- und Geschichtskenntnisse nicht zum Unterschätzen. In der Praxis und bei dem eigentlichen Herstellungsprozess benötigt man auch Kenntnisse in der Metallurgie- wie die Legierungen hergestellt und bearbeitet werden. Weil die Metallurgie alleine nichts nutzt, muss man auch die Prägetechniken kennen, um erfolgreich zu sein.

Nicht als unwichtiger gilt auch die Rolle der Mittelsmänner, die den Auftrag haben, die fertigen Waren zu den Händlern, ohne Verdacht zu erwecken, zu bringen. Heutzutage sind vor allem Gruppen von Betrügern verbreitet. Die haben eine begrenzte Einflusszone, wo ihre Fälschungen hergestellt und verkauft werden. Es sind auch Fälle bekannt, wo zwei oder mehrere Gruppen zusammen gearbeitet haben. Einzelfälscher, die vor allem ganz seltene und teure Stücke in begrenzter Zahl hergestellt haben, gehören vermutlich zur Vergangenheit.²⁶⁵

Manche Leute verfälschen Kunststücke oder Münzen, weil sie einfach dafür begabt sind, weil sie ihr Talent nur so zum Ausdruck bringen können. Diese Leute haben eine Bastlerleidenschaft, die Dieter Schmiedl-Neuburg als egozentrisches Motiv für Falschmünzerei bezeichnet.²⁶⁶ Bei manchen Leuten spielt auch die Tatsache eine Rolle, dass sie etwas Großes schaffen, etwas erfinden wollen.

Das egozentrische Motiv steht dem Spaß an der Täuschung sehr nah. Weil die Fälscher ihre eigene Fähigkeiten kennen, trotzdem aber ein Zeugnis von sich selbst herstellen wollen, schaffen sie die Fälschungen, um Interessenten zu täuschen oder zu verunsichern.

²⁶⁵ Prokopov 2014, S. 102.

²⁶⁶ Schmiedl-Neuburg 1968, S. 71.

7. Interesse an Fälschungen

Bereits wurden die Merkmale eines Originals und einer Fälschung im numismatischen Sinne, die Techniken und die Absichten zur Verfälschung erwähnt. Die Arbeit wäre aber nicht vollständig meiner Meinung nach gewesen, falls die Interessenten für Fälschungen nicht erwähnt wurden. Sie kann ich in vier Gruppen aufteilen:

- Händler. Es kann nicht genau gesagt werden, seit wann die Münzen oder die Kunstgegenstände Handelswaren geworden sind. Es ist aber sicher festgestellt, dass der Markt der Kunstgegenstände dann geboren wurde, wann man für ein Objekt mehr zahlen musste, als sein Materialwert ist.²⁶⁷ Ein wesentlicher Teil dieser Märkte sind die Händler. Sie sind die Leute, die die Waren zum Kauf bringen. Die Händler sind die Verbindung zwischen Käufern, Verkäufern, Sammlern, Interessenten und Herstellern. Es ist aber notwendig, dass der Händler fundierte Kenntnisse im Bereich der Numismatik und des Münzenmarktes hat.
- Sammler. In den 14. und 15. Jahrhunderten begannen Herrscher, Fürsten, reiche Handelsherren private Sammlungen aufzubauen. Das Besitzen einer Sammlung galt als Ehre und Zeichen für Gesellschaftsstellung.²⁶⁸ Die privaten Sammlungen sind vielseitig und stützen auf die individuellen Interessensgebiete der Sammler. Laut M. R.-Alföldi beginnt man mit dem Sammeln zuerst durch allgemeine Serie. Mit der Entwicklung seiner Kenntnisse und Zuneigungen spezialisieren sich die Sammlungen durch historische, ästhetische, thematische Aspekte. Manche Sammler sind nur am Wert der Stücke interessiert.²⁶⁹ Die Sammler müssen bedenken, dass eine Sammlung durch Auswahl der Stücke, deren Herkunft und Schutz vor Fälschungen aufzubauen ist. Die Antiquitäten auf dem Markt sind nicht im Überfluss vorhanden. Mechanisch wurden sie nie hergestellt. Es existieren viele Sammler, die ein bestimmtes Stück besitzen wollen. Der Kreis der Leute, die sich so ein Luxusstück leisten können, wird kleiner. Das

²⁶⁷ Sayles 2001, S. 1.

²⁶⁸ R.-Alföldi 1978, S. 7.

²⁶⁹ R.-Alföldi 1978, S. 14.

Angebot und der Verkauf von „Entdeckungen“ zu einem hohen Preis werden von Fälschern und manchen Händlern vorsichtig inszeniert und vorbereitet.

- Wissenschaft. Sie gilt als Entdecker. Vermittler und auch Bewahrer von wichtigem Forschungsmaterial.²⁷⁰ Die Münze wurde zu einem wirklichen Sammlergebiet während der Renaissance. Zu dieser Zeit begannen nicht nur die Fürsten und die Patrizier antiker Münzen zu sammeln, sondern auch die Gelehrten und die Gebildeten, die Leute, die wir heute Wissenschaftler nennen. Am Anfang der numismatischen Forschung steht, laut M. R.-Alföldi, die immer gewaltiger werdende Sucht, Antiquitäten zu sammeln.²⁷¹ Die öffentlichen Sammlungen, mit denen die Wissenschaftler vor allem beschäftigt sind, haben Interesse an möglichst umfangreichen Münzserien und der Berücksichtigung von speziellen Gebieten der Numismatik.²⁷² Sie dokumentieren und bringen Erkenntnisse ein. Die Wissenschaftler betrachten die Münzen nicht nur als Kunstobjekten. Für jeden Numismatiker sind neue oder unbekannte Münzen eine Herausforderung. Das Bestimmen einer Münze als eindeutige Fälschung ist nicht immer leicht. Meiner Meinung nach haben die Wissenschaftler oft ein rein theoretisches Interesse an diesen Gegenständen. Für diese Leute sind das Material, die Entwicklung der Präge- oder Fälschungstechniken, der Erhaltungsgrade und die Bilder von besonderer Bedeutung. Andererseits sind die Münzen als Geschichtsquellen zu betrachten, deswegen spielen sie auch für die Historiker und die Archäologen eine wichtige Rolle, die bei der Analyse der Vergangenheit wichtig sein kann.
- Wirtschaft. Die zeitgenössischen Falschmünzen aus unserer Zeit sind auch bei den Interessenten zu erwähnen. In Normalfall geht es um absichtliche Fälschung von umlaufenden Münzen. Das Ziel ist als Täuschung des Staates zu definieren. Wenn solches Geld im Umlauf zugelassen wird,

²⁷⁰ Göbl 1978, S. 265.

²⁷¹ R.-Alföldi 1978, S. 7.

²⁷² R.-Alföldi 1978, S. 14.

kann das zu wirtschaftlichen Schäden führen. Trotzdem kommen immer wieder neue Versuche falsches Geld im Umlauf einzusetzen. Um sich davon zu schützen entwickelten die Staaten ihre Forschungen im Bereich der zeitgenössischen Fälschungen, indem die bekannten Fälle und Beispiele untersucht werden, um die Sicherheitsmerkmale bei folgender Emission zu verbessern. Für die bessere Kontrolle des couranten Geldes sind Prüfgeräte in der Wirtschaft eingeführt. Diese Kontrollgeräte können nicht nur Geldscheine, sondern auch Münzen prüfen. In letztem Fall bedienen die Kontrollzwecke die Münzprüfgeräte. Das sind Vorrichtungen in den Münzautomaten, die die Echtheit der eingeworfenen Münzen überprüfen müssen. Die Kriterien sind physikalischer Natur: Dicke, Durchmesser, Randgestaltung, Prägetiefe, Gewicht und Magnetismus.²⁷³

²⁷³ Reinhard 1999, S. 381.

8. Folgewirkung

Der Nachahmung eines Kunstwerkes oder einer Münze liegt immer die Absicht der Fälschung und des Betruges zugrunde. Es klingt ironisch, aber falls die Imitation so gut gemacht worden ist, dass die Lust des Sammlers oder des Interessenten zum Besitzen eines sonst unzugänglichen Stückes erfüllt, ist sie dann genau so gut auch für echt gehalten zu werden.²⁷⁴ Manche Kopien sind so professionell und so genau wiedergegeben, dass das Risiko entsteht, manche von den Experten das Selbstvertrauen zu verlieren. Aus Angst keinen Fehler zu begehen, könnten sie ein originales, seltenes und teures Stück für eine Fälschung erklären.²⁷⁵ Es gibt viele Wege, die schließlich zu einer Fälschung führen können. Es könnte sein, dass manche Kopien deswegen hergestellt werden, weil jemand lernen oder sich weiterbilden wollte. Unter Umständen könnte diese Kopie ohne die Kenntnis des Kopierenden als Original gehandelt werden.

Jeder von den Interessenten soll die Wahl haben, sich selber entscheiden zu können, ob der eine Nachahmung besitzen will. Die Nachahmung muss aber dafür entsprechend gekennzeichnet und offen als solche angeboten, damit einem eventuellen Betrug entgangen wird.

²⁷⁴ Sayles 2001, S. 4.

²⁷⁵ Prokopov 2014, S.. 221.

III. Schluss

1. Stücke fraglicher Echtheit

Heutzutage haben sich die Technik und die Spezialkenntnisse entwickelt. Wir verfügen über ein großes Angebot von Bildern, Multiplikationen von Wissen und Scheinwissen, die aus unterschiedlichen Quellen mit unsicherer Vertrauenswürdigkeit stammen. Man verfügt über zahlreiche Beispiele und Wissen über Fälscher und Fälschungswesen. Nach Anwendung aller möglichen Methoden bleiben bei vielen Stücken immer noch Zweifel an ihrer Echtheit. Bei manchen Stücken ist so der Fall, dass ein Experte nicht immer sich entscheiden und eindeutig sagen kann, ob ein Stück eine Fälschung oder ein Original ist.²⁷⁶ Laut Voigtlaender klingt es ermutigend, dass jedem Fälscher Fehler unterlaufen²⁷⁷. Man könnte sich vorstellen, dass nur erforderliche Kenntnisse dazu reichen würden, eine Stellung zu nehmen und ein Objekt eindeutig als Original oder Fälschung zu bestimmen. Viele Originale von Münzen sind mit der Zeit verloren gegangen. Die kennen wir nur noch durch die zeitgenössischen Dokumente und wir wissen, dass die irgendwann existiert haben. Von anderen Stücken sind andererseits so wenige Exemplare erhalten, die vielleicht in Privatsammlungen liegen und nie publiziert oder erforscht worden sind.

²⁷⁶ Es ist auch nicht die Möglichkeit zu vergessen, dass es auch Stempelfehler manchmal vorhanden sind und trotzdem diese Münzen im Umlauf waren. Das bezeichnet diese Stücke nicht als Fälschungen und noch nur Zeit der Entstehung wurden die vielleicht als gültiges Zahlungsmittel zugelassen.

²⁷⁷ Voigtlaender 1997, S. 24.

2. Umgang mit falschen Stücken

Zu jeder Zeit der Geldgeschichte wurden die Münzfälscher streng von den Staaten verfolgt. Es haben extrem strenge und grausame Strafen existiert, die nicht mehr in der modernen Rechtssystemen zugelassen sind.²⁷⁸ Trotz aller Bemühungen der Staaten haben die Fälscher ihr Handwerk entwickelt und werden es weiterentwickeln. Mit diesem Schreiben habe ich nicht das Ziel die moderne Gesetzgebung zu analysieren oder Meinung zu äußern, wie die Fälscher bestraft werden müssten. Mein Ziel ist die Frage zu beantworten, was man mit den Fälschungen machen soll. In der Vergangenheit wurden die Ateliers und die ganze Produktion der Fälscher vernichtet, was als ein grober Fehler bewertet sein kann. Meiner Meinung nach sollte und soll man jede Werkstatt, Prägeinstrumente und fertige Waren erforschen. Im Fall einer Entlarvung einer Fälschung sind diese Gegenstände nicht nur ein Beweismittel in der Gerichtsverhandlung. Diese Gegenstände können der Wissenschaft viel beibringen. Durch das Erforschen der Instrumente und Maschinen bekommt man wichtige Information über die Herstellung moderner Fälschungen. Andererseits sind die gefälschten Münzen als Muster in der Wissenschaft oder in der Wirtschaft zu benutzen. Sie können in jeder Situation angebracht werden, wo ein Verdacht von Fälschung existiert. Es gibt so gute und genaue Kopien von seltenen Münzen, die nur durch Vergleich festzustellen sind, ob es um eine Kopie oder Original geht. Wenn man Stücke von bestimmten Fälschern hat, kann man vielen Interessanten oder Sammlern helfen, ihre Stücke besser zu bestimmen. Es ist bekannt, dass jedem Fälscher die gleichen Fehler bei seinen Münzen zu finden sind. Diese kleinen und oft fast unsichtbaren Details sind nur mit Vergleich zu bewiesenen Stücken zuzuschreiben.

Das Erforschen der Stücke ist nicht das Einzige, was man mit falschen Münzen machen kann. Die Ergebnisse jeder Untersuchung sollen meiner Meinung nach publiziert und öffentlich gemacht werden. Es sind Kataloge anzufertigen, die ausführlich mit Fotos der Stücke und detaillierte Erklärungen ausgestattet sind. Manche Leute könnten sagen, das würde auch den Fälschern zugunsten sein, weil sich die Wissenschaft und Wirtschaft

²⁷⁸ Beispiele dafür sind die Todesstrafe für Falschmünzerei in Athen; Deportation, Zwangsarbeit in den Bergwerken, Kreuzigung oder Verbrennung in Rom., Voigtlaender 1997, S. 44-48. Im Mittelalter wurden die Falschmünzer lebendig gekocht., Peters 2002, S. 197.

einerseits und die Fälscher andererseits in einem ständigen Wettlauf befinden. Ich stimme diese Meinung nur teilweise zu. Es ist nicht möglich, dass man die Präge- oder Fälschungstechniken grundsätzlich ändert. Es stimmt, dass die Vorgehensweisen bei den Fälschern umgestaltet werden können. Das bedeutet aber nicht, dass sich auch zuständige Personen oder Verwaltung sich keine Gedanken machen, wie man der Fälschung entgegenwirken kann. Das Kennen der Fälschungsmethoden ist in dem Sinne wichtig, dass man Strategien entwickeln kann, die zur Bekanntgabe neuer Fälschungen führen können. Die modernen Imitationen könnten von den prägeberechtigten Institutionen als Beispiel genommen werden, was man noch bei den aktuellen Stücken ändern muss, um die vor Fälschung zu schützen. Heutzutage sind nicht nur Fälschungen antiker Münzen zu sehen, sondern auch Kopien von Zahlungsmitteln, die im Umlauf sind.

Unter den Falschmünzen sind auch Meisterstücke zu finden. Die besten Exemplare sind meiner Meinung nach in öffentlichen Sammlungen zusammengestellt werden. In Wirklichkeit können solche Exemplare als Teil unserer Geschichte betrachten werden und als solche unterscheiden sie sich nicht von anderen musealen Objekten, die zum Aufbewahren sind.

Kopien von Münzen sind nicht nur in den Museen oder wissenschaftlichen Sammlungen zu benutzen. Andererseits könnte man absichtlich gekennzeichneten Kopien von Münzen herstellen, um sie zu Präsentations- und Ausbildungszwecken anzuwenden.

Für mich sind Fälschungen ein untrennbares Teil unserer Geschichte und unseres Alltags. Sie sind zur gleichen Zeit auch als illegale Objekte Quellen der Geschichte, die viel Information vermitteln. Diese Gegenstände sind aber zur gleichen Zeit auch oft Kunstgegenstände. Ausgehend von allen diesen Merkmalen dieser Kopien sollten sie bestimmt, erforscht, publiziert und aufbewahrt werden.

IV. Abkürzungen

AE	Buntmetall
AR	Silber
Av	Avers
bzw.	beziehungsweise
IAPN	International Association of Professional Numismatists
i.A.	im Abschnitt
i.r.F.	im rechten Feld
i.l.F.	im linken Feld
n.r.	nach rechts
n.l.	nach links
o. J.	Ohne Jahr
OENB	Oesterreichische Nationalbank
Rv	Revers
Slg.	Sammlung
SNG	Sylloge Nummorum Graecorum
u. a.	unter anderem
vgl.	vergleiche
v.v.	von vorne
z. B.	zum Beispiel
zit.	zitiert

V. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1

Rom, 217-215 v. Chr.

AE Semiuncia, 5,20g.

Av: Merkurbüste drapiert n.r. mit beflügeltem Helm.

Rv: Bug n.r. darauf ROMA.

Crawford 1974, № 38/7

<https://www.flickr.com/photos/antiquitiesproject/6576382935/in/photostream/>
(22.05.2015).

Abbildung 2

Lydien, Alyattes 610-561 v. Chr.

Elektron, 1,16g.

Av: Löwenkopf n.r.

Rv: Incusum.

Weidauer 1975, № 90.

Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG, Auktion 262, 13 März 2015, Lot № 7205.

<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=760310&AucID=1414&Lot=7205&Val=e0a963ba25c6b5509c6e25c3416eac44> (22.05.2015).

Abbildung 3

Byzanz, Michael VII. Ducas. 1071-1078.

El-Histamenon, 4,37g.

Av: Jesusbüste frontal mit Nimbus und heiligem Buch, leichter Doppelschlag beim Nimbus i.r.F.

Rv: Frontalbüste mit Kreuzglobus und Labarum.

Sear 1974, № 1868.

Gerhard Hirsch Nachfolger, Auktion 309, 7 Mai 2015, Lot № 757.

<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=779117&AucID=1452&Lot=757&Val=b3214654cf20f7fd7bf83a90cc21bcb0> (22.05.2015).

Abbildung 4

Metapontum, ca. 540-510 v. Chr.

AR Stater, 7,42g.

Av: ME – TA, Gerstenähre.

Rv: Gerstenähre incuse.

BMC № 11

Numismatica Ars Classica, Auction 82, 20 May 2015, Lot № 11.

<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=774472&AucID=1443&Lot=11&Val=92702833ff7765cad501cd69943cbfc5> (22.05.2015).

Abbildung 5

Taler nach Vincenzo I Gonzaga

Av: VIN: D: G: DVX: M: III: ET: MONTIS: FER: II.; Gepanzerte Büste n.r. mit Schwert und Szepter.

Rv: MONETA: NOVA: ARG: CIVIT: MAN: (Rosette); Adler mit Brustschild von Mantova.

Divo 1978, S. 70-71.

Abbildung 6

Thrakien, Lysimachos (305-281 BC).

Tetradrachme

Av: Kopf von Alexander mit Diademe und Horn n.r.

Rv: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΛΥΣΙΜΑΧΟΥ, Athene sitzend n.l., haltend Nike und Speer über die Schulter in der Rechten, die Linke ruht auf Schild, Monogramm unter Nike.

Prokopov, I., Coin forgeries and replicas 2007, Sofia 2007, S. 34, № 70.

Abbildung 7

Pantikapaion

EL Stater

Av: männlicher Kopf n.l.

Rv: Incusum.

Prokopov, I., Coin forgeries and replicas 2007, Sofia 2007, S. 19, № 33.

Abbildung 8

Rom, Titus 79-81,

Denar, 2,84g.

Av: Kopf des Kaisers mit Lorbeerkranz n.r.

Rv: Gefangener kniend n.r., im Hintergrund Tropaeum.

RIC II -, vgl. № 49

Gerhard Hirsch Nachfolger, Auktion 309, 7 Mai 2015, Lot № 441.

<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=778801&AucID=1452&Lot=441&Val=4dba9d41857738e8ae05bdc1fb5005d3> (23.05.2015).

Abbildung 9

Makedonien, Philippos II., 359 - 336 v. Chr.

1/5 Stater, 1,994g.

Av: Apollonkopf mit Lorbeerkranz n.r., Perlkreis.

Rv: ΦΙΛΙΠΠΟΥ, nackter Reiter n.r.

Prokopov, I., Coin forgeries and replicas 2006, Sofia 2007, S. 19, № 30.

Abbildung 10

Thasos (ca. 510-463 BC).

Stater, 9,029g.

Av: Nackter Satyr n.r., tragend eine protestierte Nymphe.

Rv: Gevierter Incusum.

Prokopov, I., Coin forgeries and replicas 2007, Sofia 2007, S. 11, № 8.

Abbildung 11

Diobole aus „The Black Sea Hoard“.

Hurter 1990, S. 2-5.

Abbildung 12

Rom, L. Cornelius Scipio Asiaticus, 106 v. Chr.

AR-Denar (Serratus), 3,97g.

Av: Jupiterkopf n.l., davor X.

Rv: Jupiter in Quadriga, i.A. L·SCIP ASIAC.

Crawford 1974, № 311/1 b.

Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG, Auktion 262, 13 March 2015, Lot № 7489.

<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=760594&AucID=1414&Lot=7489&Val=147a87fb8f89b943a925344b3c599719> (23.05.2015).

Abbildung 13

Groschen.

Schulten 1995, S. 20-21.

Abbildung 14

Giovanni da Cavino, 1500-1570 und Alessandro Maggi da Bassano, 1508/1509-1593

Bronzemedaille o.J.

Av: ALEXAND(er) BASSIANVSET IOHAN(nes) CAVINEVS PATAVINI, Büsten

Bassanos und Cavino n.r..

Rv: DULCIS - BENEVO LENTIAE, i.A. GENIO, Genius stehend. n.l., einen Delphin in der Linken, opfert am Altar.

Heidelberger Münzhandlung Herbert Grün e.K., Auktion 64, 20 November 2014, Lot № 331.

<http://www.coinarchives.com/w/lotviewer.php?LotID=1896145&AucID=1773&Lot=3315&Val=e895047994ccf63695e9d34edf5aa517> (05.06.2015).

Abbildung 15

a

Rom, Claudius (41 - 54).

Sesterz, ca. 41 – 50.

Av: TI CLAVDIVS CAESAR AVG P M TR P IMP; Kopf mit Lorbeerkranz n.l., Perlkreis.

Rv: NERO CLAVDIVS DRVSVS GERMAN IMP, Triumphbogen mit einer Reiterstatue auf dem Attika n.r. zwischen zwei Tropäa, in den Feldern S – C.

RIC P² № 98; BMC № 122; Kaenel 1986, № Münztyp 56.

Numismatik Lanz München, Auktion 159, 8 Dezember 2014, Lot № 344.

<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=748874&AucID=1393&Lot=344&Val=f7b999d480119e27265539814da36cc6> (05.06.2015).

b

Claudius (41-54).

Æ "Sestertius" 36mm, 24.42 g, 7h

Paduaner bei Giovanni Cavino

Av: T ICI AVDIVS CAESAR AVG PM TRP IMP PP; Kopf mit Lorbeerkranz n.r., Perlkreis.

Rv: NERO CLAVDIVS DRVSVS GERMAN I IMP, Triumphbogen mit einer Reiterstatue auf dem Attika n.r. rechts zwischen zwei Tropäen, in den Feldern S – C. Klawans 1977, № 2.

From the collection of a Southern Pathologist. Ex Classical Numismatic Group XXXI (9 September 1994), Classical Numismatic Group, Inc., Electronic Auction 340, 3 December 2014, Lot № 596.

<https://www.numisbids.com/n.php?p=lot&sid=947&lot=596> (05.06.2015).

Abbildung 16

a

Rothenburg?, Hermann I. (1190-1217).

Brakteat

Av: CVNAONAIH-CVNOANR, Landgraf stehend nach vorne mit Lilienzepter in der Rechten und Schwert in der Linken zwischen zwei Kuppeltürmen.

Schräglingsfehler im Randbereich.

Slg. Löbbecke № 933 var. (Ludwig III.).

Westfälische Auktionsgesellschaft, Auktion 72, 23-24 Februar 2015, Lot № 733.

<http://www.coinarchives.com/w/lotviewer.php?LotID=1912108&AucID=1795&Lot=733&Val=1d4d8d903d73619c19cc048247a60e0e> (05.06.2015).

b

Brakteatenfälschung des Nikolaus Seeländer nach Typ Rothenburg an der Fulda,

Landgraf Hermann I. (1190-1217), 0,90 g.

Av: VNACRN-NAPRVNM, Herrscher sitzend nach vorne mit Schwert in der Rechten und Lilienzepter in der Linken zwischen vier Türmen.

Dorotheum GmbH & Co KG, November 2013 Auktion, 20-21 November 2013, Lot № 307.

<https://www.numisbids.com/n.php?p=lot&sid=586&lot=307> (05.06.2015).

Abbildung 17

a

Sachsen-Meißen, Dietrich der Bedrängte, (1197-1221).

Brakteat, um 1220. 1,02 g.

Av: Markgraf sitzt v.v. mit zwei Kugelkreuzstäben, zu den Seiten des Kopfes je ein Ringel.

Schwinkowski 1976, № 479 a; Slg. Krug № 40.

Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG, Auktion 263, 23 – 24 Juni 2015, Lot 115.
<http://www.coinarchives.com/w/lotviewer.php?LotID=2002572&AucID=1883&Lot=1153&Val=e42b7c3018b9f38fe627c70cac380c40> (05.06.2015).

b

Sachsen-Meißen, Dietrich der Bedrängte (1197-1221).
Brakteat um 1230, 0,95 g.
Av: Markgraf sitzt v.v. mit Schwert und Lilien-Kreuzstab mit aufsitzender, kugelbesetzter Raute.
Schwinkowski 1976, № 532a, Slg. Krug № 56.

Auktionen Münzhandlung Sonntag, Auktion 20, 9 - 10 Dezember 2014, Lot 136.
<http://www.coinarchives.com/w/lotviewer.php?LotID=1906472&AucID=1778&Lot=1364&Val=b22d29d36b9c5991cf37c40663048d16> (05.06.2015).

c

Sachsen-Meißen, Dietrich der Bedrängte (1197-1221).
Brakteat um 1240, 1,03 g.
Av: Markgraf sitzt v.v. mit Schwert und Kreuzstab mit sechsstrahligem Stern.
Schwinkowski 1976, № 547 b, Slg. Krug № 65.

Auktionen Münzhandlung Sonntag, Auktion 20, 9 - 10 Dezember 2014, Lot 136.
<http://www.coinarchives.com/w/lotviewer.php?LotID=1906474&AucID=1778&Lot=1366&Val=0543a6f928d74ccf318306aeaac841e0> (05.06.2015).

d

Sachsen-Meißen, Dietrich der Bedrängte (1197-1221).
Brakteat Fälschung des Nikolaus Seeländer, 1682-1744, 0.78 g.
Av: Auf Bogen sitzender Markgraf hält mit Ring besetzten Kreuzstab und Schwert.
Bewusst angebrachte Randfehler.
Thieme 2001, № zu 267/268 Schwinkowski 1976, zu № 479/486.

Leipziger Münzhandlung Heidrun Höhn, Auktion 78, 13-14 September 2013, Lot 1920.
<https://www.numisbids.com/n.php?p=lot&sid=521&lot=1920> (05.06.2015).

Abbildung 18

Porträt von K. W. Becker.

<http://www.offenbach.de/offenbach/themen/unterwegs-in-offenbach/kultur/haus-der-stadtgeschichte-museum-und-archiv/schausammlung/neuzeit/article/muenzen-becker.html> (28.03.2015).

Abbildung 19

a

Rom, Pertinax 193 n. Chr.
AR denarius, 17mm, 3.34 g.
Av: IMP CAES P HELV PERTIN AVG, Kopf von Petrinax mit Lorbeerkranz n.r.,

Perlkreis.

Rv: PROVID DEOR COS II, Providentia mit gestreckten Händen stehend. n.l., Stern oben links im Legendenfeld, Perlkreis.

RIC IV / 1, № 10 a.

Heritage World Coin Auctions, CICF Signature Sale 3040, Auction date: 9 April 2015, Lot 29255.

<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=765794&AucID=1423&Lot=29255&Val=65f0cee731271ddd069c55689433bdb8> (05.06.2015).

b

Pertinax, 193 n. Chr.

AR "Denarius" 19mm, 4.25 g.

Fälschung von Karl Wilhelm Becker, 1772-1830.

Av: IMP CAES P HELV PERTIN AVG, Kopf mit Lorbeer n.r., Perlkreis.

Rv: PROVID DEOR COS II, Providentia mit gestreckten Händen stehend. n.l., Stern oben links im Legendenfeld.

Hill 1955, № 177, das Stück ist getont, geringfügige Rauheit auf der Rückseite.

Classical Numismatic Group, Inc., Electronic Auction 313, 23 October 2013, Lot 609.

<https://www.numisbids.com/n.php?p=lot&sid=560&lot=609> (05.06.2015).

Abbildung 20

a

Sizilien, Syracus.

Dekadrachme, ca. 404-400 v. Chr., 43,20 g., Stempelschneider Kimon.

Av: Quadriga mit Lenkerin n.l., die Lenkerin hält Kentron in der Rechten, darüber Nike fliegend n.r. und bekränzend die Lenkerin, i.A. Militärausrüstung- Helm, Panzer und Beinschienen, alle vom Speer gebunden, Darunter ΑΘΛΑ.

Rv: Kopf von Arethusa n.l., geschmückt mit Ohringen mit Anhängern und Perlenkette; Diadem, lockige Haare mit Haarnetz gebunden; umgeben von drei Delphinen und einen vierten im Halsabschneide; ΣΥΠΑΚΟΣΙΩΝ hinter dem Kopf von Arethusa.

Grose 2005, № 2732.

Numismatica Ars Classica, Auction 82, 20 May 2015, Lot 63.

<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=774524&AucID=1443&Lot=63&Val=6084a7f47a6e622edac1c341f54b0264> (05.06.2015).

b

Sizilien, Syracus.

Dionysios I. (405-367 v. Chr.).

Dekadrachme, ca. 404-400 v. Chr, 36mm, 39.50 g.

Fälschung von Karl Wilhelm Becker, 1772-1830, der Stil von Kimon ist übernommen worden.

Av: Quadriga mit Lenkerin n.l., die Lenkerin hält Kentron in der Rechten, darüber Nike fliegend n.r. und bekränzend die Lenkerin, i.A. Militärausrüstung- Helm, Panzer und

Beinschienen, alle vom Speer gebunden, darunter ΑΘΛΑ.

Rv: Kopf von Arethusa n.l., geschmückt mit Ohringen mit Anhängern und Perlenkette; Diadem, lockige Haare mit Haarnetz gebunden; umgeben von drei Delphinen und einen vierten im Halsabschneide. ΣΥΠΑΚΟΣ hinter dem Kopf von Arethusa.

Hill 1955, № 25.

Classical Numismatic Group, Inc., Electronic Auction 340, 3 December 2014, Lot 587.
<https://www.numisbids.com/n.php?p=lot&sid=947&lot=587> (05.06.2015).

Abbildung 21

Statere aus Delphi von Christodoulos angefertigt.

Moulakis 1995, S. 2-7.

Abbildung 22

Constantius II, 337- 361, Antiochien.

Ar Siliqua.

Av: DN CONSTAN TIVS PF AVG, Kopf des Kaisers mit Diadem n.r.

Rv: VOTIS / XXV / MVLTI / XXX, gekrönt, i.A. ANT.

Hurter 1987, S. 10.

Abbildung 23

AR Tetradrachme aus Achaïos.

Av: Kopf von Achaïos mit Diadem n.r.

Rv: ΒΑΣΙΛΕΩ ΑΧΑΙΟΥ, i.r.F. Δ | ; Athena mit Speer n.l., i.l.F. Stierkopf.

Hurter 1988, S. 21

Abbildung 24

Peter Rosa bei der Arbeit.

<https://www.coinreplicas.com/about/peter-rosa-biography> (05.06.2015).

Abbildung 25

a

Repliken von Peter Rosa

<http://counterfeitcoins.reidgold.com/replicas.html> (05.06.2015).

b

Attica, Athen.

AR Tetradrachme, ca. 454-404 v. Chr.

Av: Kopf der Athene im attischen Helm nach rechts mit Ohring und Halskette.

Rv: Eule unter Olivenzweig im Incusum, i.r.F. ΑΘΕ.

SNG Copenhagen № 31.

Roma Numismatics Ltd, E-Sale 19, 1 August 2015, Lot 98.
<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=797163&AucID=1493&Lot=98&Val=3ea8b350c36bc9d7fbb82467eac7c2a> (20.07.2015).

Makedonien

AR Tetradrachme mit Namen Alexander III. Odessus ca. 280-200 v. Chr. 16,93 g
Av: Herakleskopf r. in der Löwenhaube.
Rv:, thronender Zeus mit Adler und Zepter, i.l.F. Delta in Omikron, Alpha und Pi,
ALEXANDROY i.r.F.
Price 1980, № 1141.

Dorotheum GmbH & Co KG, Auktion Mai 2015, 28 Mai 2015, Lot 567.
<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=789458&AucID=1474&Lot=567&Val=e8eeb18b47ee9543e24f6e6533d6b36e> (20.07.2015).

Abbildung 26

Slavei Petrov bei der Arbeit.

Foto von Slavei Petrov in: "World Coin News", 1994.
<http://e-vestnik.bg/12141> (05.06.2015).

Abbildung 27

a

Repliken von Slavei Petrov

<http://counterfeitcoins.reidgold.com/replicas.html> (05.06.2015).

b

Attica, Athen

AR Tetradrachme, ca. 454-404 v. Chr.
Av: Kopf der Athene im attischen Helm nach rechts mit Ohrring und Halskette.
Rv: Eule unter Olivenzweig im Incusum, i.r.F. AΘE.
SNG Copenhagen № 31.

Roma Numismatics Ltd, E-Sale 19, 1 August 2015, Lot 98.
<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=797163&AucID=1493&Lot=98&Val=3ea8b350c36bc9d7fbb82467eac7c2a> (20.07.2015).

Makedonien

AR Tetradrachme mit Namen Alexander III. Odessus ca. 280-200 v. Chr. 16,93 g
Av: Herakleskopf r. in der Löwenhaube.
Rv:, thronender Zeus mit Adler und Zepter, i.l.F. Delta in Omikron, Alpha und Pi,
ALEXANDROY i.r. F.
Price 1980, № 1141.

Dorotheum GmbH & Co KG, Auktion Mai 2015, 28 Mai 2015, Lot 567.
<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=789458&AucID=1474&Lot=567&Val=e8eeb18b47ee9543e24f6e6533d6b36e> (20.07.2015).

Abbildung 28

AR Tetradrachme „Syrakus“

Av: Kopf von Arethusa n.l. mit Maiskranz, drei Dephine um sie.

Rv: Quadriga n.l. mit weiblicher Lenkerin mit Flügeln, die von n.r. fliegender Nike bekränzt wird.

Hurter 1987, S. 11.

Abbildung 29

Falsche Pfundnote.

Hagen 1955, Tafel gegenüber S. 209.

VI. Literaturverzeichnis

BMC

Catalogue of Greek Coins in the British Museum, London 1873-1927.

Burns 2000

Burns, H., M. Collareta and D. Gasparotto, Valerio Belli: Vicentino, 1468 c.-1546, Vicenza 2000.

Brunetti 1966

Brunetti, L.: Opus Monetale Cigoï, Bologna 1966.

Carson 1977

Carson, R. A.: The Geneva Forgeries, in: Numismatic Chronicle, 1973, S. 47-58, (Nachdruck London 1977).

Crawford 1974

Crawford, M. H.: Roman Republican Coinage. 2 Bände, Cambridge 1974.

Dodson

Dodson, O. H.: Counterfeits I Have Known, Part 1 & 2, o. J.
(<http://snible.org/coins/fakes/dodson.html>)

Divo 1978

Divo, J. P.: An Italian fantasy coin, in: Bulletin on Counterfeits 3:3, IAPN 1978, 70-71.

Eckhel 1774

Eckhel, J.H.: Kurzgefasste Anfangsgründe zur alten Numismatik, Wien, 1774.

IAPN 1965

First International Congress for the Study of and the Defence against Coin Forgery, IAPN, Pub. № 2, 1965.

Fiala 1919

Fiala, E.: Münzen und Medaillen der Welfischen Lande, Prag 1919.

Fleger 1994

Fleger, S.L.: Counterfeiter or artist? Bulgarian's work renowned, in: World Coin News, April 11, 1994.

Frielaender 1883

Friedlaender, J.: Ein Verzeichnis von griechischen fälschen Münzen, Berlin 1883.

Forrer 1904

Forrer, L.: Biographical Dictionary of Medallists, Vol. I, London 1904.

Forrer 1912

Forrer, L.: Biographical Dictionary of Medallists, Vol. V, London 1912.

Gaebler 1931-1942

Gaebler. H.: Fälschungen makedonischer Münzen., Berlin 1931-1942.

OENB 2013

Geldmuseum Oesterreichische Nationalbank Eurosystem: Schein und Sein. Den Fälschern auf der Spur!, Ausstellungskatalog, Oesterreichische Nationalbank, Wien 2013.

Günther 2014

Günther, S.: Mehr als nur Fälschungen der Antike: Die Paduaner Giovanni da Cavinos, MünzenReview 7+8, S. 29-33, 2014.

Göbl 1958

Göbl, R.: Der „gute“ Klang ein Echtheitskriterium?, in: Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft, Band X (XXVI a. F.), Nummer 8, S. 82-83, Wien 1958.

Göbl 1978

Göbl, R.: Antike Numismatik, München 1978.

Göbl 1987

Göbl, R.: Numismatik Grundriß und wissenschaftliches System, München 1987.

Grose 2005

Grose, S. W.: Catalogue of the McClean collection of Greek coins 1886, Cambridge 1923 (Nachdruck Michigan 2005).

Hagen 1955

Hagen, W.: Unternehmen Bernhard, Wels und Starnberg 1955.

Head 1881

Head, B.V.: Guide to the Principal Gold and Silver Coins of the Ancients from circa BC 700 to AD, London 1881 (zweite Auflage 1965, Nachdruck London 2010).

Head 1911

Head, B.V.: Historia Numorum; A manual of Greek Numismatics, Oxford 1911.

Hill 1955

Hill, G.: Becker the Counterfeiter, London 1924-25, (Nachdruck London 1955).

Hurter 1987

Hurter, S.: "The Bulgarian Workshop II, in: Bulletin on Counterfeits 12:1, IAPN 1987, 10-11.

Hurter 1988

Hurter, S.: Seeländersche Brakteatenfälschungen, in: Bulletin on Counterfeits 13:1, IAPN 1988, 15-17.

Hurter 1988

Hurter, S.: News from the forgery front, From Lebanon, in: Bulletin on Counterfeits 13:1, IAPN 1988, 21.

Hurter 1990

Hurter, S.: "The Black sea hoard" the "cache" of an ancient counterfeit mint, in: Bulletin on Counterfeits 15:1, IAPN 1990, 2-5.

Kaenel 1986

Kaenel, H. M.: Münzprägung und Münzbildnis des Claudius, Berlin 1986.

Klawans 1977

Klawans, Z. H.: Imitations and Inventions of Roman Coins (Renaissance Medals of Julius and Caesar and the Roman Empire), Santa Monica, CA 1977.

Klauss 1994

Klauss, J.: Goethe als Medaillensammler, Weimar Köln Wien 1994.

Kirmis 1913

Kirmis, M.: Chemische Winke für Numismatiker. Anleitung zur Kenntniss und zur Behandlung der Münzen, Leipzig 1913.

Lawrence 1980

Lawrence, R. H.: Medals by Giovanni Cavino, The "Paduan", New York, 1883, (Nachdruck New York 1980).

Luschin 1904

Luschin von Ebengreuth, A.: Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neuen Zeit, München und Berlin, 1904.

Manfredini 1981

Manfredini, G.: I Falsi numismatici. Brescia, in: "La Numismatica", S. 289-291, 1981.

Mannucci 1975

Mannucci, U.: La moneta e la falsa monetazione., Milano 1908, (Nachdruck Modena 1975).

Moulakis 1995

Moulakis, Chr.: Christodoulou the forger- more dies, in: Bulletin on Counterfeits 20:1, IAPN 1995, 2-7.

Peters 2002

Peters, K.: The Counterfeit Coin Story. Two and half thousand years of deception. Magrate, Kent 2002.

Pinder 1843

Pinder, M.: Die Beckerschen falschen Münzen, Berlin 1843.

Price 1980

Price, M. J.: Coins. An illustrated survey 650 BC to the present day, London 1980.

Prokopov 2006

Prokopov, I.: Coin forgeries and replicas 2006, Sofia 2006.

Prokopov 2007

Prokopov, I.: Coin forgeries and replicas 2007, Sofia 2007.

Prokopov 2014

Prokopov, I.: Ekspertiza na istoricheski i arheologitscheski tzennosti w Republika Balgaria (in Kyrrillisch: Прокопов, И.: Експретиза на исторически и археологически ценности в Република България, София 2014.), Sofia 2014.

Schulten 1995

Schulten, P.: Zwei „neue“ Gegenstempel, in: Bulletin on Counterfeits 20:1, IAPN 1995, 20-21.

Radicheva 1983

Radicheva M., M. Gelev, S. Levi, B. Hristova: Termoluministzenten metod za datirane na arheologitscheski nahodki (in Kyrrillisch: Радичева, М., М. Гелев, С. Леви, Б. Христова: Термолуминисцентен метод за датиране на археологически находки, в: Известия на Националния исторически музей, т. 4, София, 1983.), Sofia 1983.

R.-Alföldi 1978

R.-Alföldi, M.: Antike Numismatik, Mainz am Rhein 1978.

RIC I²

Mattingly H., E. A. Sydenham: The Roman Imperial Coinage, Vol. I: From 32 B.C. to A.D. 69, London 1923 (Second revised edition by C. V. H. Sutherland. London 1984).

RIC II²

Buttrey, T., I. Carradice: The Roman Imperial Coinage, Vol. II: From AD 69-96, Vespasian to Domitian, Second revised edition, London 2007.

RIC IV / 1.

Mattingly H., E. A. Sydenham: The Roman Imperial Coinage, Vol. IV. 1: Pertinax to Geta, London, 1936.

Reinhard 1999

Reinhard, H. P.: Das große Münzlexikon, Pirmasens 1999.

Saur 1994, B. 8.

Saur, K. G.: Allgemeines Künstlerlexikon, Band 8, München Leipzig 1994.

Saur 1994, B. 9.

Saur, K. G.: Allgemeines Künstlerlexikon, Band 9, München Leipzig 1994.

Sayles 2001

Sayles, W. G.: Classical Deception. Counterfeits, Forgeries and Reproductions of Ancient coins, Iola 2001.

Schmiedl-Neuburg 1968

Schmiedl-Neuburg, D.: Die Falschgelddelikte: Ein Beitrag zur Kriminologie, Kriminalistik und strafrechtlichen Problematik dieser Gesetzesverstöße, Lübeck 1968.

Schrötter 1970

Schrötter, F. V.: Wörterbuch der Münzkunde, zweite unveränderte Auflage, Berlin 1970.

Schwinkowski 1976

Schwinkowski, W.: Die meißnischen Brakteaten: Münz- und Geldgeschichte der Mark Meissen und Münzen der weltlichen Herren nach meißnischer Art (Brakteaten) vor der Groschenprägung, Frankfurt am Main 1931 (Nachdruck Leipzig 1976).

Sear 1974

Sear, D. R.: Byzantine Coins and their Values, London 1974.

Slg. Krug

Slg. Krug, Sächsische Münzen, Auktion Schulten + Co. GmbH, Frankfurt 1980.

Slg. Löbbecke

Slg. A. Löbbecke, Deutsche Brakteaten, bearbeitet von E. Mertens, Halle 1925.

SNG Copenhagen

Sylloge Nummorum Graecorum, The Royal Collection of Coins and Medals, Danish National Museum, Copenhagen 1942-1979.

Steinbüchel 1836

Steinbüchel, A.: Die Becker'schen falschen Münzstempel in ausführlichen Verzeichnisse, Wien 1836.

Svoronos 1920

Svoronos, J. N. C.: Christodoulos et les faussaires d'Athènes. Synopsis des coins faux de Christodoulos, in: Journal international d'archéologie numismatique, 20/1920.

Svoronos 1974

Svoronos, J. N.: Christodoulos the Counterfeiter, Athen 1922, (Nachdruck 1974).

Thiel 1990

Thiel, R.: Die Brakteatenfälschungen des Nicolaus Seeländer (1683-1744) und seine "Zehen Schriften" zur mittelalterlichen Münzkunde, Saarbrücken 1990.

Thieme 2001

Thieme, A.: Studien zu Amt und Herrschaft im Übergang vom hohen zum späten Mittelalter, Leipzig 2001.

Thornton 1998

Thornton, D.: Valerio Belli and after: Renaissance gems in the British Museum, Jewellery Studies-3, 1998.

Vagi 1999

Vagi, D. L.: Coinage and History of the Roman Empire, Vol. Two: Coinage, Sidney, Ohio, 1999.

Voigtlaender 1997

Voigtlaender, H.: Vorsicht, Fälschung! Münzfälschungen von der Antike bis heute, Speyer 1997.

Walz 2012

Walz, K.: Fälscher & Falschgeld. Fälschung, Verbreitung, Verfolgung- auf der Spur des falschen Geldes und seiner Hersteller, Battenberg 2012.

Weege 2005

Weege, V.: Münz-Fälschungen: Wie schütze ich mich vor Fälschungen, Wien 2005.

Weidauer 1975

Weidauer L.: Probleme der frühen Elektronprägung. Typos 1, Fribourg 1975.

Willner 1895

Willner, B.: Moderne Fälschungen römischer Münzen des Luigi Cigoi in Udine, in: Numismatischen Zeitschrift, Band 27, Wien 1895, S. 115-124.

Yanakieva 2009

Yanakieva, D., M. Tonkova, E. Spiridonov, Z. Vergivlov, P. Petkova: X-ray diffraction method for determination of crystallite sizes of gold and silver items- new opportunities for archeology and for protection against forgery, ArcheoSciences, Vol. 33, S. 45-51, Sofia 2009.

Internetquellen

<http://www.oxforddictionaries.com/de/definition/englisch/original#>

<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10002296>

<https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&cqlMode=true&query=idn%3D123771331>

<http://www.mindspring.com/~kroh/Empirecoins/>

<http://www.coinsweekly.com/en/Archive/8?&id=57&type=a>

<http://www.forumancientcoins.com/board/index.php?topic=37054.0>

http://www.coinbooks.org/esylum_v13n30a12.html

<http://museumvictoria.com.au/collections/themes/13517/robert-ready-sons-london-electrotypists>

<https://www.ftc.gov/enforcement/rules/rulemaking-regulatory-reform-proceedings/rules-regulations-under-hobby-protection>

http://haskovo.info/index.php?option=com_content&task=view&id=892&Itemid=2

<http://e-vestnik.bg/12141>

<http://counterfeitcoins.reidgold.com/slavey.html>

<http://www.monitor.bg/article?id=87183>

<http://www.slaveycoins.com/> (20.05.2015)

http://imperio.dir.bg/_wm/news/news.php?nid=35278&df=45&dflid=3

<http://www.classicalcoins.com/bulgarian.html>

<http://www.offenbach.de/offenbach/themen/unterwegs-in-offenbach/kultur/haus-der-stadtgeschichte-museum-und-archiv/schausammlung/neuzeit/article/muenzen-becker.html>

<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=760310&AucID=1414&Lot=7205&Val=e0a963ba25c6b5509c6e25c3416eac44>

<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=774472&AucID=1443&Lot=11&Val=92702833ff7765cad501cd69943cbfc5>

<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=779117&AucID=1452&Lot=757&Val=b3214654cf20f7fd7bf83a90cc21bcb0>

<https://www.flickr.com/photos/antiquitiesproject/6576382935/in/photostream/>

<http://www.classicalcoins.com/flans5.html>

<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=760594&AucID=1414&Lot=7489&Val=147a87fb8f89b943a925344b3c599719>

<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=778801&AucID=1452&Lot=441&Val=4dba9d41857738e8ae05bdc1fb5005d3>

<http://www.famousscientists.org/luigi-galvani/>

<http://www.coinarchives.com/w/lotviewer.php?LotID=1896145&AucID=1773&Lot=3315&Val=e895047994ccf63695e9d34edf5aa517>

<http://www.coinarchives.com/w/lotviewer.php?LotID=1912108&AucID=1795&Lot=733&Val=1d4d8d903d73619c19cc048247a60e0e>

<https://www.numisbids.com/n.php?p=lot&sid=586&lot=307>

<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=748874&AucID=1393&Lot=344&Val=f7b999d480119e27265539814da36cc6>

<https://www.numisbids.com/n.php?p=lot&sid=947&lot=596>

<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=765794&AucID=1423&Lot=29255&Val=65f0cee731271ddd069c55689433bdb8>

<https://www.numisbids.com/n.php?p=lot&sid=560&lot=609>

<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=774524&AucID=1443&Lot=63&Val=6084a7f47a6e622edac1c341f54b0264>

<https://www.numisbids.com/n.php?p=lot&sid=947&lot=587> (05.06.2015)

<https://www.coinreplicas.com/about/peter-rosa-biography>

<http://counterfeitcoins.reidgold.com/replicas.html>

<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=797163&AucID=1493&Lot=98&Val=3ea8b350c36bc9d7fbb82467eaec7c2a>

<http://www.coinarchives.com/a/lotviewer.php?LotID=789458&AucID=1474&Lot=567&Val=e8eeb18b47ee9543e24f6e6533d6b36e>

http://www.diefaelscher.at/htm/home/index_dt.html

VI. Abstrakt

Das Ziel dieser Arbeit ist das Erläutern der numismatischen Probleme der gefälschten Münzen; naturwissenschaftliche Methoden sind also nicht berücksichtigt.

Das Thema wird anhand der drei Fachtermini – Begriffe, Methoden, Absichten – bearbeitet. Es werden die Methoden zur Herstellung von Münzen und die Techniken der Fälscher untersucht. Im Bereich der Fälschungen wird zwischen zeitgenössischen und modernen Fälschungen unterschieden.

Von besonderer Bedeutung bei der Klassifikation eines Stückes als echt oder falsch sind neben seinen technischen und inhaltlichen Eigenschaften, und die Belege in der Literatur, die die Stücke erwähnen, auch Fragen wichtig wie: in welchen Sammlungen sie zu finden sind, ob und in welchen Katalogen publiziert sind.

Die Kategorisierungen in der vorliegenden Arbeit beziehen sich nicht nur auf die falschen Stücke als solche, sondern auch auf ihre Verwendungszwecke und die Fälscher.

In der vorliegenden Arbeit werden nicht nur die vielseitigen und oft zusammenhängenden Absichten der Fälscher erwähnt, sondern auch die Stellungen der Sammler, Händler, Wissenschaftler und Wirtschaft zu den Problemen der falschen Münzen erläutert.

Trotz Anwendung aller Methoden bleiben bei vielen Stücken immer noch Zweifel an ihrer Echtheit.

VII. Lebenslauf

Ausbildung

2000 – 2005	Fremdsprachengymnasium „Ekzarh Josif I“, Lowetsch, Bulgarien
2005 – 2009	Bakkalaureusstudium Geschichte und Lehramt, Universität Sofia „Sv. Kliment Ohridski“, Sofia, Bulgarien
10/2008 – 02/ 2009	Stipendiantin des Freistaates Sachsen, Gaststudentin an der Universität Leipzig, Leipzig, Deutschland
2009 –2011	Masterstudium Internationale Beziehungen, Universität Sofia „Sv. Kliment Ohridski“, Sofia, Bulgarien
Seit 2013	Masterstudium Numismatik und Geldgeschichte, Universität Wien, Wien, Österreich

Beruflicher Werdegang

2007 – 2012	Geschichtslehrerin auf Deutsch an der Erich-Kästner-Schule, Kindergärtnerin auf Deutsch
07/2013	Praktikum am Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Universität Wien
09/2013	Praktikum am Museumszentrum Mistelbach (MZM)
2013 – 2013	Tutorin am Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Universität Wien
2014 – 2015	Tutorin am Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Universität Wien
02/2015	Praktikum am Plevener Regionalmuseum

Publikationen

Spasova, Polina: Two Turkish Coins (Akche) from the Region of Kyustendil, in: Proceedings Of The Museum of History – Kyustendil, Volume XIV, S. 223, Kyustendil 2007.

Spasova, Polina, Schindel Nikolaus und andere: Zur Münzprägung des osmanischen Sultans Orhan (ca. 1324–1361), in: Mitteilungsblatt des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien, Sommersemester 2013, S. 18-23, Wien, 2013.

Präsentationen und Konferenzen

Spasova, Polina: Early Golden Ottoman Coins from the Kyustendil Area in Bulgaria, a presentation on the XIV International Numismatic Congress, Glasgow, 2009.